(040) 438240

3. Jahrgang; Dezember 1978

„Wenn der Sturmwind sein Lied singt, dann winkt mir der ‚großen freiheit' Glück ..." (Hans Albers)

grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

Hamburg: 10 Groschen
Auswärts: 13 Groschen

NR. 17

Unser Rat – fahr Rad

Grüne Radler auch in Hamburg

Obwohl im Gesamtverkehrsaufkommen der private Autoverkehr nur einen Anteil von ca. 35% hat (der Rest entfällt auf öffentliche Verkehrsmittel, Fußgänger und Fahrradfahrer), wird der Straßenbau forciert, ohne Rücksicht auf Fahrradwege. Gerade im Zuge der sinnlosen Beseitigung der Linie 2 hat sich bei den Straßenerweiterungsarbeiten gezeigt, welchen Stellenwert dem angeblich zu fördernden Fahrradverkehr beigemessen wird. Rücksichtslos fallen die nur wenig vorhandenen Fahrradwege der Straßenerweiterung zum Opfer (besonders deutlich in der Edmund-Siemers-Allee). Der Fahrradfahrer sieht plötzlich, daß der Fahrradweg abrupt aufhört und er sich den weiteren Weg den im Gänsemarsch marschierenden Fußgängern abtrotzen muß. Nachdem sich in Berlin die „Aktion Grüne Radler" vor ca. 2 Jahren gebildet hat, haben jetzt auch hier in Hamburg einige Leute die Initiative ergriffen, eine Fahrradorganisation mit dem Namen „Grüne Radler Hamburg" aufzubauen, um der lebensbedrohlichen Verkehrsplanung entgegenzuwirken.

Die Parkplatzprobleme treiebn die Autofahrer auf die Fahrrad- und Fußgängerwege. Da Strafmandate und freundliches Einreden auf die Fahrzeugfahrer ohne Wirkung bleiben, müssen wir zur Selbsthilfe greifen: Aufkleber „Parke nicht auf unseren Wegen" für 1,-DM/30 Stck. an die Rückspiegel der PKW kleben und gegebenenfalls bei hartnäckigen „Kunden" die Luft aus den Reifen zu lassen. Die notwendigen Ventilaufdreher (ca. 0,70 DM/Stck) erhält man bei jeder Tankstelle. Ihr könnt ja sagen, daß ihr den Schlauch von eurem Moped wechseln wollt.

Wir müssen unsere Forderungen:

- Ausbau des Fahrradwegenetzes, auch in Fußgängerzonen der Einkaufszebtren;
- sinnvolle Kombination von Fahrradverkehr und öffentlichem Nahverkehr (Mitnahmemöglichkeit in U- und S-Bahn);

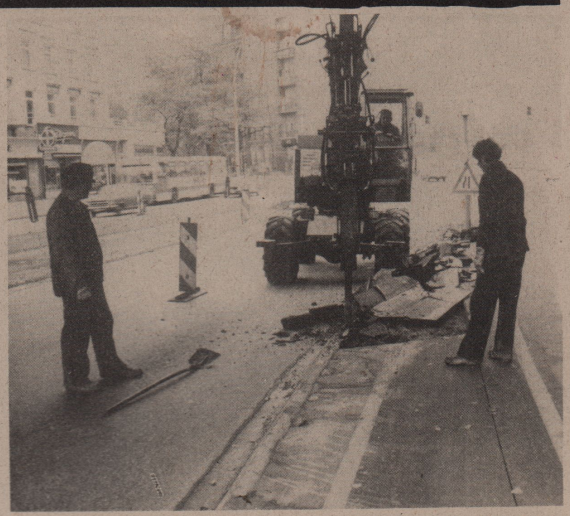
Auch wenn diese kleinen Maßnahmen ihre Wirkung nicht verfehlen, kann hier langfristig nicht unsere Strategie liegen. Durch „Stadtbesichtigungsfahrten", das Erstellen von Mängellisten für die Behörden müssen wir auf uns in der Öffentlichkeit aufmerksam machen.

- Verkehrsberuhigung in den Wohnvierteln;
- diebstahlsichere Unterstellmöglichkeiten für Fahrräder bei U- und S-Bahn, sowie in Mietshäusern;
- Verbot von Privatautos in der Innenstadt;

verstärkt an die Verkehrsplaner in der Baubehörde, die Bezirksämter und an die Medien richten, um mit Druck die entsprechenden Veränderungen herbeizuführen.

Unsere Forderungen sollen auch der Sicherung von Schulwegen dienen. Bedenkt man, daß allein 1977 fast 70.000 Kinder verunglückt sind, davon weit über Tausend tödlich, so wird deutlich, daß Schulkinder dieser menschenfeindlichen Verkehrsplanung nicht gewachsen sind.

Fortsetzung Seite 2



Wieder muß ein Fahrrad-Weg dran glauben, Grindelberg/Hoheluftbrücke

Werften auf dem Trocknen

Alle in einem Boot?

Die Hamburger Howaldtwerke Deutsche Werft AG hat die Entlassung von 2000 Werftarbeitern angekündigt. Das aber dürfte nur der Anfang sein. Schon bis 1980 rechnet der Verband der deutschen Schiffbauindustrie mit weiteren 6000 Entlassungen. Das zieht etwa doppelt so viele Entlassungen in der Zuliefererindustrie nach sich. Wie auch viele andere Werften plant HDW die Stillegung von Neubaukapazitäten: In Hamburg soll das Werk Roß eingemottet werden. Doch schon in den letzten zwei Jahren haben alle größeren Werften Arbeiter entlassen und wollen weiterhin ihren Mitarbeiterstamm reduzieren. In dieser Situation sollen aber die verbleibenden Arbeiter einer verschärften Arbeitshetze ausgesetzt werden, um – wie sich die Unternehmer vornehm ausdrücken – „die Produktivität einer Fertigungsstunde" zu erhöhen.

Die Massenentlassungen stehen in einem Zusammenhang mit den Strukturverschiebungen auf dem Schiffbaumarkt. Vom Verband der deutschen Schiffbauindustrie werden für den Neubau von Handelsschiffen enorme Einschränkungen angekündigt. Innerhalb der nächsten beiden Jahre sollen die Fertigungsstunden im Handelsschiffsneubau um fast 30 % verringert werden; und damit sinkt der Anteil dieses Bereiches an den Gesamtfertigungsstunden von 60 % auf 47,5 %. Der einzige Bereich, in dem die Werften nennenswerte Steigerungsraten anvisieren, ist der Bereich Marineneubau und Marinereparatur. Die Fertigungsstunden sollen dort innerhalb der nächsten beiden Jahre um über 70 % (!) steigen und damit der Anteil an den Gesamtfertigungsstunden von 9 % auf gut 17 % steigen.

Der Verband der deutschen Schiffbauindustrie fordert eine stärkere Unterstützung der Werftindustrie durch die BUndesregierung und die norddeutschen Landesregierungen und verweist dabei insbesondere auf die „Wettbewerbsverzerrungen" infolge der Subventionspolitik in den übrigen Konkurrenzländern. Dort wird der Schiffsneubau zum Teil mit bis zu 50 Prozent der Baukosten bezuschußt. Die Schiffbauer verlangen nicht nur eine Verlängerung der Gewährung von Baukostenzuschüssen in Höhe von 20 % für jedes gebaute Schiff, sondern auch Maßnahmen zur Verbesserung der Liquidität der Reeder, Verbilligung von Fremdwährungskrediten und gesetzliche Maßnahmen zur Erhöhung der Schiffssicherheit – was mehr Neubau- und Umrüstungsaufträge einbringen soll.

Abgesehen von der Forderung der IG Metall und der SPD nach Ausbau der schiffbaufremden Produktion (Panzer? LKWs?), unterscheiden sich die Vorschläge der IG Metall, der Unternehmer und der Landesregierung zur Bewältigung der Krise kaum voneinander. Die IGM-Forderung nach einer aktiven Geschäftpolitik läuft auf nichts anderes hinaus als das Bestreben der Schiffbauindustrie, möglichst ungeschoren durch die Krise zu kommen und auf den nächsten Boom zu warten. Wann der kommt, ist indes mehr als ungewiß, darüber scheint bei den Krisenmanagern auch Einigkeit zu bestehen. Während jedoch die Werften eher hoffen, mit Rüstungsaufträgen und Finanzhilfen für potentielle Kunden die Kapazitäten in den nächsten Boom zu retten, sprechen Gewerkschaften und SPD von der Notwendigkeit einschneidender Strukturveränderungen im Schiffbau, ohne jedoch

Fortsetzung Seite 2

Hände weg vom SPZ

Das Sozialpädagogische ZUsatzstudium (SPZ) an der Uni Hamburg wird seit Jahren von Angriffen aus der Verwaltung und rechter Professoren bedroht.. Dieses Institut, ein Produkt der Studentenbewegung, ist einzigartig in der BRD. Es bietet Studenten aller Fachbereiche, Praktikern und NIchtakademikern die Möglichkeit, eine zusätzliche Qualifikation für soziale Berufe zu erreichen, die aus anderen Fachbereichen systematisch ausgeklammert wird.

Die Ausbildung an diesem Institut ist an der Praxis und an den Interessen der Betroffenen von Sozialarbeit und Sozialpädagogik orientiert und wird bestimmt durch den Versuch, Selbstverwaltung und selbstbestimmtes Lernen und gleichzeitige Zusammenarbeit zwischen Lehrbeauftragten und Studenten zu verwirklichen. Neuer theoretische Ansätze werden diskutiert und in Projekten mit Alten, Gastarbeitern, Obdachlosen, Strafgefangenen, Jugendlichen und Frauen gearbeitet. Dies alles wird nun durch eine Beschlußvorlage des Senatsausschusses, der dem SPZ direkt vorsteht, gefährdet, die als Vorbedingung für das SPZ-Studium ein abgeschlossenes Grundstudium vorsieht, die jetzigen fortschrittlichen Lehrbeauftragten durch Dozenten und Professoren aus andere Fachbereichen ersetzen und insgesamt ein größeres Gewicht auf wissenschaftliche Arbeiten anstelle von Praxiserfahrungen legen will.

Was das bedeutet, ist trotz aller gegensätzlichen Beteuerungen des Uni-Vizepräsidenten ganz klar: das SPZ soll lahmgelegt werden durch die Austreibung der Studenten und Lehrbeauftragten. Am 16.11. sollte diese Vorlage nun im Akademischen Senat abgestimmt werden. Da für uns klar war, daß diese Vorlage vom Tisch mußte, wenn wir weiter am SPZ studieren wollten, rüsteten wir zum Widerstand. Flugblätter und Plakate wurden gedruckt, ungefähr 3500 Unterschriften gesammelt, Resolutionen an Hochschulen, Organisationen und Initiativen verschickt, Pressevertreter eingeladen und Sketche und Lieder geschrieben, mit denen wir an vier Tagen durch die Uni zogen, um eine breite Öffentlichkeit zu gewinnen. Als wir so vorbereitet und zum Teil bunt bemalt zum Akademischen Senat marschierten, waren die Herren Professoren schon ausgeflogen. Über den Anmarsch von ca. 60 Studenten informiert, schlossen sie in Panik den Saal, vertagten die Debatte auf Samstag 7 Uhr 30 und verließen dann fluchtartig die Uni.

Um der drohenden Resignation vorzubeugen, wurde beschlossen, nun erst recht für Samstag zu mobilisieren, und das fast Unmögliche gelang: Um 7.15 Uhr füllten etwas 150 Leute die Halle, und dann gings wortwörtlich mit Pauken und Trompeten in die Senatssitzung. Nach fast dreistündigen, eigentlich sinnlosen Diskussionen, da die Fronten von vornherein klar waren, wurde die Änderungsvorlage der studentischen Vetreter von der Professorenmehrheit mit Hilfe der Stimmrechtsübertragung abgelehnt, woraufhin wir die Sitzung sprengten. (Stimmrechtsübertragung heißt, daß Professoren ihre Stimme einem Kollegen „mitgeben" können, wenn sie selbst nicht anwesend sind.)

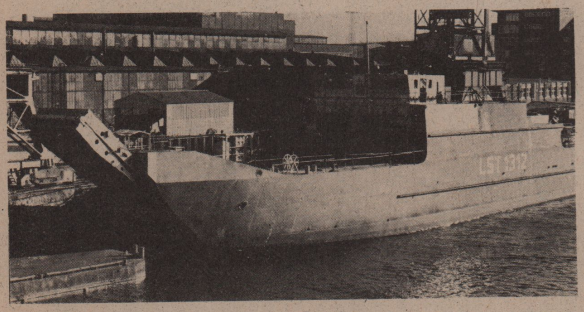
Durch die Aussagen recherchierender Journalisten und das Verhalten der sonst so liberalen Unipräsidenten, wurde uns klar, daß es ein starkes Interesse von oben geben mußte, das SPZ abzuschaffen. Was wir also erreichen können und vor allem wie, darüber besteht noch viel Unklarheit. Was wir aber auf jeden Fall jetzt brauchen, ist eine breite Öffentlichkeit und Solidarität.

Liest sowieso jeder 1
Fortsetzung von S. 1 2
Kurze und kleine Stadtnach – richten 3
Atomstromleitung? Nein Danke! 4
Das 2. Russell-Tribunal 4
Ele mene mant – wer wird der neue Intendant 5
Literaturmagazine 6
Neue Bücher 7
Impressionen aus dem Schanzenviertel . . . . . 8&9
Mehr Strom 10
Berufsverbot gegen K.H. Kuke 10
HVV zwingt zum Schwarzfahren 10
Es lauft alles ganz locker an (1 Anwerbeversuch) 11
Les' Er Briefe! 12
Heute Willkür (Zum 1heitlichen Polizeigesetz) 12
Viele drin – – einer draußen 13
Vera N. Staltungen in Hamburg!! 14
Adressen 15
Abo-Abschnitt 15
Los Tros Tornados 16
Hier spricht die Abo-Abteilung 16
Impressum 16
Kleinanzeigen 16
Nichts mehr . . . . . 17 ff.

FORTS. VON S.1

Werften auf dem Trocknen

über die Forderung nach großzügiger Hilfe für die Werften hinauszugehen, geschweige denn über mögliche Umstrukturierungen selbst zu diskutieren. Das bleibt schließlich laut Minister Matthöfer (Hamburger Abendblatt v. 10.11.) den Unternehmern vorbehalten. Wenn dem aber so ist, bleiben Forderungen, Appelle, Arbeitsplätze lassen sich damit nicht sichern. Zwar soll auf die Schiffbauindustrie Druck ausgeübt werden, damit die Unternehmer „sinnvolle" Strukturveränderungen einleiten, das geschieht jedoch nur auf Regierungsebene, wenn ausgehandelt wird, welche Subventionen die Werftindustrie erhält und Matthöfer einerseits den Werftunternehmern mangelnde unternehmerische Initiative vorwirft, ihnen aber andererseits die Entscheidung über solche Maßnahmen überläßt.



Von besonderem Wert sind augenblicklich Aufträge der deutschen und ausländischen Marinen. Hier das Landungsboot LST 1312 für die nigerianische Marine am Ausrüstungskai von HDW in Man Hamburg

IGM macht mobil

Die drohenden Entlassungen haben zwar Klose und die SPD unter Legitimationsdruck gesetzt, einig ist man sich auch, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen; die diskutierten Maßnahmen werden allerdings im wesentlichen den Interessen der Werftunternehmen gerecht. Einen wirksamen Schutz vor Entlassungen durchzusetzen, bedarf es einer weit stärkeren Mobilisierung in den Betrieben und dem Entwickeln wirklich alternativer Forderungen der Betroffenen und der Gewerkschaften. So war z.B. die Verwaltungsstelle der IGM in Hamburg am 19.10. von der Solidaritätsveranstaltung Hamburger Vertrauensleute für die HDW-Kollegen beauftragt worden, für Dezember eine Demonstration durch die Innenstadt zu organisieren, wovon allerdings noch nichts zu hören war, und mit der inzwischen auch niemand mehr rechnet.

Schon die Kundgebung der IGM mit Klose an den Landungsbrücken am 2.11. hatte eher demobilisierenden Charakter. Die IGM hatte nicht mit 4000 (Morgenpost berichtete von 10.000) Teilnehmern, sondern mit mindestens dem dreifachen Zuspruch gerechnet. Augenscheinlich hatten jedoch viele, nicht zuletzt die Kollegen von HDW nach den Erfahrungen mit Politikerreden, als es um Heidenreich und Harbek und um MAN-Kesselbau ging, die Nase voll und haben die Veranstaltung von vornherein ignoriert.

Kriegsschiffe für Hamburg

Sowohl Werftindustrie und Gewerkschaften als auch der SPD-Senat sehen in der Umstrukturierung der Werften auf schiffbaufremde Produktion *die* rettende Maßnahme zur Überwindung der Krise und Sicherung der Gewinne wie der Arbeitsplätze. Praktisch stellen sich die Werften jedoch hauptsächlich auf Rüstungsproduktion um. An die Stelle der Abhängigkeit der Schiffbauindustrie vom Seehandel tritt die Abhängigkeit vom Rüstungsmarkt und damit von entsprechenden Staatsaufträgen zur Aufrüstung im eigenen Land oder zum Export von Waffen in andere Länder. Folgerichtig hat die Bundesmarine auf die Krise der Werften reagiert, indem sie zusätzlich zu den gerade erst bewilligten 6 Mehrzweckfregatten für die nächsten 5 Jahre noch gleich zwei weitere Kriegsschiffe im Wert von zusammen ca. 600 Mio. DM forderte. (Die Nachricht von dieser Forderung erschien in der Presse „zufällig" am Tag nach der IGM-Kundgebung an den Landungsbrücken, die unter der Parole „Arbeit für die Werften – Arbeit für Hamburg" gestanden hatte und deren Teilnehmerzahl in den Zeitungs- und Rundfunkmeldungen zur Dramatisierung der Situation gewaltig übertrieben wurde).

Tanker mit doppeltem Boden

Aber auch aus dem Ausland, vor allem aus Diktaturen wie in Argentinien, Südafrika, Indonesien, dem Iran und Malaysia erhalten westdeutsche Werften Milliardenaufträge zur Produktion von Fregatten, U-Booten und Marinebasen. Eine Gruppe von Betriebsratsvorsitzenden deutscher Rüstungsbauunternehmen (u.a. auch der BR-Vorsitzende von Blohm und Voss) haben den auch von der Bundesregierung gefordert, die Rüstungsbeschränkungen zu reduzieren, „um Arbeitsplätze zu sichern" (!).

Demgegenüber haben englische Gewerkschafter die Forderung nach einer sozial nützlichen Produktion, nach dem „Recht auf Arbeit, die dem Menschen nützt" aufgestellt. Die Belegschaft des britischen Firmenverbundes Lucas Aerospace, der zum großen Teil auch Ausrüstungen für Militärflugzeuge herstellt, hat trotz drohender Arbeitsplatzverluste einen Alternativplan zur Rüstungsproduktion aufgestellt, in dem die Produktion sozial nützlicher Waren, z.B. medizinischer Geräte, vorgeschlagen wird (vgl. Kursbuch 53). Eine Umstellung auf eine sinnvolle Produktion könnte jedoch auch schon bei den von den Werften hergestellten Tankern anfangen. Der Einbau von doppelten Böden und Zwischenwänden sowie weiterer Sicherheitsvorrichtungen würde nicht nur die Beschäftigung auf den Werften sichern, sondern die Gefahr von Ölkatastrophen, die durch Tankerunglücke verursacht werden – wie z.B. vor der bretonischen Küste – erheblich reduzieren. Die IGM fordert bereits den Einbau von Ballasttanks in Tanker. Bisher pumpen die Tanker das Seewasser, das sie als Ballast bei Seefahrten benötigen, in die normalen Öltanks – und später dann trotz Verbots oft ins Meer, wodurch dann schließlich die Ölverschmutzung auch ohne Tankerunglücke schon ziemlich stark ist.

Neben solchen Umstrukturierungen und Umrüstungen würde eine Verkürzung der Arbeitszeit (natürlich bei vollem Lohnausgleich!) einer menschenfreundlichen und sinnvollen Produktion bei weitem näher kommen, als die z.Zt. vorherrschende Arbeitsorganisation auf den Werften: Entlassungen und Kurzarbeit auf der einen Seite und gleichzeitig Überstunden und Produktivitätssteigerungen durch erhöhte Arbeitshetze auf der anderen Seite (s. Kasten). Bei HDW ist beispielsweise Kurzarbeit in der Form eingeführt worden, daß eine Woche im Monat nicht gearbeitet wird; stattdessen werden aber in den anderen 3 Wochen des Monats täglich 2 Überstunden gemacht, d.h. auch wenn „genug" Arbeit da ist, wird diese so umverteilt, daß die Unternehmer die Kurzarbeitsgelder von der Bundesanstalt für Arbeit kassieren können – und die Arbeiter 3 Wochen im Monat auf einen 10-Stunden-Tag kommen.

Die Folge von gesteigerter Hetze und zeit- und arbeitskräftesparender Organisation (z.B. Unterwasserschweißen und Reparatur von Kesseln, die unter Druck stehen) ist nicht zuletzt eine Gefährdung der Arbeiter durch mehr Betriebsunfälle wie die große Explosion bei Blohm und Voss vor wenigen Jahren

Es geht also bei der Frage der Arbeitsplätze auf den Werften nicht bloß darum, irgendwie über eine Flaute hinwegzukommen und sei's mit Rüstungsaufträgen, sondern vielmehr darum, was produziert wird, unter welchen Arbeitsbedingungen und für wen.

Geschichte der Werftindustrie

Entwicklung und Zahlen

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelingt es der westdeutschen Werftindustrie nach kurzer Zeit wieder international mitzumischen. Hoher technischer Stand und relativ geringe Löhne ermöglichten es, die durch Korea-Krieg und Suez-Krise ausgelöste Nachfrage nach Schiffen auszunutzen. Die westdeutschen Werften steigerten ihre Produktion von 1950 bis 1959 auf das neunfache; der Anteil an der Weltproduktion stieg von 4% für 1950 auf gut 14% für 1959. Deutsche Werft in Hamburg und die Kieler Howaldtswerke waren führende Schiffbauer. Doch schon 1958 zeigte sich bei den Aufträgen ein Rückgang, weil ein weiterer Ausbau der Flotten für die Reeder nicht gewinnbringend war. In dieser Situation ging die Schiffbauproduktion weltweit zurück. Jedoch gelang es den Werften einzelner Länder, z.B. Japan, schneller aus dieser Krise herauszukommen. Die japanischen Werften konnten durch Vorproduktion von einzelnen Schiffssektionen in Hallen, den Bau größerer Schiffe und Übergang zu Serienproduktion der Nachfrage der Reeder nach größeren, kostengünstigeren Einheiten besser folgen und gleichzeitig profitabler produzieren. Die westdeutschen Werften hatten jedoch bei dieser Umstellung der Produktion größere Schwierigkeiten und erreichten erst 1968 wieder das Produktionsvolumen von 1959.

Während dieser Zeit wird aber auch in der BRD die Schiffbauproduktion verändert und dem internationalen Standard angepaßt. Das hat zur Folge, daß die Beschäftigtenzahl in der Werftindustrie kontinuierlich von 113 000 (1958) auf 80 000 (1968) sinkt. Aber nicht alle Werften haben hierbei die gleichen Erfolge. Am reibungslosesten geht es bei der AG Weser in Bremen über die Bühne. Schwieriger sieht es für die Hamburger Werften aus. Die Fusion der Deutschen Werft in Hamburg, der Howaldtswerke Hamburg und der Kieler Howaldtswerke zur Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) bringt nicht nur den gewünschten Erfolg und hat für Hamburg die Folge, daß die ehemals bedeutenden Helgen der Deutschen Werft auf Finkenwerder zerstört werden. Der Schiffsneubau konzentriert sich in der folgenden Zeit auf HDW Kiel, die beiden Bremer Werften und nur zum Teil auf Blohm & Voss und Thyssen Nordseewerke in Emden.

Anteil der auf den Werften Beschäftigten an den Industriebeschäftigten für 1975

Hamburg	9,7%
Schleswig-Holstein	12,1%
Niedersachsen	1,8%
Bremen	21,8%
die Küstenländer	6,3%
BRD	1,0%

Die fast 78.000 Werftarbeiter im Jahre 1975 haben zwar auf die ganze BRD betrachtet nicht so große beschäftigungspolitische Bedeutung, aber in den Küstenländern wirken sich Entlassungen deutlich auf die Arbeitslosenzahlen aus.

Entwicklung der Beschäftigtenzahl

	1970	1973	1976	1977/78	1980/81
HDW	19.500	16.000	14.700	13.000	11.000
Blohm & Voss	7.600	6.000	6.700	6.300	6.000
AG Weser	8.300	8.200	8.270	6.000	6.000
Bremer Vulkan	5.600	5.400	5.600	5.160	4.000
Thyssen Nordseewerke	5.700	4.700	4.750	3.700	3.700
BRD insgesamt	80.400	73.600	74.400	55.600	50.000

Viele Werften tätigten größere Investitionen. So ließ HDW ein Neubaudock herstellen, das 1976 erst fertig wurde, auf dem Schiffe bis zu 700.000 Tonnen hergestellt werden können. Zur Zeit hat die Werft gerade Bauten bis zu etwa 25.000 Tonnen.

1975 zeigt sich schon ein düsteres Bild ab: weltweit werden keine Tanker mehr bestellt. Die Reeder kündigen Aufträge, schieben den Liefertermin heraus oder wandeln die Bestellung um. Die steigenden Rohöltransporte hatte die Reeder zu gewaltigen Flottenvergrößerungen veranlaßt. Dabei wurden jedoch die Kapazitäten über den Bedarf ausgeweitet, und somit hatten die Reeder kein weiteres Interesse an neuen Tankern. Besonders hart betroffen waren dadurch die auf den Bau von Tankern und anderen Großschiffen spezialisierten Werften. Einzelne japanische Werften versuchten die im Großschiffbau zu verzeichnenden Verluste durch eine Umstellung auf die Produktion von hochwertigeren Frachtschiffen und Spezialschiffen zu verringern – also einem Bereich, in dem sich die westdeutschen Werften eine Zeit lang sehr stark fühlten.

Auch die westdeutschen Werften wurden von diesem Rückgang betroffen: während 1974 noch 243 neue Aufträge mit 2,4 Millionen BRT verzeichnet werden konnten, verringerte sich die Auftragslage bis 1977 auf 117 Schiffe mit 0,4 Millionen BRT. Enorm sind die Auswirkungen auf die Beschäftigung. In den Jahren 1968 bis 1976 schwankte die Beschäftigtenanzahl zwischen 74.000 und 80.000. Nun soll bis 1980 die Anzahl auf gut 50.000 sinken. Die von den Werften vorgenommenen Kapazitätsausweitungen hat nun der Arbeiter zu ertragen.

Durch die in den sechziger Jahren vollzogenen Veränderungen in der Produktion, der wegweisenden Entwicklung bei neuen Schiffstypen wie Containerschiffen und Bohrschiffen gelingt es der westdeutschen Werftindustrie wieder einen sicheren Anteil am Weltmarkt zu erlangen.

Anfang der siebziger Jahre warnt zwar ein im Auftrage des Bundeswirtschaftsministeriums erstelltes Werftgutachen vor dem Ausbau der Kapazitäten und empfahl eine obere Begrenzung der Schiffbauplätze auf 350.000 Tonnen. 1974 frohlockte unter anderem der damalige Werftenverbandschef Schirmer: „Der Weltschiffbau hat eine Wachstumsrate, die kein anderer Industriezweig in der Welt vorweisen kann." Gemäß dieser Einschätzung bauten alle Werften, auch die westdeutschen, ihre Kapazitäten aus und produzierten Jahr für Jahr mehr: von 1969 bis 1975 stieg der Umsatz von 2.28 Milliarden DM auf 3.98 Milliarden DM, also jährlich um etwa 10%.

FORTS. VON S. A

Unser Rat – fahr Rad

Fahrrad-Vorteile

Fahrradfahren ist umweltfreundlich, trägt nicht zur Lärm- und Abgasverseuchung bei, ist ideale Bewegungstherapie, sinnvolle Ergänzung zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, kennt keine Parkplatzprobleme, bietet eine bessere Möglichkeit, unsere Umwelt zu erlben, und stellt nicht zuletzt einen schöneren Anblick dar als bullige Blechkisten. Wer sich oft in Holland oder Dänemark aufhält, weiß sicherlich gerade den letzten Punkt zu bestätigen. In Groningen z.B. wurde vor einiger Zeit die gesamte Innenstadt für den Privat-PKW-Verkehr „gesperrt". Die Innenstadt wurde in vier Teile geteilt, wobei der Autofahrer zwar ein Quartal benutzen kann, er aber, um in das andere Quartal zu gelangen, erst wieder außen den Stadtring benutzen muß.

Anfang November dieses Jahres fand in Madrid eine Fahrraddemonstration statt mit 30.000 Fahrradfahrern mit dem Ziel, auf eine katastrophale Verkehrssituation aufmerksam zu machen. Es ließ sich leider nicht vermeiden, daß der Autoverkehr total zum Erliegen kam.

Aus Tuvalu (Pazifischer Ozean) weiß die 'Kommunistische Volkszeitung' vom 9.11. zu berichten, daß die neuen Regierungsmitglieder ein Mercedes-Geschenk zu ihrer Unabhängigkeitsfeier seitens der ehemals dort herrschenden britischen Krone ablehnten und stattdessen um Fahrräder baten. Die zur Unabhängigkeitsfeier herbeigeeilte Queen lehnte es leider ab, die paar Meter der Ehrengarde per Fahrrad zurückzulegen, so daß man sich gezwungen sah, von den Fidschi-Inseln einen Wagen einfliegen zu lassen.

Fahrrad hat Zukunft. Vielleicht werden auch „unsere" Politiker das begreifen. Es wäre doch nur zu begrüßen, wenn der etwas angeleibte Genscher seine Staatsgäste mit dem Tandem zur Stadtbesichtigungsfahrt einladen würde.

Radler-Treff

Wir treffen uns jeden 1. und 3. Sonntag eines Monats in der Bebelallee 11 um 16 Uhr. Wir wollen übrigens nicht immer nur sachliche und ernste Arbeit leisten, sondern auch gemeinsam in die Natur raus fahren (dazu gehört selbstverständlich auch Gorleben), Musik machen usw.

Soweit erstmal! Unser Rat, fahr Rad!

P.S. Das Bundesministerium für Raumordnung, 5300 Bonn 2, Bad Godesberg, Deichmanns Aue, hat eine Studie „Fahrrad im Nahverkehr" erstellt, die ihr euch umsinst schicken lassen könnt. Sie ist unter anderem deshalb zu empfehlen, weil hier gute Anregungen aus dem Ausland eingearbeitet wurden. Wie immer wird die Studie wohl die Schubladen füllen.

P.S. Wir sammeln auch Unterschriften für eine Petition an die Bürgerschaft, den Verkehrsverbund und die Bundesbahn, in der darauf gedrungen wird, das Fahrradmitführungsverbot in den öffentlichen Verkehrsmitteln aufzuheben. Die Petition wird auch an die Presse gehen. Wir werden sie einreichen, sobald wir 10.000 Unterschriften zusammen haben, momentan liegen wir bei 2.000. Wenn ihr Lust habt, könnt ihr Listen bei uns abholen und selber sammeln.

heinrich heine buchhandlung

Antworten auf Bahros Herausforderung des „realen Sozialismus"	14,80
3. Internationales Russell-Tribunal	7,--
Simone Weil, Fabriktagebuch und andere Schriften zum Industriesystem	10,--
Chotjevitz, P., Die Herren des Morgengrauens	12,--
Tintenfisch 15, Thema: Deutschland	9,80
Alltag I, Jahrbuch der sozialdemokratischen Fotografie	24,--
Klein J., Freizeitfahrplan	26,--
Döblin A., Die beiden Freundinnen u. ihr Giftmord	3,80
Duerr, H.P., Traumzeit	25,--

grindelallee 26, 2000 hamburg 13, 040/44 97 78

Gericht verbietet Bild - Behauptung

Das Landgericht Hamburg hat die am 20. Oktober gegen den Axel Springer Verlag erlassene einstweilige Verfügung bestätigt. Danach wird dem Verlag verboten, zu behaupten oder zu verbreiten,
– der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, insbesondere Bürgermeister Hans-Ulrich Klose, befürworte die Einstellung von Kommunisten als Lehrer,
– Bürgermeister Klose verfolge den Plan, Kommunisten als Lehrer einzustellen.

Die „Bild-Zeitung" hatte solche Behauptungen in ihrer Berichterstattung über Kloses Äußerungen zum Extremisten-Beschluß aufgestellt.

★

Copy-Shop-Bosse sahnen ab

Laut einem Bericht von drei Angestellten der Copy-Shop GmbH, die Geschäfte in mehreren Städten der BRD unterhält, versuchen die Bosse der Firma, gegen die inzwischen wegen Betrugs, einbehaltener Löhne, nicht ordnungsgemäß ausgestellter Versicherungsnachweise und unberechtigter Kündigung Klage erhoben wurde, durch viel Schmuh abzustauben:

Keine festen Verträge für die Mitarbeiter, kein Kündigungsschutz, keine Sozialabgaben, aber viel Schwarzarbeit und unbezahlte Überstunden, Bestechungsversuche bei den ‚aufmüpfigen' Angestellten, Abpolierung der Zählwerke der gemieteten Geräte, Gründungen und Auflösungen von GmbHs, um Firmenzusammenhänge zu verschleiern, das sind die Praktiken des Unternehmens.

★

Linke Buchläden im Kontakt

Neun Hamburger linke Buchläden haben miteinander Kontakt aufgenommen, ohne sich aber eine übergeordnete Organisationsstruktur zu schaffen. Der Kontakt beruht auf den gemeinsamen Arbeitsbedingungen und nicht auf dem ideologischen Überbau.

Der erste Ausdruck dieses Kontaktes ist eine gemeinsame antifaschistische Bücherliste. Nächstes Jahr soll eventuell ein Plakat entworfen werden.

Teilnehmende Buchläden: Arbeiterbuch, Buch-Handlung Welt, Buchladen in der Osterstr., Frauenbuchladen „von heute an", Hälfte des Himmels, Heinrich-Heine-Buchhandlung, Internationale „Bert Brecht", Mühlenkamper Bücherstube, Nautilus-Buchhandlung.

★

Strafverfahren gegen Rechtsanwälte Petra Rogge und Rainer Köncke

Beiden Anwälten, die gemeinsam mit dem bereits verurteilten RA Groenewold eine Praxis betreiben, wirft die Staatsanwaltschaft vor: „für die von RA Groenwold errichtete Infozentrale ... Räume, Papier und Fotodruckmöglichkeiten zur Verfügung gestellt und dadurch eine kriminelle Vereinigung unterstützt zu haben."

Die Anklage geht offenbar von einer Kontaktschuld aus. Die Anwälte sollten dafür bestraft werden, daß sie das Info-System in ihren Praxisräumen geduldet haben. Dabei hatte das Oberlandesgericht im Verfahren gegen Groenwold festgestellt, daß das das sogenannte Info grundsätzlich legal und erlaubte Verteidigungstätigkeit sei. Lediglich einzelne Schriftstücke wertete das Gericht als nicht mehr zur Verteidigung gehörig.

Der für Anfang 1979 zu erwartende Prozeß ist der Versuch der Strafverfolgungsbehörden, die Funktionsfähigkeit des Anwaltsbüros zu zerstören. Unabhängig vom Ausgang des Prozesses führt die Belastung mit einem monatelangen Verfahren zur Gefährdung der beruflichen Existenz der Anwälte.

SPRINGER MUSS ZAHLEN

50 000 DM SCHMERZENSGELD

Ein Schmerzensgeld von 50.000 DM muß der Axel-Springer-Verlag an Eleonore Maria Pönsgen zahlen, weil sie in der „Bild"-Zeitung im Zusammenhang mit dem Ponto-Mord zu Unrecht als Terroristin und als des Mordes überführt dargestellt wurde. Diese Urteil fällte die Zwölfte Zivilkammer des Düsseldorfer Landgerichts. Eleonore Pönsgen hatte 100.000 DM als Entschädigung verlangt. Das Gericht erklärte, die Persönlichkeitsrechte sowie die Ehre von E. Pönsgen seien durch die Art und Weise der Berichterstattung rechtswidrig verletzt worden. Den verantwortlichen Redakteuren bescheinigte die Kammer „leichtfertigen Umgang mir der Wahrheit" und „verzerrende Tatsachenbehauptungen". Der damalige Chef-Redakteur Günther Prinz sei seiner Verpflichtung zur Kontrolle nicht nachgekommen. Nach dem Mord an dem Bankier Ponto, so erklärte das Gericht, habe „Bild" am 3. August vergangenen Jahres die unter dem Verdacht der Mittäterschaft festgenommene Eleonore Pönsgen in einer 40 Millimeter hohem Schlagzeile „Erstes Terror-Mädchen gefaßt" auf der ersten Seite als Terroristin dargestellt. Die Beklagten hätten „zumindest grob fahrlässig gehandelt", weil sie gewußt hätten, daß Zweifel an dem Verdacht bestanden hätten. Als Eleonore Pönsgen auf Antrag der Bundesanwaltschaft wegen zahlreicher Alibi-Zeugen am 7. August freigelassen worden sei, habe „Bild" dies lediglich beiläufig berichtet und „stattdessen den Eindruck vermittelt, als sei es ein Fehler gewesen, die Klägerin freizulassen". Die Beklagten treffe schweres Verschulden, weil sie um diese Alibi-Zeugen gewußt hätten, aber gleichwohl Eleonore Pönsgen als Mörderin dargestellt hätten.

WG-Coop! nicht nur der Kosten wegen

WG'n, die so vereinzelt sind wie Kleinfamilien, haben keine Öffentlichkeit, leiden unter denselben Zwängen und Isolationen wie viele „progressive" Kleinfamilien. Daher besteht die Notwendigkeit, WG'n ein Forum zu bieten, das sie aus ihrer Isolation [illegible]ist, natürlich nur mit ihrer Mithilfe, sie von ihrer schönen grünen Konsumwiese runterzuholen und natürlich erstmal rein in unsere WG-Coop... Denn die braucht Verstärkung!

Viele von den Leuten, die beim ersten Treffen dabei waren, sind nicht mehr gekommen. Leider dachten sie wohl, daß das Konzept schon steht, alle Vorarbeiten schon geleistet sind. Da wir aber nicht im Schlaraffenland sind, wo uns die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, müssen schon alle ihren Beitrag leisten.

Nichtsdestotrotz hat sich ein harter Kern gebildet, der erstmal eine Lebensmittelcoop in Angriff nimmt. Wir haben viele Ideen, was wir machen könnten, denken uns aber, daß es besser ist, eine Sache durchzuziehen, damit wir nicht im zähen Brei der Theorie stecken bleiben. Zum nächsten Termin wollen wir auschecken, wo man was am billigsten kaufen kann, welche Produkte überhaupt gemeinsam gekauft werden sollen, ob man ein Lager macht, von welchen Landkommunen man was einkaufen kann, usw.

Falls Ihr also Lust habt, an der Arbeitsgruppe teilzunehmen, dann kommt doch jeweils am Montag um 20 Uhr, Bundesstr. 9 HuWo/ Schwarzmarkt vorbei. Mitbringen müßt Ihr: Interesse, Spaß, Aktivität, Kreativität oder Neugier, oder alles zusammen, oder vieles mehr!

ZEIT DER GNADE

ZUR AKTION IN DER KATHARINENKIRCHE

Schon seit längerer Zeit versuchen verschiedene Gruppen in Hamburg, mit öffentlichkeitsarbeit den brutalen Haftbedingungen für die Gefangenen aus der RAF, vor allem von werner Hoppe, dessen Leben unmittelbar bedroht ist (s. „gf", Nr. 16, S. 1), entgegenzutreten.

Am Buß- und Bettag fand in der Katharinenkirche in Hamburg ein von NDR und WDR direkt übertragener Festgottesdienst statt, veranstaltet von der Kirchengemeinde zusammen mit „amnesty international", in dessen Verlauf die Gruppen mit Transparenten und Sprechchören eingriffen, um auf die drohende Rückverlegung von Werner Hoppe aus dem Krankenhaus in den Knast aufmerksam zu machen. Mehrere Millionen Rundfunkhörer wurden Zeugen dieser Aktion, ehe die Sendungen unterbrochen werden konnten.

Festredner war der zum Laienprediger aufgestiegene Bundesjustizminister Vogel, der zum Thema „Warum ich gegen die Todesstrafe bin" sprach; derselbe Vogel, der sich kurz vor den Toden von Stammheim und der GSG-0 Aktion in Mogadischu äußerte: „Auch das Grundrecht auf Leben gilt nicht absolut".

Als Vogel die Kanzel bestieg, war das der Auslöser: Über Megaphon wurden Erklärungen der vier beteiligten Gruppen verlesen, dann ein Transparent am Altar entfaltet: „Rückverlegung ist Todesurteil! Sofortige Freilassung von Werner Hoppe!"
Unmittelbar im Anschluß wurden 22 Teilnehmer an der Aktion von zivilen Greiftrupps teils brutal festgenommen (s. Fotos). Das geschah mit Duldung von Hauptpastor Rechlin.

Der Bezirk Hamburg von amnesty international hat in einer Presseerklärung gegen die Festnahmen protestiert, desgleichen eine ebenfalls anwesende chilenische Gruppe, die ihre Teilnahme an einer für den Abend angesetzten Veranstaltung mit der Begründung absagte, sie habe sich zu sehr an chilenische Verhältnisse erinnert gefühlt.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zu den Haftbedingungen politischer Gefangener ist für Anfang Dezember eine öffentliche Veranstaltung geplant. Sie soll dazu beitragen, u.a. die Freilassung Werner Hoppes gegen die konkreten Rückverlegungspläne (vom AK Altona in den "Reformknast" Bergedorf) durchzusetzen.

Zu unseren Fotos (von oben):
1. Alle Gewalt geht vom Volke aus? 2. Minister Vogel sprach derweil von Gnade. 3. Zahlreiche Gottesdienstbesucher hatten Funkgeräte und Pistolen unter den Jacken und störten die Andacht durch ihre Schlagfertigkeit.

ES KLINGT IM BERGE WIE IM TAL: WIR WOLLEN NOCH EIN TRIBUNAL

Die zweite Sitzungsperiode des Russell Tribunals

Zeit: Mittwoch 3.1., Donnerstag 4.1., Samstag 6.1., Montag 8.1., jeweils den ganzen Tag. Freitag 5.1. vormittags. Ort: Stadthalle Köln-Mühlheim.

Als Ostern 1978 das Russell Tribunal zum ersten Male zusammentrat und die Praxis des Radikalenerlasses kritisch untersuchte, hielten die Politiker von CSU bis SPD den Juroren vor, in der Bundesrepublik gäbe es überhaupt keine Berufsverbote. Heute, kaum ein halbes Jahr später diskutieren alle Parteien über die Berufsverbote und wie die allzu scharfe Überprüfung gemildert werden kann. Offensichtlich gab und gibt es sie doch.

In seiner zweiten Sitzung wendet sich das Tribunal den Einschränkungen der Strafverteidigung in unserem Land, den Methoden des Verfassungsschutzes und der Zensur zu. Wiederum ist zu hören, eine Behinderung der Strafverteidigung gäbe es im Rechtsstaat nicht und eine Zensur fände nicht statt. Aber die Tatsachen widersprechen derartigen vorschnellen Behauptungen:

z.B.: Verbot der Mehrfachverteidigung

Nach § 146 STPO, der 1975 eingeführt wurde, ist die Verteidigung mehrerer Beschuldigter durch einen gemeinsamen Verteidiger verboten. Diese Vorschrift, die sich recht harmlos anhört, hat für viele Angeklagte, denen Taten mit politischem Hintergrund vorgeworfen wird, jedoch fatale Folgen. Denn dieser § 146 bezieht sich nicht nur jeweils auf ein Verfahren, in dem es mehrere Angeklagte gibt, sondern auf alle Verhandlungen, in denen z.B. die „Bewegung zweiter Juni" oder „Baader-Meinhof" eine Rolle spielen. Ein Anwalt, der auch nur einmal in Stammheim aufgetreten ist, kann nie wieder einen Mandanten in einem Strafprozeß verteidigen, in dem die Anklage sich auf die Aktivitäten der RAF bezieht.

Das hat zur Folge, daß viele Angeklagte in politischen Großprozessen zunehmend auf Anwälte zurückgreifen müssen, die über wenig Erfahrung im politischen Strafprozeß oder gar im Strafprozeß überhaupt verfügen. Diese jungen Anwälte, deren juristische Qualitäten nicht bestritten werden sollen, denen aber die langjährige Erfahrung fehlt, können auch beim besten Willen ihre Mandanten nicht optimal vertreten. Das führt zu einer Verschlechterung der Position der Verteidigung. Die Chancen- und Waffengleichheit vor Gericht wird zur Illusion. Denn für die Seite der Anklage gilt der § 146 STPO natürlich nicht. Bestimmte Staatsanwälte treten regelmäßig in den politischen Großprozessen auf. Sie kennen die Aktenberge, die Verteidiger müssen sich hingegen immer wieder neu einarbeiten und können dann ihr Wissen nur einmal verwerten. Die Staatsanwaltschaft erhält so einen erheblichen Wissens- und Erfahrungsvorsprung.

z.B.: Der § 88a STGB

Eine Zensur findet nicht statt, so heißt es im Artikel 5 des Grundgesetzes. Und wirklich, einen Zensor, dem alle vorher ihre Schriften zeigen müssen und der über ihre Veröffentlichung entscheidet, gibt es nicht. Aber dennoch wirken zahlreiche Sanktionen, vom Entzug finanzieller Mittel über die Drohung des Berufsverbotes bis hin zur strafrechtlichen Verfolgung unliebsamer Meinungen so wie eine Zensur: In Berlin stehen die Agit Drucker vor Gericht, weil sie neben vielen anderen Schriften ein kleines linksradikales Info gedruckt haben, in dem gelegentlich Texte von „Revolutionären Zellen" dokumentiert wurden. Nicht die Verfasser, die presserechtlich Verantwortlichen stehen vor Gericht, nein wohlgemerkt die Drucker.

Seit wann aber sind Drucker verpflichtet die Druckvorlagen ihrer Auftraggeber zu lesen und nach Gut und Böse zu sortieren? Seit wann müssen Drucker eine Zensur gegenüber ihren Auftraggebern ausüben, wenn sie nicht selbst angeklagt werden wollen? Der § 88a STGB hat uns diese neue Errungenschaft beschert. „Verfassungsfeindliche Befürwortung von Straftaten" heißt er und bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe verheißt er. Das Verbreiten, Anschlagen, Vorführen, Herstellen, Beziehen, Liefern, Anbieten, Ankündigen, Anpreisen, Ein- und Ausführen von Straftaten befürwortender Literatur wird verboten.

Nun könnte man denken, daß Dokumentationen politischer Texte, ihre Darstellung, um Diskussionen zu beleben und zu fördern, nicht vom § 88a STGB erfaßt werden. Das ist aber ein Irrtum. Denn das Wort „Befürworten" erfährt eine sehr weite Auslegung. So hat das Kammergericht – das höchste Berliner Gericht – im Rahmen einer Haftprüfung verkündet, daß der Tatbestand des § 88a nicht verlangt, daß sich der Täter mit der Tat, die er befürwortet, identifiziert. Man kann also Straftaten befürworten, ohne sie richtig zu befürworten, d.h. sich zu identifizieren, hinter ihnen zu stehen. Befürworten beschränkt sich also auf das Verbreiten oder den Besitz einer derartigen Schrift. Mit diesem Beschluß sind die schlimmsten Befürchtungen aller Kritiker des § 88a übertroffen worden. Es scheint ratsam geworden zu sein, die eigenen Bücherschränke einmal durchzuforsten und zu „säubern". Selbstzensur scheint angebracht.

Das aber ist es genau, was diese Maßnahmen bewirken sollen: Selbstzensur bei vielen. Die Etablierung des Zensors, der Schere im eigenen Kopfe.

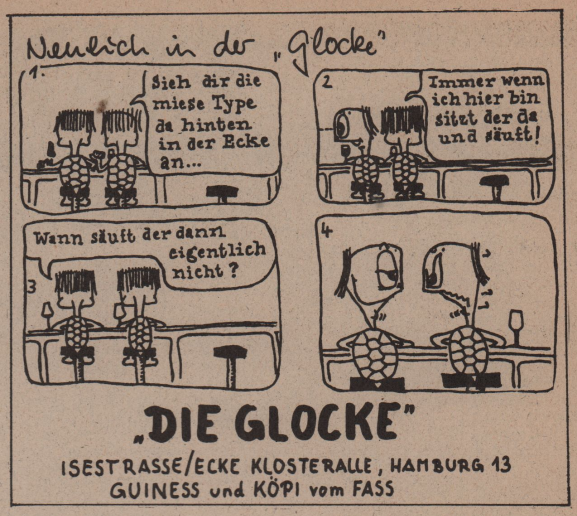
Die zweite Sitzungsperiode des Russell Tribunals

Praxis und Methoden des Verfassungsschutzes, Verteidigungsrechte und Zensur sind die Untersuchungsthemen der neuen Sitzungsperiode des Russell Tribunals. Ebenso wie bei der ersten wird überprüft werden, ob es hier zu Verletzungen der Menschenrechte gekommen ist. Zeugen und Gutachter werden gehört werden, ihre Aussagen werden veröffentlicht, damit jedermann den Gang der Untersuchung und ihr Ergebnis verfolgen kann. Das Russell Tribunal hat nichts zu verschweigen, es will untersuchen und informieren. Zu verschweigen haben offensichtlich nur die Behörden etwas, denn trotz dringender Einladung trugen sie ihren Standpunkt zu den Berufsverboten im Frühjahr 1978 nicht der Jury vor. Es ist zu hoffen, daß sich Behörden und Politiker dieses Mal anders verhalten, denn ihr Schweigen bestätigt nur die Vermutung, daß es um die Menschenrechte in der Bundesrepublik nicht gut bestellt ist.

Kulturveranstaltung zur Unterstützung des Russell Tribunals:

Samstag, 9.12.78 Markthalle 19Uhr

mit den spanischen Musikern: Pi de la Serra, Marina Rossell, Mari Cruz und den 3 Tornados; vom Russell-Sekretariat: Uwe Wesel



„DIE GLOCKE"
ISESTRASSE/ECKE KLOSTERALLE, HAMBURG 13
GUINESS und KÖPI vom FASS

FRAUENKNEIPE IN NOT

Die Frauenkneipe hat hohe Schulden, die allein aus den Einnahmen nicht beglichen werden können. Der Umsatz der Kneipe ist gerade so groß, daß die monatlichen Kosten gedeckt werden können. Jetzt sind aber noch eine HEW- und Steuernachzahlung fällig geworden, außerdem Schulden, die aus dem Kauf der Kneipe resultieren.

Es gibt nicht nur finanzielle, sondern auch inhaltliche sowie personelle Probleme. Da es unmöglich war, für die Dienste nachmittags und abends, sowie zum Putzen genügend Frauen zu finden, mußte die Öffnungszeit aus 18 Uhr verlegt werden. Und noch immer bleibt es schwierig, die Dienste zu besetzen. Die Küche bleibt oft verwaist.

Alle Frauen arbeiten unentgeltlich, bis auf die zwei Festangestellten, die in einer übertariflichen Zeit Buchführung, Einkäufe usw. erledigen und dafür untertariflich bezahlt werden.

Wir alle sollten uns überlegen, was uns die Kneipe wert ist. Bisher sind wir hingegangen, haben konsumiert. Die Existenz der Kneipe war uns selbstverständlich geworden. Wir müssen uns fragen, wieviel Einsatz wir zu leisten bereit sind, damit die Kneipe bleibt. Dazu einige Anregungen vom letzten Plenum:

1. Es werden mindestens 50 Frauen gesucht, die der Kneipe je 50 DM spenden. Es nützt nichts, wenn sich einige wenige Geldgeberinnen finden, die die Kneipe mit viel Geld retten. Die Frage ist, ob es 50 Frauen gibt, die mit ihrer Spende für die Kneipe eintreten. Die Liste zum Eintragen hängt in der Kneipe an der Saaltür.
2. Es hat sich eine Gruppe zur Erhaltung der Kneipe gebildet, die möglichst viele Mitgliederinnen sucht, die einen Monatsbeitrag von 5,- DM zahlen.

Um die finanzielle Verantwortung auf mehrer Frauen zu verteilen, soll eine GmbH gegründet werden. Dafür werden Gesellschafterinnen gesucht.

Jede Frau kann etwas für die Kneipe tun. Wenn sie nicht genug Zeit für Tresendienste hat, oder nicht genug Geld, sich an den Spendenaktionen zu beteiligen, kann sie zumindest ihr Verhalten in der Kneipe hinterfragen.

Wir alle müssen von unseren Konsumgewohnheiten herunterkommen, aufhören, die Tresenfrauen zu unseren Bediensteten zu degradieren und darauf zu warten, daß uns etwas geboten wird, sondern Initiative ergreifen, uns selber mit einbringen, teilnehmen, Kritik üben.

Frauenkneipe, Stresemannstr. 60, Hamburg 50, Tel. 43 63 77.

Atomstromleitung abgesägt

Immer wieder gefährliche Unfälle in den Atomkraftwerken (in Brunsbüttel am laufenden Band), Lügen über Lügen der Verantwortlichen und immer neue nichtssagende Versprechungen der Parteien, während ein AKW nach dem anderen hochgezogen wird – sollen wir das noch bis zur Katastrophe ohnmächtig mitansehen? Wir müssen endlich selbst Hand anlegen. Deshalb haben wir heute nacht begonnen, die vom AKW Krümmel kommenden Hochspannungsleitungen wieder abzuspannen.

Dies war für uns ein erster Versuch, die unmenschliche Atomtechnik, da wo sie uns vor der Nase hängt, direkt anzugreifen – einmal ganz ohne Beteiligung der Polizei. Wir hoffen, daß über den Sachschaden hinaus die Überwachungsvorkehrungen für tausende von Masten den Atomstrom noch weiter in die roten Zahlen treiben werden. Wir sehen darin auch eine kleine Gegenleistung in Form von Arbeitseinsatz für die Anstrengungen der Polizei in Grohnde, für deren Kosten die AKW-Gegner zur Zeit nicht aufkommen wollen. Wir schlagen vor, die Rechnung über 235.000 Mark nun ganz und gar in dieser Form begleichen.

Wir haben uns diese Arbeit vorgenommen, weil wir nicht über große technische Hilfsmittel verfügen und jeder sie leicht ausführen kann. An den Masten führen jeweils vier solide Stahlleitern nach oben. Die Träger sind sehr gut gangbar. Die Isolatioren hängen – bequem zu erreichen) an 1,8 cm dicken Eisenbolzen. Diese haben wir in 3 - 5 Minuten ziemlich geräuschlos mit normalen Eisensägen abgetrennt. Sie fielen dann mitsamt den Leitungen auf den Boden, wo sie mit Hämmern weiterbearbeitet wurden. Ein gefährliches Schlagen oder Schwingen der Leitungen gab es nicht. Natürlich waren sie ohne Saft. Wir haben sie vorsichtshalber noch durchgesägt – es gibt immer noch Unbelehrbare, die sowas wieder aufhängen täten.

Nr. 1324.
Universalwerkzeug,

Arbeitsgruppe praktische Entspannung

Schweigen durchbrochen

Zur dpa-Besetzung in Frankfurt

Am 6.11.78 haben 11 Genossen versucht, die Räume der dpa (Deutsche Presseagentur) in Frankfurt ihrem ursprünglichen Zweck wieder zuzuführen. Sie gingen rein und wollten eine 2 Seiten lange Erklärung zu der Situation der beiden Gefangenen aus der RAF Werner Hoppe und Karl-Heinz Dellwo in den Fernschreiber eingeben. Diese Aktion richtete sich dagegen, daß die dpa und mit ihr der Rest der westdeutschen Medien systematisch Nachrichten über die Situation politischer Gefangener unterschlägt, verfälscht, aus dem Zusammenhang reißt und/oder verdreht.

Das Schweigen von Radio, Fernsehen und Presse zu durchbrechen, das der Staat braucht, um die physische und psychische Zerstörung der Gefangenen reibungslos durchziehen zu können, – dieses ihr Ziel, hat die Aktion erreicht, obwohl es nicht gelang, die Erklärung durch die Fernschreiber zu tickern. Trotz der anschließenden Festnahme der elf hat sie politisch bewirkt, daß – sich die Bundesanwaltschaft gezwungen sah, Karl-Heinz zwei Tage später zuzusichern, ihn in den Normalvollzug vollständig zu integrieren (Karl-Heinz war unter dieser Forderung sieben Wochen im Hunger- und Proteststreik. Bei Nichteinhalten der Zusage will er seinen Hungerstreik fortsetzen);

– sie die Dringlichkeit vermittelte. Öffentlichkeit über die Haftbedingungen zu schaffen, um so einen Schutz für das Leben der Gefangenen zu schaffen.

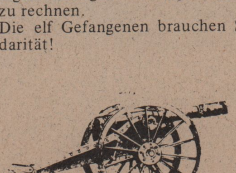
Sämtliche elf dpa-Besetzer waren einen Tag nach ihrer Internierung in einen inzwischen beendeten Hungerstreik getreten, ursprünglich mit der Zielsetzung, ihn so lange fortzusetzen, bis die Haftbefehle aufgehoben würden. Er wendete sich vor allem dagegen, „daß der Staat unsere Aktion zu einer Guerilla-Aktion aufbauscht, obwohl unsere Mittel den Level einer militanten Demonstration nicht überstiegen." (Zitat aus einer Erklärung zum Hungerstreik)

Der Hungerstreik wurde abgebrochen, nachdem drei Gefangene aus der Gruppe nach Kassel verlegt worden waren, wo ihnen mit Zwangsernährung gedroht wurde. Bis auf diese und eine weitere Gefangene, die in Zweibrücken inhaftiert ist, befinden sich alle übrigen gegenwärtig noch im Knast Frankfurt Preungesheim. Sie sind voneinander getrennt, von anderen Gefangenen streng isoliert, Hofgang gibt's nicht, Besuch nur mit Trennscheibe.

Die Bundesanwaltschaft hat kürzlich das Verfahren an die Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht abgegeben, mit einer baldigen Anklagenerhebung ist deshalb zu rechnen.

Die elf Gefangenen brauchen Solidarität!

C.



Zensurprozeß

Im Dezember beginnt im Amtsgericht Hamburg ein Zensur-Prozeß gegen den Verlag J. Reents, Hamburg. Ursache ist die Herausgabe des Buches „Nach Schleyer: Sonderkommandos in der BRD – Zügiger Aufbau der neuen Gestapo" (erschienen als Nr. 5 der „Antifaschistischen Reihe").

Die Anklage lautet auf „Staatsverunglimpfung" (§90aI) und „Beleidigung" (§ 185) – mit einer zulässigen Höchststrafe von 3 Jahren Knast. Dem Prozeß liegen gleich v i e r Strafanträge zugrunde: vom Hamburger Polizeipräsidenten, vom Westberliner Polizeipräsidenten, vom Chef des Bundeskriminalamtes (Herold) und von Franz-Josef Strauß. Das allein macht deutlich, welch vehementes Interesse der Staatsschutz an einer Verurteilung und am Verbot der weiteren Verbreitung des Russell-Buch 5 hat. Bereits am 9. Mai war eine Beschlagnahme des Buches angeordnet worden; diese mußte jedoch am 17. Juli aus rein formalen Gründen wieder aufgehoben werden. Inzwischen ist das Buch neu aufgelegt worden.

Solidaritätskonto: Bank für Gemeinwirtschaft Hamburg, Konto-Nr.: 12443653 Arbeiterhilfe e.V., Stichwort „Prozeß Russell-Buch 5".

ELE MENE MANT
WER WIRD DER NEUE INTENDANT

Der Hamburger „Theaterskandal"

In Hamburg sucht man Theaterintendanten. Ivan Nagel verläßt das Schauspielhaus. Boy Gobert verläßt das Thalia und geht nach Berlin. Eine Intendantenfindungskommission ist auf der Suche nach neuen Leuten. Auch Rücktrittsgerüchte um den etwas dümmlichen Kultursenator Tarnowski sind im Umlauf. Tarnowski war seinerzeit als Notlösung Kultursenator geworden. Da die FDP bei den Hamburger Bürgerschaftswahlen die 5 %-Grenze nicht erreicht hatte, konnte der vormalige Kultursenator Biallas sein Amt nicht fortführen.

Konflikt zwischen Biallas und Nagel

Im Mai dieses Jahres kam es zu einem Konflikt zwischen Biallas und Nagel. Biallas hatte im Aufsichtsrat des Schauspielhauses angesichts von zu erwartenden Mehrausgaben von 250.000 DM (das sind 1,7 % des jährlichen Gesamtetats von 14,5 Mill. DM) eine Geschäftsanweisung beschließen lassen, die jede Ausgabe über 500 DM der Genehmigungspflicht durch den Nagel unterstellten Verwaltungsdirektor unterwirft. Nagel hatte diese Anweisung als mit seinem Vertrag als alleiniger Geschäftsführer des Theaters unvereinbar abgelehnt und gegen sie als Vertragsverletzung geklagt. Biallas betonte, daß er Nagels Theaterführung schätze, was den Spielplan und dessen politische Intentionen angehe, blieb jedoch bei seiner Anweisung. Wenige Tage vor der Hamburger Bürgerschaftswahl kam es dann zu einem mühsamen Kompromiß. Nagel erkannte die Geschäftsanweisung an, der Aufsichtsrat des Schauspielhauses wiederum gab eine Art Ehrenerklärung für den Intendanten ab. Zugleich einigte man sich auf Betreiben Nagels über ein vorzeitiges Ausscheiden aus der Intendanz für 1979, anstatt 1980.

Gerangel um die Intendanz

Ab diesem Zeitpunkt ging das Gerangel um die Intendanz fürs Schauspielhaus und Thalia-Theater los. Da auch Gobert Hamburg verlassen wollte, kamen Bemühungen zustande, die ihm die Doppelintendanz von Thalia und Schauspielhaus antragen wollten, um ihn so in Hamburg zu halten; zumindest sollte er aber die Intendanz des Schauspielhauses erhalten, das Thalia hätte dann mehr das Konzept des Schauspielhauses fortführen können. Insbesondere die Springer-Presse tat sich in diesem Zusammenhang hervor.

Konzept des Schauspielhauses

Unter Nagels siebenjähriger Intendantentätigkeit ist ein progressives, politisches, lebendiges Theater ans Schauspielhaus gekommen. Das Schauspielhaus hatte mit der Zeit ein Konzept erarbeitet, das von einem hochentwickelten ästhetischen Theater über sinnliches Poptheater bis hin zu einem politischen Volkstheater führte. Der italienische Brecht-Regisseur Giorgio Strehler inszeniert „Der gute Mensch von Sezuan", die DDR-Regisseure Karge und Langhoff inszenieren Brechts „Fatzer" und Kleists „Homburg", Zadek bringt seine eigenwilligen Shakespeareinterpretationen mit seinem Ensemble auf die Bühne, die Stücke Dario Fos werden in Hamburg bekannt, Jango Edwards and His Friends Road Show ziehen ihre Show ab, die Theaterwehr Brandheide bringt das Anti-AKW-Stück „Heiße Kartoffeln".

Die Belegschaft des Schauspielhauses ist in dieser Phase spürbar selbstbewußter geworden. Bei der Gestaltung des Spielplans und der Besetzung der Rollen setzte ein Mitentscheidungsprozeß ein.

Das Schauspielhaus hat im Zusammenhang mit seinem offeneren Konzept die Ausrichtung (und damit das Schielen) auf feste Abonnenten aufgegeben und einen freien Kartenverkauf vorgezogen, mit dem Risiko auch mal nicht ausverkauft zu sein. Allerdings haben sich dennoch die Zuschauerzahlen stabilisiert.

Konzept des Thalia-Theaters

Das Thalia-Theater unter Gobert setzt auf Abonnements und ist im allgemeinen auch immer voll. Der bei seinem satten Hamburger kleinbürgerlichen Stammpublikum beliebte Gobert bevorzugt Stücke, die vom russischen psychologischen Realismus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts über das absurde Theater der 50er Jahr hin zu modernen englischen Stücken und anspruchsvollerem Boulevardtheater gehen. Allerdings werden die Stücke auf der Grundlage einer sehr konventionellen Inszenierungstechnik entwickelt. Das Resultat sind Theaterausstellungsstücke, die von einem greisenhaften Publikum beklatscht werden. Kurz: Das Thalia-Theater ist langweilig. Das liegt nicht zuletzt an dem hierarchischen Führungsstil Goberts (Gott Gobert). Als ich bei einem Besuch des Thalia einmal recht spät dran war, meinte der Portier zu mir, ich müßte mich beeilen, „heut spielt der Chef (Gobert) selbst". Nach dem „Chef" kommen dann die hauseigenen Stars. Der Rest hat nicht mehr viel zu bestellen.

Zerstörung der fortschrittlichen Theaterpolitik

Goberts Einsetzung als Doppelintendant hätte die Zerstörung einer fortschrittlichen Theaterpolitik am Schauspielhaus bedeutet. Selbst wenn Gobert lediglich nur Schauspielintendant geworden wäre, das Thalia dann so eine Art Experimentierbühne, hätte dies zumindest die Degradierung des Schauspielhauskonzeptes und des Schauspielhausensembles bedeutet, da mit dem Intendantenwechsel auch gleichzeitig ein Ensemblewechsel stattgefunden hätte. Nicht ohne Grund leistete das Schauspielhausensemble Widerstand gegen diese Form der Kulturpolitik.

Aufsichtsrat lehnt Nagels Weiterarbeit ab

Ivan Nagel hatte dann im Oktober unterstützt vom Ensemble und der entsprechenden Theaterkritik zuletzt doch noch seine Bereitschaft zur Verlängerung seines Intendantenvertrages bekundet.

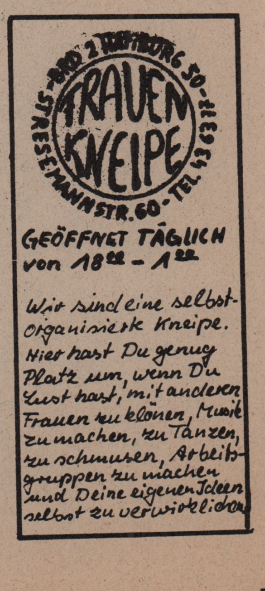
Daraufhin gab der Aufsichtsrat des Schauspielhauses am 18.10. folgenden Beschluß an die Presse:

„1. Der Aufsichtsrat (AR) sieht sich nicht in der Lage eine Kandidatur von Herrn Nagel für die Weiterführung der Intendanz des Deutschen Schauspielhauses in Erwägung zu ziehen. Er erkennt ausdrücklich die künstlerische Leistung von Herrn Nagel und seine Verdienste um das DS an.

2. Der Vorsitzende des AR wird beauftragt, mit Herrn Gobert Verhandlungen über die Übernahme der Intendanz aufzunehmen. Der AR bittet aber darüber hinaus Herrn Gobert und Herrn Dorn (Kammerspiele München) ihre Vorstellungen der Intendanz des Schauspielhauses vorzutragen. Der Beschluß bedeutet, daß der Vorsitzende des AR unverzüglich Verhandlungen mit Herrn Gobert aufnehmen wird. Zugleich wollen sich die Mitglieder des AR vor Vertragsabschluß ein Bild von der künstlerischen Konzeption Herrn Goberts verschaffen. Der AR möchte auch die künstlerischen Vorstellungen von Herrn Dorn kennenlernen. Dazu wird Herrn Dorn Gelegenheit gegeben, diese dem AR vorzutragen."

Dieter Dorn, Regisseur an den Kammerspielen München, wohl auch eher ein Vertreter einer traditionellen Inszenierungsform, zog sich sehr bald aus den Querelen um die Schauspielhausintendanz zurück. Übrig blieb Gobert. Aber auch er entschloß sich dann, sicherlich angesichts der Konflikte und der Widerstände der fortschrittlichen Theaterleute, die auf ihn warteten, doch lieber nach Berlin zu gehen.

Nun sucht Hamburg neue Intendanten. Ob aber unter der Leitung des Kultursenators Tarnowski erwartet werden darf, daß das bisherige Konzept des Schauspielhauses fortgeführt wird, bleibt abzuwarten.



Kleine und selbstgemachte LITERATURMAGAZINE

von *Michael Kellner*

„Diese kleinen Zeitschriften werden in mir immer einen Fürsprecher haben. Ohne sie wäre ich bald zum Schweigen verurteilt gewesen. In meinen Augen sind sie allesamt ein einziges Unternehmen, eine Zeitschrift, die nie sterben kann... Wenn sie an einem Ort eingehen, so entstehen sie an einem anderen, unter anderem Namen, neu: damit gedruckt werde, was neu ist, was in diesem Augenblick geschrieben wird."

W.C. Williams hat das gesagt, einer der großen Dichter Amerikas und selbst „Vater" einer ganzen Generation junger Dichter. Wenn er die *little mags* (die kleinen Zeitschriften) nicht gehabt hätte, vielleicht könnten wir immer noch auf seine Gedichte warten. Wir sind hier zwar nicht in den USA, aber Geschichten wie folgende passieren inzwischen auch bei uns: Da treffen sich in einer kleinen Provinzstadt ein paar Leute, Gedichte und Papier und Apfelwein unterm Arm, und wenn die ersten beiden Flaschen leer sind, wird die Matrizenmaschine angeworfen, und nach zwei Stunden sind alle Blätter durchgenudelt, geheftet, „Schorli-Morli" ist fertig und wird in der nächsten Kneipe oder in die umliegenden Briefkästen verteilt. Oder: In Göttingen gibt es „Fingers Of The Sun" (ein alter Fugs-Titel), da stellt einer alte und neue Gedichte aus dem englischen Sprachraum mit Fotos und Zeichnungen zusammen, kopiert das Ganze und verschenkt die Hefte an Freunde. Gedichte, die man sonst kaum zu Gesicht bekommt.

Zeitschriften wie diese gibt es inzwischen eine ganze Menge, und es ist klar, daß da was in Gang gekommen ist: die Leute fangen an, die Dinge selber in die Hand zu nehmen. Sie lassen sich nicht mehr von griesgrämigen Lektoren den Spaß am Schreiben versauern, die dummschwätzigen Antwortvordrucke der Verlagskonzerne interessieren nicht mehr. Sie tippen ihre Texte selber auf Matrize oder kopieren sie, verschenken sie an Freunde und Unbekannte, machen ein Buch ein Exemplar, schreiben dick vorne rein „Zum Weitergeben", und so geht das Ding dann auf die Reise. Oder treffen sich mit ein paar Freunden, werfen ihre Texte zusammen und gehen damit zum Drucker; wenn das Heft dann fertig ist, rennen sie los und versuchen, die ganze Stadt damit zu infizieren, werden aus den Buchhandlungen 'rausgeschmissen (und betreten sie nicht wieder), verkaufen ihre Sachen in der Kneipe, bei Rockkonzerten, überall da, wo Leben ist und Leute miteinander reden. Wo anders, wenn nicht hier bei den kleinen Zeitschriftenverlagen, ist dieses Reden überhaupt noch möglich? Wo der offizielle Buchbetrieb durch seine ausschließliche Orientierung an der Verkäuflichkeit eines Buches inzwischen fast völlig gelähmt ist, ist hier die Möglichkeit, Neues zu machen, zu experimentieren, auszuprobieren. Keine „Literatur als Kunst", sondern direkte Reaktion auf das, was um uns herum los ist. Eine Art des Schreibens suchen, die keiner kommerziellen oder Bewußtseinskontrolle unterliegt. Nicht zuletzt durch den wachsenden Druck des Staatsapparates hat sich das Bedürfnis verstärkt, solche Freiräume zu schaffen. Was sich in den letzten Jahren dabei entwickelt hat, ist ebenso vielfältig wie unüberschaubar.

Neben den nicht zu zählenden Umdruckblättern gibt es eine ganze Menge lokaler Gruppen, Leute, die eine Zeitschrift herausgeben, Lesungen veranstalten etc. Wie zum Beispiel die „Literaturinitiative Aachen", die das „Fenster" publiziert, zusammen mit dem Essener „Schreibheft". Oder „Standorte" aus dem Ruhrgebiet, „Park", Berlin und Heidelberg, „Loose Blätter Sammlung" für den Raum Kassel/Göttingen. „Litfass", im Untertitel immer noch „Berliner Zeitschrift für Lit.", hat inzwischen einen Bezugsrahmen, der weit über das Lokale hinausgeht, und bringt u.a. regelmäßig Autoren aus der DDR. Anfangs von A. Assenov im Selbstverlag herausgegeben, erscheint „Litfass" seit der Nummer 10 (Sommer 78) im Berliner Kleinverlag „edition der zwei". Ebenfalls aus Berlin ist das „Nebelhorn" (Heft 1 im Sommer 78). Die Herausgeber R. Glomb und W. Schlegel legen mit dem ersten Heft einen „subjektiven Überblick über die zeitgenössische junge Literatur" vor, außerdem Themenvorschläge für weitere Ausgaben.

Mamas Pfirsiche

Aus Freiburg kommt das „Nachtcafe": alle drei Monate ein dickes Heft voll mit neuen Gedichten, Geschichten, Kritiken zu verschiedenen Themen. Der Herkunftsort der „Thübinger Texte" erklärt sich von selber. Die „literarische Illustrierte" bringt ein weites Spektrum von Lyrik, Prosa, Kritik, Grafik/Foto und Folk und stellt in den letzten Ausgaben neue Lyrik aus dem Ausland vor. Auf Rußland und die USA wird ein Bericht über Japan folgen.

Gleich zwei Literaturzeitschriften kommen aus Hamburg. Nach drei gemeinsamen Ausgaben „Boa Vista" teilte sich die Gruppe junger Schriftsteller, Maler, Filmemacher und Fotografen. Das Ergebnis dieser Teilung ist einmal „Henry", wo in den drei bisher erschienenen Heften die avantgardistische Richtung der frühen „Boa Vista" fortgesetzt wird. Der unvorbereitete Leser wird es mit diesem Angebot von seltsamen und ungewöhnlichen, so ganz aus aus dem üblichen Rahmen fallenden Gedichten, Stories, Zeichnungen und Fotos nicht leicht haben. Aber wer sich erstmal festgebissen hat, der läßt so schnell nicht wieder los.

Der andere Teil der Gruppe hat nach der Trennung drei neue Hefte unter dem alten Namen „Boa Vista" herausgebracht, mit den jeweils neuesten Prosatexten, Gedichten und Übersetzungen verschiedener Autoren.

„Mama's Pfirsiche" und „Schreiben", zwei Frauenliteraturzeitschriften, veröffentlichen nicht nur Texte von und für Frauen, sondern auch Beiträge zu Themen wie „Geschichte schreibender Frauen", „Frauenlit. und Arbeitswelt" sowie Buchbesprechungen, veranstalten auch Arbeitstreffen wie zuletzt die Bremer Frauen von „Schreiben".

Eine besondere Gruppe bilden die Zeitschriften, die sich programmatisch an das anlehnen, was uns in den letzten 20 Jahren aus Amerika erreicht hat. Am deutlichsten wird das bei „Gasoline 23", wo u.a. Carl Weissner, Jürgen Ploog, Jörg Fauser in Englisch schreiben, und andererseits Texte von Burroughs, Bukowski, Kerouac in Übersetzungen bringen. Wie in der zuletzt erschienenen Nummer 5, einem Heft über die „Neue Story".

Sodann die „Nachtmaschine" aus Basel, die nach zwei gemischten Heften mit deutschen, amerikanischen, französischen, toten und lebenden Dichtern zuletzt mit einem „Burroughs special" erschien. Herausgeber und Autor Matthyas Jenny hat außerdem das erste Poesie-Telefon (nach amerikanischem Vorbild) in Europa eingerichtet. Gedichte Tag und Nacht unter der Nummer: Schweiz - 061-32 63 53.

Das „Deutschheft" hat es in den letzten fünf Jahren auf neun Ausgaben gebracht. Auch hier kommen zu den deutschen Texten, deren Verfasser wie die beiden Herausgeber meist aus Süddeutschland und München sind, immer wieder übersetzte amerikanische Beiträge. Im vorletzten Heft außerdem ein schönes großes Foto von Allen Ginsberg auf dem Münchner Oktoberfest. Die Bemühungen um die neuere amerikanische Literatur stoßen allerdings nicht immer auf Entgegenkommen.

Nr. 1 von „Inzwischen" brachte neben Texten bereits bekannter junger deutscher Autoren Gedichte von J. Burns (England) und H. Norse (USA). In der Nr. 1 wollte Herausgeber Uli Gunreben acht Gedichte von Frank O'Hara abdrucken. Auf seine Anfrage um das Copyright wurde ihm mitgeteilt, daß er dafür 250 „Deutschmarks" zu bezahlen hätte. Für einen, der seine Zeitschrift aus Begeisterung und Spaß macht, natürlich ein Ding der Unmöglichkeit.

„Tja", „das lockere Lyrikblatt" begnügte sich in seinen ersten Ausgaben nicht mit Gedichten, sondern stellte auch Projekte aus dem alternativen Lebensbereich vor. Dies ist bei der zuletzt erschienenen Nr. 4 (leider) unter den Tisch gefallen, dafür versammelt das Heft die grossen Namen der Literatur-„szene".

Saure Trauben

Überhaupt fällt auf, daß man bei den Zeitschriften zwischen „Gasoline 23" und „Tja" (und nicht nur da) immer wieder auf dieselben Autoren stößt. Sei es, weil sie von einer ähnlichen Ausgangsbasis her schreiben oder weil sie sich kennen. Eher ist wohl der zweite Grund ausschlaggebend – und das zeigt einen Punkt auf, von dem alle alternativen Literaturzeitschriften betroffen sind: der Gefahr nämlich, in den eigenen „Kreisen" zu bleiben, die Autoren nur 'rumzureichen und für den Bedarf der „Szene" zu produzieren. Etwas mehr Offenheit, ohne dabei in ein unübersichtliches Soviel-wie-möglich zu verfallen, wäre in vielen Fällen eine Bereicherung.

Wie es z.B. die Herausgeber von „sau're trauben", einer neuen Zeitschrift aus Hamburg/Stuttgart versuchen. Sie wollen neben Beiträgen junger Autoren (im ersten Heft u.a. Klein / Thenior / Hatje / Nordhausen) mit Originaltexten an eine Zeit erinnern, die heutzutage unter einem Wust von Schlagworten und Rührseligkeit verschüttet ist: Die Romantik. Wer jetzt meint, das seien alles olle Kamellen, der lese mal Wilhelm Waiblingers Tagebücher und Briefe aus Italien. Er ging mit 20 Jahren nach Rom und starb dort mit 26 an Tuberkulose, heute nennt man das: ausgeflippt. Ebenso unbekannt sind die für das zweite Heft vorgesehenen „Reiseschatten" des Justinius Kerner, der wie Waiblinger aus dem schwäbischen Dichterkreis kommt. Ein Text aus der humoristisch-surrealistischen Seite der Romantik. In quirligen, verwirrenden Schattenreihen spielt er als einer der Ersten mit der „romantischen Ironie" und dem Leser. Der Text ist im Buchhandel schon lange nicht mehr erhältlich.

Mindestens 100 von Kleinst- und Selbstverlegern herausgebrachte Zeitschriften gibt es zur Zeit, und ich habe notgedrungen nur den kleinsten Teil davon kurz beschreiben können. Die meisten wird man allerdings nie in die Hände bekommen. Linke Buchläden haben ab und an ein paar Titel da, und es gibt ja (seit 10 Jahren jetzt) das Literarische Info Zentrum, von dem alles per Post bezogen werden kann. Aber ansehen und anfassen kann man all diese Hefte in Hamburg, wo es seit zwei Jahren einen kleinen Buchladen gibt, der fast ebenso unbekannt ist wie die Bücher/Zeitschriften, die er führt: die „Buch Handlung Welt".

Ein wahres Wunderland der unbekannten Sachen, und ich möchte den Bücherfreak sehen, der nicht sofort ausflippt, wenn er mal hinfindet. Da steht in den Regalen all das herum, was man sonst in jahrelanger, mühsamer Kleinarbeit zusammensuchen muß – und dazu noch einiges mehr. Die deutsche Alternativliteratur ist fast vollständig vertreten, von den Zeitschriften sind nicht nur die letzten Nummern, sondern oft die gesamten früheren Jahrgänge vorhanden. Auch bei den Büchern kann man auf Titel stoßen, die in den Verlagsprogrammen schon lange nicht mehr auftauchen. Dazu viel aus dem literarischen Surrealismus (Artaud bis Tzara), Dada, Expressionismus. Die vielleicht wichtigste Ecke im Laden ist die der amerikanischen Kleinverlage. Der Einfluß der „Beat & Jazz Poets" (in der Art des Schreibens und Publizierens) ist für alle, die etwas Neues jenseits der sechsspurigen Autobahnen des Literaturbetriebes suchen, kaum zu überschätzen. Hier ist die Möglichkeit, einmal die Originaltexte in die Hand zu bekommen und das nicht nur von den bekannten Leuten wie Kerouac, Ginsberg, Snyder, Corso. Da gibt es noch einiges zu entdekken und ans Licht zu holen. Und wer meint, seinen Augen nicht zu trauen, wenn er eines Morgens Ferlinghetti oder Ginsberg durch's Karolinenviertel latschen sieht, der sollte sie ruhig ein bißchen weiter aufmachen: Ted Joans und Anne Waldman haben bereits in der Buch Handlung gelesen, und wenn es in der Art weitergeht, werden die obengenannten eines Tages auch auftauchen.

Und wer da immer noch meint, daß Ruhe in deutschen Landen herrscht, der sollte mal die Füße vom Küchentisch nehmen und seinen Arsch in Bewegung setzen. Im Lehnsessel ist noch keiner dahinter gekommen, wo etwas los ist.

BUCH HANDLUNG WELT
NORDHAUSEN KELLNER
MARKTSTR. 12 - 040 / 43 78 48
D - 2000 HAMBURG 6

Adressen

„Buch Handlung Welt", Marktstr. 12, 2 Hamburg 6, Tel.: 040/43 78 48. Geöffnet Mo-Fr 12 bis 19 Uhr. Versandliste für die amerikanischen Titel.

„Literarisches Info Zentrum" – J. Wintjes, Bahnhofstr. 42, 4250 Bottrop. Gibt zweimonatlich das „Ulcus Molle Info" heraus, mit Katalog.

„Pociao's Bookshop", Herwarthstr. 27, 53 Bonn. Vertreibt amerikanische Literatur per Post. Liste anfordern.

Einen aktuellen Überblick über die Buch- und Zeitschriftenverlage der A-Szene geben:

„Handbuch der alternativen deutschsprachigen Literatur", edition Treves sowie „Bücher, die man sonst nicht findet", Katalog vom „Maro"-Verlag. „Fenster", Literatur-Initiative Aachen, Lousbergstr. 21, 51 Aachen.

„Standorte", c/o Wolf Stegemann, Karlstr. 2, 4600 Gelsenkirchen-Buer.

„Loose Blätter Sammlung", Goethestr. 32, 3500 Kassel.

„Litfass", Edition der 2, Ostpreussendamm 159, 1 Berlin 45.

„Das Nebelhorn", c/o Ronald Glomb, Muskauerstr., 1 Berlin 36.

„Nachtcafe", c/o Heiner Egge, Dietenbach 26, 7815 Kirchzarten.

„Tübinger Texte", Texte Verlag, Fugenstr. 18, 74 Tübingen.

„Henry", c/o Buch Handlung Welt, Marktstr. 12, 2 Hamburg 6.

„Boa Vista", Edition Boa Vista, Haynstr. 1, 2 Hamburg 20.

„Mama's Pfirsiche", Verlag Frauenpolitik, Wolbeckerstr. 48, 44 Münster.

„Gasoline 23", Verlag Nova Press, Friedrichstr. 60, 6 Frankfurt/M.

„Nachtmaschine", Verlag Matthyas Jenny, Oetlingerstr. 157, CH-4057 Basel, Schweiz.

„Deutschhefte", Verlag Pohl n' Mayer, Kemptenerstr. 98, 8950 Kaufbeuren.

„Tja", c/o Alfred Miersch, Nevigestr. 85, 56 Wuppertal.

„Inzwischen", c/o Uli Gunreben, Lobuschstr. 20, 2 Hamburg 50.

„sau're trauben", c/o William Hertlein, Sternstr. 107, Haus 2, 2 Hamburg 6.

„Schreiben", Red. Schreiben, Weserstr. 83, 2820 Bremen 70.

*

Neue Bücher

So heißt das Buch

"Bilanz und Perspektiven zum Widerstand gegen Atomanlagen"

Über das Zustandekommen dieses Buches

Dieses Buch enthält eine Sammlung unserer aufgearbeiteten Erfahrungen aus der Anti-AKW-Bewegung.

Die Beiträge sind entstanden innerhalb der Auseinandersetzungen

– um die Großkundgebungen hauptsächlich in Brokdorf und Grohnde (Besetzung oder friedliche Demonstration)
– um die Arbeitsformen der bi (zentralistische Verwaltung und Machtstrukturen oder autonome Zusammenarbeit)
– um die Prozeßführung gegen Atomanlagen (Rolle der Kläger, der experten und der Taktiererei vor den Gerichten)
– um die Beteiligung an der parlamentarischen Opposition in Form von Wahlkandidatur
– um die Prozeßführung zur Verteidigung der Angeklagten AKW-Gegner
– um die Entwicklung neuer Widerstandsformen

Die Gedanken, die wir hier äußern, sind nicht entstanden in abstrakten Theoriediskussionen, ihre Wahtheitsgehalt ist nicht durch Abstimmungen bestimmt worden, sondern sie sind entstanden, indem wir uns an den Auseinandersetzungen beteiligt haben und unsere Erfahrungen an den Vorstellungen vieler anderer Beteiligten überprüft und erweitert haben.

Wir sind nicht in alle Aussagen einer Meinung oder vertreten sie mit der gleichen Sicherheit. In einigen Fragen können sich einige von uns nicht äußern, weil sie sich bisher damit nicht beschäftigen mußten. Darüber täuscht dieses Buch, das nach außen wahrscheinlich den Eindruck von Geschlossenheit und Klarheit macht, hinweg.

Aber wir erwarten und hoffen, daß Menschen, die dieses Buch lesen nicht einfach Aussagen übernehmen, sondern an ihren eigenen Erfahrungen überprüfen und es als einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit ihnen verstehen.

Wir wollen mit diesem Buch in die Auseinandersetzung eingreifen, die zur Zeit über die Perspektiven und Organisatorischen und methodischen Grundlagen des Widerstandes geführt werden.

In vielen politischen Bereichen und in den unterschiedlichsten Ländern haben sich Vorstellungen von Autonomie (eigenbestimmtes Handeln, direkte Aktion) und die dadurch bedingten Kommunkations- und Koordinationsstrukturen entwickelt.

Die auseinandersetzung um diese Fragen ist jetzt besonders wichtig, wo die Anti-AKW-Bewegung droht, immer stärker in die herrschenden ideologischen und politischen Strukturen integriert zu werden, sich deren Normen anpaßt und somit ihre politische Eigenständigkeit und Moral (z.B. eigen Vorstellungen von Recht und Gewalt) aufgibt.

Wir haben mehrmals diskutiert, ob wir dieses Buch anonym oder unter unseren Namen herausgeben. Der Vorschlag, es anonym herauszugeben kam aus der Befürchtung vor polizeilicher Verfolgung und den sich daraus ergebenen polizeilichen Konsequenzen wie z.B. Berufsverbot.

Wir haben uns dagegen entschieden, weil wir erfahren haben, daß die Stärke der Anti-AKW-Bewegung und damit auch unsere Sicherheit zur Zeit noch auf der offenen Auseinandersetzung über die Fragen des Widerstandes beruht.

Von vielen AKW-Gegnern wird eingewandt, wenn es um die Diskussion über Widerstandsformen geht: „Darüber spricht man nicht, das macht man." Wir meinen aber, erst wenn einschätzbar ist, daß bestimmte Widerstandsformen von der Bevölkerung gutgeheißen und vielfältig unterstützt werden, sollten sie praktiziert werden, wobei die technische Vorbereitung und Durchführung der direkten Aktion selbst oft nicht Gegenstand der öffentlichen Diskussion sein kann. Für eine offene Veröffentlichung spricht auch, daß der Leser überprüfen kann, wie und mit welcher Ernsthaftigkeit wir bisher in der Anti-AKW-Bewegung gearbeitet haben, um unsere momentanen Konsequenzen und Ideen nachvollziehen und bewichten zu können. Denn eine Aussage oder politische Theorie kann zwar logisch und formal widerspruchsfrei sein, braucht deshalb noch nicht die Wirklichkeit zu beschreiben.

Wir verstehen dieses Buch auch als einen Beitrag zur Solidarität mit den Verurteilten und Angeklagten der Anti-AKW-Bewegung, den AKW-Gegnern, die willkürlich aus unseren Reihen herausgegriffen wurden und die unerschrocken auch vor Gericht unser gemeinsames Recht auf praktischen Widerstand gegen Atomanlagen vertreten.

Die Artikel in diesem Buch entstanden im letzten halben Jahr und sind deshalb nicht immer zeitlich auf dem letzten Stand. Dies haben wir aus Arbeitsgründen immer dann unberücksichtigt gelassen, wenn sich dadurch an den grundsätzlichen Aussagen nichts geändert hat.

Wir haben darauf geachtet, daß möglichst alle Artikel in sich abgeschlossen sind, d.h. daß auch ein Einzelproblem wie z.B. „Wahlkandidatur" in dem politischen Gesamtzusammenhang dargestellt wird. Das hat notwendigerweise Wiederholungen zur Folge.

BUU Hamburg, AK pol. Ökologie, Lutterothstr. 33, 2000 Hamburg 19, Tel. (040) 40 27 82, Postscheckkonto: Hamburg 20 23 22–208. Preis: DM 4,–.

Peter Schult: Besuche in Sackgassen – Aufzeichnungen eines homosexuellen Anarchisten

München: Trikont 1978. 265 S., viele Fotos, DM 20,-

Eine Nacht durch hab ich dieses Buch lesen müssen – es läßt einen nicht los; es ist stark, echt, faszinierend.

Peter Schult, genannt „der deutsche Genet", erzählt aus seinem Leben – von seinen zerbrochenen Träumen als Hitlerjunge, von seinen Erfolgen als Autoknacker nach dem Krieg, von seiner Karriere bei den Jungdemokraten, von Frau und Kind und zugleich von Klappen und Schwulenlokalen, von der Fremdenlegion, vom Wirtschaftswunder, von Demonstrationen und Musik, vom Haschischhandel, von Knast und Knastarbeit – und immer wieder von Jungen.

Schult erzählt von ihrer Herzlichkeit, ihrer Liebe, unsentimental, humorvoll, verantwortlich. Das sind keine jugendbewegt-salbungsvollen Andeutungen, kein gespenstischer Porno unter Pseudonym, keine Reagenzglaswissenschaft über die Päderastie, sondern es ist Leben, und die Liebe zu Jungen gehört zum Leben von vielen dazu; Schult ist einer der wenigen, die offen dazu stehen und damit ein Leuchtfeuer für alle, die sich noch im Dunkeln tarnen.

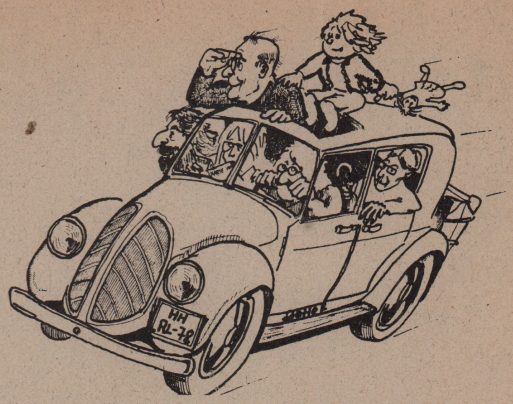
Da ist ein Bild in dem Buch: Schult an der Schreibmaschine: er denkt nach, er denkt an seine Jungen, und darüber einmontiert vier einfache Automatenbildchen von Jungen, mit denen er ein Stück Weg gemeinsam gegangen ist. Ich hab mir ins Bein gekniffen vor Freude über dieses Bild – in einer Zeit, da die Justiz nach wie vor Liebhaber von Jungen in den Knast und sogar in Sicherungsverwahrung schickt, hier im Land des Rosa Winkels, wo sogenannte Ärzte Kastration und Gehirnverstümmelung mit Messer und Chemie für Jungenliebhaber bereithalten...

Der Staat, in dem das und noch einiges andere möglich ist, ist für Schult nicht ein notwendiges Übel wie für Gustav Heinemann, sondern überflüssig, eine „widernatürliche Pestbeule". „Totengräber des Systems" nennt er seinen Traumberuf. Die sexuelle Revolution ist für ihn ein Kernstück des Kampfes um Befreiung überhaupt. Viele werden Schult da nicht folgen können und seinen Anarchismus für eine der Sackgassen halten, an deren Ende man sich den Kopf anschlägt. Lernen kann aber jeder von Schult, der so viele Sackgassen schon hinter sich hat, von denen eine sogar „Sister Morphin" heißt.

Schwule, kauft das Buch, verschlingt es, verbreitet es! Es macht mutiger! Gebt das Buch Polizisten und Juristen in die Hand, damit sie lesen können, wie die Menschlichkeit von der Seite des Gejagten ausschaut, der immer wieder den Knast vor sich hat – vielleicht merkt doch der eine oder andere, daß er selber, und nicht der Gejagte in eine Sackgasse läuft und umkehren muß!

W. Tomasek

Am 8. 12. 78 kommt Peter Schult zu einem Gespräch in den Buchladen „Hälfte des Himmels". Näheres könnt ihr dort erfragen.



TIPS BEI STRAFZETTELN

Der Freund in Kalifornien hilft nicht immer

Irgendwann im Frühjahr dieses Jahres habe ich mal einen Artikel über „bundesdeutsche Zahlkarten und Tips, wie man/frau sich dagegen wehren kann" für unsere Zeitung im Jura-Fachbereich geschrieben. Nachdem er dann in der Nr. 13 der „gf" (leicht verändert) erschienen war, gab es etliche Leserbriefe dazu, in denen einmal eigene persönliche Erlebnisse ergänzend beschrieben wurden, zum andern aber auch grundsätzliche Kritik aus der Fahrradfahrerperspektive an der Hochnäsigkeit der Autofahrer geübt wurde.

So sehr ich mich auch freue, daß eigenes Geschreibsel veröffentlicht wird, inzwischen hat meine Kritik an diesem Artikel erheblich zugenommen, so daß ich ihn heute so nicht noch einmal schreiben würde.

So habe ich in letzter Zeit eine immer kritischere Distanz zum Autofahren entwickelt. Trotzdem möchte ich noch auf die Leserbriefe eingehen, die in der Nr. 14 der „gf" erschienen sind, weil neben der „Autofahrerunterstützung" doch noch andere Sachen in dem Artikel drinstehen, die geklärt werden sollten. Einer ist mit der Methode schon mal bös reingefallen, weil das BKA Wiesbaden und die Polizei Kaliforniens eingeschaltet wurden und sein Hinweis auf einen ausländischen Freund zu einer Verurteilung zu 600,– DM Geldstrafe wegen „falscher Verdächtigung" geführt hat. Allerdings stellt eine solche Ermittlung unter Einschaltung ausländischer Behörden wirklich den großen Ausnahmefall dar. Der Sachbearbeiter bei der Polizei muß sich schon verarscht gefühlt haben, weil der Sachverhalt klat war, sonst würde er solche Anstrangungen nicht unternehmen. Zur Absicherung sollte man seinen Freund vorher informieren

Der andere Hinweis, daß Ausländer hier nicht mit fremden Wagen fahren dürfen, stimmt insoweit nicht, als daß man jedes Gefährt benutzen darf, für das map einen Führerschein besitzt, sei es in Albanien, Afghanistan oder Dänemark. Nur ist die Systematik, nach denen die Führerscheine in den einzelnen Ländern ausgestellt werden, unterschiedlich. So könnte es sein, daß jemand mit einem portugiesischen PKW-Führerschein in der BRD keinen 7 to fahren darf.

Ist im Prinzip aber auch alles gar nicht so wichtig, denn was nützt es, juristische Details zu erklüngeln, wenn die Polizei letztendlich doch immer das letzte Wort hat, d.h. wenn gewisse Abwehrmethoden gegenüber den Strafzetteln Methode werden, wird sich die Bürokratie schon was Neues einfallen lassen, daß z.B. die Polizei – so geschehen in Frankfurt – bei zahlungsunwilligen Verkehrssündern Erzwingungshaft beim Staatsanwalt beantragt. So kann es passieren, daß jemand wegen 40,– DM 2 Tage im Bau sitzen muß.

Der Strafzettel-Artikel sollte vom Ansatz her keine todsicheren Abwehrmethoden gegen Bußgelder darlegen, sondern nur Möglcihkeiten aufzeigen, die oft übliche Automatik des Bezahlens solcher blauer Zettel zu stören, d.h. die Zahlungsanweisungen der staatlichen Autorität nicht automatisch befolgen, sondern ruhig mal Widerspruch einlegen und versuchen, die Leute auszutricksen. Denn hier fängt die Rechts hörigkeit an, und sie endet, wenn man/frau bei jeder eigenen Handlung weiß, gegen welche §§ des Strafgesetzbuches gerade verstoßen wurde und man/frau sich schon vorher überlegt, welchen Ermessensspielraum der Richter bezüglich des Strafmaßes hat. Dann wird jede rote Ampel zum absoluten Befehlsausgeber, obwohl evtl. kein lebendes Wesen im größeren Umkreis diese Überschreitung mitkriegen wird, oder daß man sein Urlaubs-5-Francs-Stück nicht mehr anstelle eines 5-DM-Stückes in den HVV-Wechselautomaten steckt, weil man sonst vom Gesetzestext her (Betrug) bis zu 5 Jahre Freiheitsstrafe erwartet.

Übrigens, auch als Fahrradfahrer/in kann man blaue Zettel kassieren. Jetzt stimmt die Richtung wieder.

Christoph

Dies ist Seite sieben (7)

BILDER AUS DEM

Fassaden in der Rosenhofstraße (1) Was sich manchmal (leider) dahinter berbirgt, sind triste Hinterhöfe, immerhin mit „Überlebensbäumen" (5)

In den kleinen Häusern zwischen Susannenstraße und Pferdemarkt (2) bzw. Schulterblatt und Lippmannstraße (7) gibt es nicht nur Lebensmittel, frisches Gemüse und Kohlen, sondern auch die „große freiheit". Am Baustil erkennt man noch die ehemalige Vorstadt vor dem Errichten von Bürgerhäusern.

Der Laden an der Ecke Juliusstraße /Lippmannstraße (3) und der Eierhändler im Hofeingang (Susannenstraße (4) bezeugen eine halbwegs intakte Wohn- und Lebensstruktur.

7

SCHANZENVIERTEL

Fotos: DETLEV

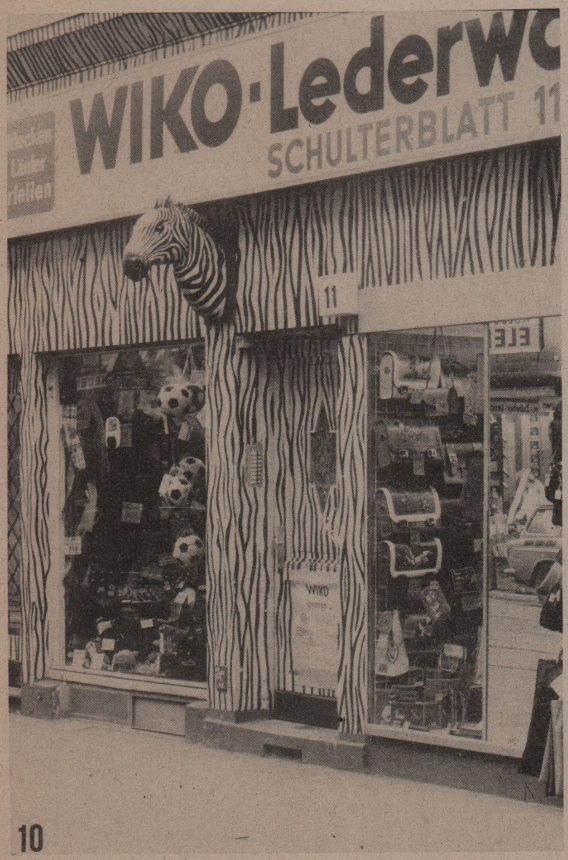
8

Klein-Manhatten am Schulterblatt (dank Teleobjektiv) (8)

Der kleingewerbliche Goldschmied (6), der seine Kunden um die Jahrhundertwende in den Bürgerhäusern fand, räumte seinen Platz. Stattdessen beliefert der Zebra-Laden (10) (mit einer Aufmachung, wie man/frau sie sonst allenfalls auf St. Pauli findet) die jetzigen Bewohner des Viertels. (Arbeiter/innen, Ausländer/innen, Student(inn)en) mit Schulranzen und Fußbällen (vor allem die Student(inn)en !, Anmerkung des Tippers)

Der Flora-Palast (hier die Rückseite) (9) früher ein Variete-Theater für die kleinen Leute, heute zum Konsumtheater für Herrn 1000 Töpfe abgestiegen, träumt von einer besseren Zukunft als Kommunikationszentrum.

9



10

11

Mehr Strom

Durch die entstehenden Kernkraftwerke sind die Elektrizitätsunternehmen gezwungen, das gesteigerte Stromkontingent unter die Leute zu bringen. Im folgenden drucken wir Überlegungen zu Absatzstrategien dieser Unternehmen ab: ein Auszug aus einer Studie der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke und eine Zitierung aus dem Geschäftsbericht der HEW von 1975. Zusätzlich eine Satire zu diesem Problemkreis als Nachdruck aus der Uschgru (Umweltschutzgruppe an der Uni) vom Oktober 78, Nr. 10: „Zu mehr Stromverbrauch verurteilt".

Auszug aus einer Studie, veröffentlicht in Frankfurt (Main) im September 1975 von der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke –VDEW– e.V.:

Unterstellt man den weiteren planmäßigen Ausbau der Kraftwerke, so bewirkt dies allein noch nicht die Verwirklichung des mögliches Ausmaßes der Ölsubstitution. Denn aus der Tatsache, daß ein – möglicherweise nur kleiner – Teil der Bevölkerung das der Kraftwerksplanung zu Grunde liegende öffentliche Interesse nicht zu erkennen scheint, mag man schließen, daß die Möglichkeit des Angebots elektrischer Heizsysteme auf nicht ausreichend Nachfrage treffen könnte. Die wirtschaftspolitischen und ökologischen Ziele des Energieprogramms der öffentlichen Hand und der Einbezug dieser Ziele in die Planung der Elektrizitätswirtschaft müssen sich im Markt der Elektrizitätsanwendung realisieren.

Ohne gezielte Kundeninformation dürfte jene energiepolitische erwünschte Nachfrage der Haushalte nach Elektrizität möglicherweise das geplante Ausmaß der Ölsubstitution nicht erreichen.

Für die „Elektrizitätswirtschaft scheint uns das wesentliche Ergebnis dieser Prognose zu sein, daß quantifizierbar geworden ist, in welchem Maße in den kommenden Jahren eine Umschichtung des jährlichen Zuwachses von Haushaltsstrom ohne Heizung auf Haushaltsstrom mit Heizung zu erfolgen hat, damit die langfristig eingeplante Zuwachsrate des gesamten Haushaltsstromverbrauchs Marktresultat ist.

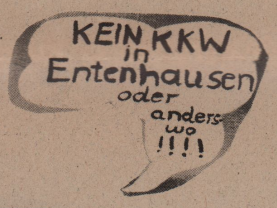
Wenn diese Umschichtung in relativ kurzer Zeit erreicht werden soll, so sind heute schon Maßnahmen einzuleiten, um Elektroheizsysteme unter Beachtung elektrizitätswirtschaftlicher Erfordernisse auf breiter Basis in wenigen Jahren marktgängig gemacht zu haben.

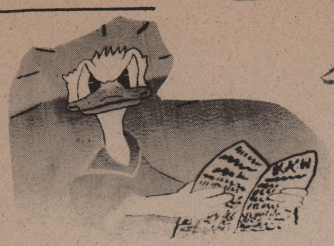
Aus dem Geschäftsbericht der HEW von 1975 zum Thema „Absatzförderung"

„Im Rahmen unserer Maßnahmen zur Absatzförderung empfehlen wir eine verstärkte, aber stets sinnvolle Stromanwendung... Der Stromverbrauch eines privaten Haushalts liegt in Hamburg um rd. 20 % über dem Bundesdurchschnitt. Besonders die Mehrpersonenhaushalte sind mit Elektrogeräten bereits gut ausgestattet. Eine zusätzliche Nachfrage ergibt sich jedoch durch die weitere Verbreitung verbrauchsintensiver Anwendungen wie e-Heizung, Heißwasserbereitung, Wäschetrocknen, Geschirrspülen und Gefrieren.

Diese Stromanwendungen entsprechen den Wünschen unserer Kunden und ermöglichen uns eine bessere Auslastung unserer Anlagen. Insbesondere durch den Verkauf von Nachtstrom können die Täler in den Tagesbelastungskurven aufgefüllt werden, d.h. unsere Kraftwerke und das Netz werden wirtschaftlicher eingesetzt...

Ein- und Zweipersonenhaushalte sowie Kleinwohnungen sind bisher unzureichend mit arbeits- und zeitsparenden Elektrogeräten versorgt. Da im Zuge geänderter Lebensgewohnheiten der Trend zu kleineren Haushalten geht, sehen wir hier noch ein weites Betätigungsfeld für unsere Aufklärungs- und Beratungsmaßnahmen, die als ‚HEW-Systemberatung' einen hohen Bekanntheitswert erreicht haben und wegen ihrer Objektivität von unseren Kunden gut aufgenommen werden..."





Zu mehr Stromverbrauch verurteilt

Liebe Sylvia, es ist geschehen: Heute erreichte mich eine Vorladung vom Energiedezernat. Ich zitiere: „Bei einer routinemäßigen Überprüfung Ihres Stromzählers mußten wir feststellen, daß Sie erheblich unter dem gesetzlich vorgeschriebenen Mindesverbrauch von 300 kWh monatlich geblieben sind. Damit haben Sie gegen die Bestimmungen des § 6 des Energieverbrauchsgesetzes vom 4.2.1982 verstoßen, in dem die Mindestabnahmemengen für Stromverbraucher festgelegt sind. Zur Klärung dieses Straftatbestandes finden Sie sich bitte am 21.8. d.J. um 10.00 Uhr im Energiedezernat des hiesigen Polizeipräsidiums ein. Hochachtungsvoll Pretz (Energiehauptkommissar)."

Früher oder später hatte ich ja damit gerechnet. Vor einem halben Jahr hatten sie mich im Zuge einer Hauskontrolle ja fast schon mal erwischt. Zum Glück hatte ich vorher Wind davon bekommen. Ich lag damals mehrere Kilowattstunden im Rückstand. Um aus den roten Zahlen zu kommen, hab ich alle meine elektrischen Geräte auf höchster Stufe laufen lassen. Die glühenden Herdplatten hätten fast die Holzverkleidung in der Küche in Brand gesetzt.

Seinerzeit bin ich den Energiehäschern noch knapp entkommen. Diesmal scheint der Ofen aber aus zu sein. Mit dem Energiedezernat ist nicht zu spaßen. Mein Kollege Schrömmermeier aus der Buchhaltung ist letzten Monat zur zwangsweisen Anschaffung einer weiteren Tiefkühltruhe verurteilt worden. Jetzt hat er drei. Vielleicht kommt er damit gegen seine Heizung an. Vor lauter Verzweiflung wollte er sich neulich schon einfrieren.

Für morgen ist unsere ganze Abteilung zur Jubelfeier abkommandiert: In Altona wird ein neues Kernkraftwerk eingeweiht. Es gehen schon Gerüchte, daß deswegen die Mindestverbrauchsmengen heraufgesetzt werden sollen.

Ach, Sylvia, wo soll das noch alles hinführen? Ist das die „sichere Zukunft", die uns damals versprochen wurde – eine Zukunft, in der man die Heizungen nicht abstellen darf, in der Naßrasur verboten ist, in der 24 Stunden am Tag das Licht brennt? Weißt Du noch, als wir uns neulich das Fotoalbum angesehen und über meinen Vater gelacht haben, wie er mit Sturzhelm und Öljacke gegen irgendein Kernkraftwerk an der Elbe protestiert hat? Vielleicht hatte er doch recht.

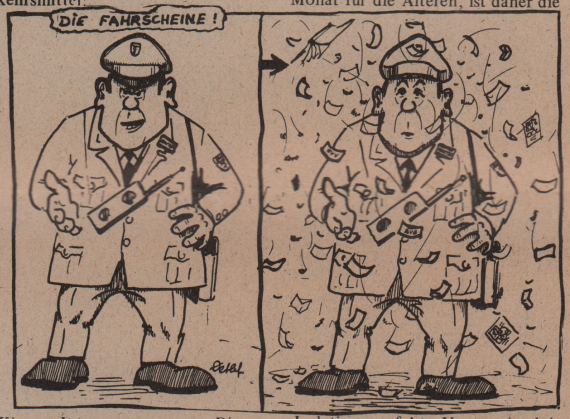
Ich möchte Dich mal wieder im Dunklen umarmen.

Dein Schnuppelchen

HVV zwingt Heimjugendliche zum Schwarzfahren

Zur Zeit leben in Hamburg ca. 4000 Kinder und Jugendliche in Fürsorgeheimen. Viele davon besuchen wegen Schulschwierigkeiten eine Heimschule. Das Leben dieser Schüler spielt sich zum größten Teil in der Isolation des Heimgeländes ab, da die Fürsorgeheime des Amtes für Jugend meist am Stadtrand zwischen Wald und Wiese abgesondert wurden.

Die Jugendlichen wollen aber nicht ausgegliedert in der Heimsubkultur dahinvegetieren, sondern am normalen Leben teilhaben! Dazu brauchen Sie die öffentlichen Verkehrsmittel!



Kinos, Interessengruppen, Discos, Teestuben und Freundeskreise haben sie in ihrer näheren Umgebung nicht. Auch zum Besuch ihrer Eltern sind sie auf die Hochbahn oder den Bus angewiesen. Wir als Erzieher und Sozialpädagogen, die tagtäglich mit den Jugendlichen zusammen sind haben ebenfalls ein Interesse daran, daß unsere Kinder und Jugendlichen soviel Kontakt wie möglich zu ihren Eltern und zu guten Freizeitangeboten haben. Wie soll sich sonst ein junger Mensch in seiner Umwelt zurechtfinden, wenn er von ihr isoliert leben muß?

Heimjugendliche die eine normale Schule besuchen, erhalten von der HVV ihre Schülermonatskarten. Kinder und Jugendliche hingegen, die wegen Schulschwierigkeiten oder „Verhaltensstörungen" eine Heimschule besuchen, werden diese Monatskarten von der Hochbahn-Aktiengesellschaft verweigert. Bei einem Taschengeld von DM 48,– im Monat für die Älteren, ist daher die Isolation perfekt. Um zweimal in der Woche eine Interessengruppe oder ihre Eltern zu besuchen zahlen sie DM 8,– Fahrgeld. Im Monat also DM 32,–. Für Eintrittsgelder und eine Cola bleibt da praktisch nichts übrig.

Das tun sie dann auch kräftig! Die HVV soll sich bloß nicht einbilden, daß sich Jugendliche in so einer Zwickmühle von den HVV-Kontrolleuren abhalten lassen schwarz zu fahren. Die Verluste der HVV durch das Schwarzfahren sind sicher höher, als wenn sie Schülermonatskarten für die Heimjugendlichen ausstellt.

Wird ein Jugendlicher jedoch beim Schwarzfahren erwischt, kassiert die HVV sein ganzes Taschengeld auf einmal. Die Strafe können die Kinder und Jugendlichen praktisch gar nicht bezahlen. Die HVV und ihre Einrichtungen werden so zum Gegner. Wird die Strafe, das „erhöhte Fahrgeld" nicht bezahlt, schleift die HVV die Kinder und Jugendlichen vor Gericht und behandelt sie wie Verbrecher.

Wie es in einem Kind oder Jugendlichen aussieht, der weil er seiner Isolation entfliehen will als Verbrecher hingestellt wird, kann sich jeder vorstellen.

Uns als Erzieher, Sozialpädagogen und Heimjugendlichen ist es wichtig, daß solche Diskriminierungen in der Öffentlichkeit bekannt werden.

Wir fordern die HVV auf, ihren Entschluß nochmals zu überdenken und Schülermonatskarten für alle Heimjugendlichen auszustellen. Wir werden weiterhin öffentlich darüber berichten.

Kontakt: Alternative Heimerziehung -in Hamburg e.V., Vereinsstr. 87, 2000 Hamburg 6, Tel. 43 28 65

Berufsverbot gegen K.H.Kuke

Vor dem Hintergrund der Äußerungen von Bürgermeister Klose, die eine Liberalisierung der Berufsverbote erhoffen lassen, wirft der Fall Karl-Heinz Kuke ein bezeichnendes Licht auf die Praxis des Hamburger Senats, wo von einer Liberalisierung nichts zu spüren ist.

Die Behörde hatte Karl-Heinz 1 1/2 Jahre lang mit dem Argument mangelnder Planstellen für den Schuldienst abgelehnt. Im April 78 konnte sie durch einen Beschluß des Arbeitsgerichts gezwungen werden, seine Nichteinstellung zu begründen. Die „Nichteignung" für den Schuldienst wird damit begründet, daß er während des Referendariats Mitglied des Hamburger Referendarvorstandes (dem Selbstverwaltungsorgan der Referendare) war und in dieser Eigenschaft auch presserechtlich verantwortlich für die REFERENDAR-ZEITUNG, in der sich Äußerungen befinden, aus denen die Behörde seine „Nichteignung" zu erkennen glaubt.

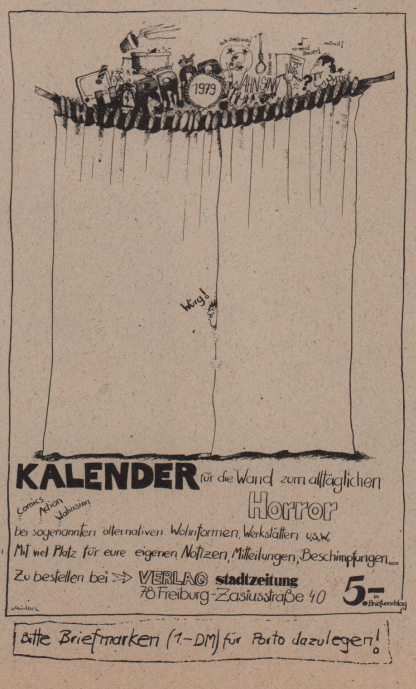
Zur 3. Verhandlung in dieser Sache am 12. 9. 78 legte die Behörde eine Zusammenfassung ihrer Vorwürfe vor, wo sie nicht mehr entlang der Aussagen der REFERENDAR-ZEITUNG argumentiert, sondern pauschal schwerwiegende Vorwürfe gegen Karl-Heinz erhebt („Ankündigung von verdeckten Indoktrinationsversuchen"; „Billigung und Verherrlichung von Gewalt"...).

Während der Verhandlung verlas der Richter unter dem Beifall der Zuhörer ein Solidaritätsschreiben des Juso-Bundesvorstandes. Ergebnis der Verhandlung war ein Vergleichsvorschlag des Gerichts. In diesem Vergleichsvorschlag heißt es, daß die von der Behörde gegen Karl-Heinz erhobenen Vorwürfe „zum Teil unzutreffend, zum anderen Teil allein im außerdienstlichen Bereich angesiedelt, im übrigen möglicherweise nicht schwerwiegend genug" seien, und es wird empfohlen, daß diese Vorwürfe bei seinen künftigen Bewerbungen unberücksichtigt bleiben sollten. Auf der anderen Seite muß die Behörde ihn jetzt aber nicht einstellen, da er höchstens Anspruch auf einen befristeten Arbeitsvertrag gehabt hätte, der inzwischen ausgelaufen sein soll.

Karl-Heinz (bzw. die GEW, die ihn in diesem Verfahren vertritt) hat diesem Vergleich zugestimmt.

Wie aus dem WELT-Artikel vom 6. 10. 78 zu ersehen ist, will die Behörde selbst diesen Vergleich ablehnen, was ein bezeichnendes Licht auf die „Liberalisierung" der Berufsverbote in Hamburg wirft.

Der Fall Karl-Heinz Kuke kann nicht nur als ein Angriff auf die Meinungsfreiheit der Lehrer gewertet werden, sondern ist gleichzeitig ein Angriff auf die Pressefreiheit.



»Es läuft alles ganz locker an«

Anwerbversuch durch den Verfassungsschutz zur Infiltration in die Schwarze Hilfe Hamburg

Das folgende Tondbandprotokoll schildert den Anwerbeversuch durch einen Verfassungsschützler. Derjenige, der da angeworben werden sollte, wurde vorher entsprechend „vorbereitet". Die Post, bei der er arbeitete, kündigte ihm schon nach 5 Tagen wegen „Personalüberlastung", so daß er in Geldnot kommen mußte/sollte. Einen Tag vor der Entlassung versuchte der VS, über die Mutter des Betroffenen Kontakt mit ihm aufzunehmen.

Wortprotokoll eines Gesprächs

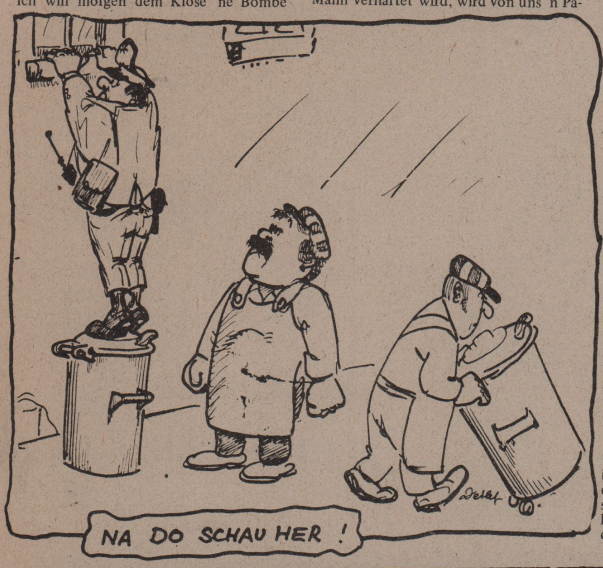
VS: Was meinst du, wolln wir zusammenarbeiten?
F: Ich bin mir noch darüber im klaren, was jetzt eigentlich passieren soll.
VS: Es läuft ganz locker an – setzen wir uns woander hin. Du kennst doch z.B. X. Es ist ja nicht so, daß du da hingehst und sagst: ich bin der Neue – n' paar Leute kennen dich ja. Gehst da hin, redest mit ihm und sagst, du willst mal wieder was machen. Dann würde ich mich erstmal umsehen – nicht daß du sagst, hallo, ich bin das neue Mitglied in der SH – das würde ja auffallen. Ja, und dann sagen die bestimmt zu dir: okay, du kannst auch mitmachen – mit dem Ziel, daß du dann in der SH mitmischst. Nicht so, daß du da den wilden Agenten spielst, das wäre ja Quatsch. Das ganze ist ne lockere Sache, wir treffen uns zweimal die Woche und labern darüber.
F: Ja, also, wie gesagt, mir ist das vollkommen unklar, was für Informationen ich bringen soll. Es ist Quatsch, daß das läuft, ohne daß da irgendwelche Namen genannt werden sollen.
VS: Ich hab dir ja schon letztesmal gesagt, auch wenn du uns keine Namen nennst, wir wissen ja sowieso, wer da mitmischt.
F Aber ganz konkret, ich krieg doch kein Geld dafür, daß ich ab und zu mal'n Arbeitspapier überreich.
VS: Es gibt doch Sachen, die intern besprochen werden, z.B. in der Wohnung, nicht im Lokal, ist ja nicht nur freundliches Gekunkel da, da wird z.B. auch besprochen, was in Hamburg laufen soll – z.B. zum 18.10. Das ist jetzt nicht die Frage, daß du mit Susanne Albrecht Kaffee trinken sollst.
F: Der Vergleich, der letztes Mal fiel: DKP-SH, der hinkt natürlich von vorne bis hinten.
VS: Das war ja auch nur ein ganz simples Beispiel – daß die DKP ganz anders arbeitet, ist uns ja auch klar. Es dürfte doch keine Schwierigkeit sein, daß du da mal hingehst und sagst, wir dröhnen jetzt mal einen aus. Das ist ja klar, daß du unter unserem persönlichen Schutz stehst, das darfst du den Bullen aber natürlich nicht sagen, aber wir mischen da voll mit.
F: (lacht) Das klingt ja gerade so, als ob das absolut getrennt voneinander läuft.
VS: ja, glaubst du denn, daß die Bullen von uns irgendwelche Informationen kriegen?!
F: Naja, in bestimmten Fällen doch bestimmt.

Dem Klose eine Bombe untern Arsch

VS: Ja, natürlich, wenn jetzt einer sagt, ich will morgen dem Klose 'ne Bombe untern Arsch legen, dann würden wir das schon sagen, das ist doch richtig.
F: Naja.
VS: An sich läuft das separat bei uns, muß man sagen.
F: Ja, ich meine, auf der einen Seite wird gesagt, daß z.B. mein Name in den Akten nie auftauchen würde. In dem Moment, wo ich eine Information gebe, die meinetwegen dazu führt, daß irgendwelche Leut festgenommen werden, dann muß doch irgendwie eine Geschichte da sein, wie es dazu gekommen ist.
VS: Das kann ich dir erklären...
F: Ich meine, heißt das dann, daß da Hinweise aus der Bevölkerung gekommen sind?
VS: Du kriegst von uns nen Arbeitsnamen: Robotter, Vagabund, Erwin oder was es da alles so gibt.
Die ganzen Meldungen, die von dir kommen, werden unter dieser Bezeichnung laufen. Die werden als Geheimpapier hier geführt, das gilt als höchste Geheimhaltungsstufe, es gibt auch noch andere – so wird das bei uns verbraten. Da weiß weder die Steno, die das abschreibt, noch irgend'n Sachbearbeiter, wer das nun ist. Es weiß nur mein Chef und ich, wer Erwin ist. Diese Meldungen dürfen nicht verkauft werden, auch nicht vor Gericht. Angenommen, da jat jetzt jemand'n Ding gedreht, und wir würden das wissen, dann würde die Meldung gestrichen werden. Die kommt nicht an die Öffentlichkeit – das geht ja nicht, du kannst ja nicht vor'n Kadi gehn und erzählen, wir haben da'n Mann, der hat uns das erzählt.
F: Ja, aber irgendwo muß doch stehen, daß die Meldung über 'ne Kontaktperson gekommen ist.
VS Da steht nur: Meldung kommt von Erwin und keine Sau weiß, wer Erwin ist.
F: Ja, das steht in den Akten drin, die für jeden einsehbar sind?
VS: Wie für jeden einsehbar?
F: Z.B. für die Anwälte einsehbar.
VS Was für Akten?
F: Ermittlungsakten.
VS: Nee, ach was, wir ham keine Ermittlungsakten.
F: Was wird denn dann an die Staatsanwaltschaft eigentlich weitergegeben?

Alles andere fällt unter den Tisch

VS: Das kann ja nur die Polizei, wir geben ja sowieso nichts weiter. Wir führen nur Karteikarten, wo die Erkenntnisse drauf sind. Also keine Akten oder in Blattform oder wie du dir das vorstellst. Wenn eine Sache so giftig ist, daß ein Mann verhaftet wird, wird von uns 'n Papier angefertigt, wo nur Sachen drinstehen, die öffentlich verbraten werden können. Alles andere fällt unter den Tisch. Das wär ja wohl 'n Hammer, wenn die Anwälte einfach unsere Akten einsehen könnten. Da sind z.B. Sachen über Leute, die ganz dick in der Scheiße stekken – wir kriegen die Information dann von nem V-Mann, dann hat er dabei manchmal mehr Chancen wegzukommen als jemand, der sich nur mal auf 'ner Demo gekloppt hat, so die Polizei ihn fotografiert hat, der kriegt eine übergezogen.
F: Also ich hab da meine Zweifel.
VS: Na hör mal, ich komm doch nicht umsonst und biete dir Kohle an. Weil diese Mitarbeiter für uns wichtiger sind, als alles andere. Alles andere... Alles andere kannst du vergessen.
F: Ja, daß sie wichtig sind, ist mir klar.
VS: Deswegen wären wir doch auch beknackt, wenn wir auf so leichtsinnige Weise die Mitteilungen rausgeben und damit Leute gefährden würden. Ich kann dir sagen, daß es den Leuten, die für uns arbeiten, gut geht: Wir machen da was mit Arbeitsamt, Studienplätzen, Wohnung und all dem Piß.
F: Aber das leuchtet mir nicht ein. Einerseits wird da gesagt, daß es da noch andere Leute gibt, die mitarbeiten und andererseits wird gesagt, daß z.B. am Fischmarkt akuter Personalmangel herrscht. Das ist letztesmal (beim letzten Gespräch) so gekommen, deshalb bin ich ja angesprochen worden. Wenn da jetzt Leute wären, dann wär das ja kein Problem, dann wär das ja nicht die Frage, mich anzusprechen.
VS: Wenn du dir jetzt vorstellst, daß am Fischmarkt von 50 Leuten 20 für uns arbeiten – sowas ist natürlich auch nicht. Bloß wir haben in der Scene eben Leute, die da auch mal hingehen. Es gibt in Hamburg mehrere Gruppierungen, da gib'ts die RAF-Leute, dann gibt's die GSI, die machen ihren eigenen Mist, dann gibt's jetzt, wie gesagt, die SH, im Moment läuft eigentlich nicht viel mehr. Ja also, du kannst absolut sicher sein, daß das tiptop über die Bühne geht.
F: Garantieren kann mir das natürlich keiner.
VS: Nein, ich kann dir das nur sagen, wie soll ich dir das denn garantieren, soll ich hier'n Ei schwören, oder wie.
F: Mir ist immer noch nicht klar, was für Informationen ich bringen soll.
VS: Das hab ich doch gesagt!
F: Gut, dann bring ich 'ne Information, von der mir noch immer nicht klar ist, was es für eine ist, und dann... wie oft treffe ich mich eigentlich?
VS: Einmal die Woche, zweimal oder so, je nachdem, wie aktuell das gerade ist. Dann rufst du mich an, dann treffen wir uns, natürlich nicht hier, z.B. in Poppenbüttel im Lokal. Wann ist egal, Wochenende, morgens, mittags, abends, wie es dir paßt – und dann dröhnen wir einen aus.



Erstmal 500 Eier

F: Und die Bezahlung läuft je nach Information?
VS: Da können wir uns doch einigen, also daß wir sagen, okay, machen wir im Monat erstmal fünfhundert und wenn du dann 'n paar runde Eier bringst, dann schieben wir mal 'n büschen mehr durch. Du kannst jedesmal Geld kriegen, oder wenn du nicht so viel bar haben willst, richten wir 'n Sparbuch ein, oder was du willst.
F: Hm.
VS: Alles doch kein Problem. Wir können doch darüber reden, wenn du erstmal bei uns im Geschäft bist: wenn du dir dann mal 'n neues Auto kaufen willst, dann würden wir das so auf Kreditbasis machen.
F: Wie, was krieg ich denn da für'n Kredit?
VS Na, mal angenommen, deine Karre ist kaputtgefahren und du brauchst mal dringend tausend Stücke oder was, dann sagen wir okay und ziehn dann monatlich 50 Mark ab oder so. Na, und wenn dann jetzt einigermaßen Informationen kommen, dann schreib ich einfach 'n Vorschlag: bißchen mehr Zaster, und dann kommt das Ding.
F: Und was passiert...
VS: Nicht so laut!!!
F: ...wenn man sich das mal irgendwie anders überlegt?
VS: Dann mußt du eben aussteigen.
F: Naja, hm.
VS: Dann ist gar nichts. Wir sind ja hier nicht in der Ostzone ...oder DDR.
F: Ich weiß nicht, wo wir hier sind...
VS: Ich würde vorschlagen, wir treffen uns dann noch mal...
F: ...Bevor ich mich entscheide, muß ich noch mal zwei Sachen fragen...
VS Naja, frag doch.
F: Also, wie man überhaupt auf mich gekommen ist, das muß ich noch wissen.
VS Aber das hab ich doch schon gesagt!
F: Mir ist das ehrlich gesagt nicht ganz klar geworden. Man spricht doch nicht einfach irgendjemanden an.
VS. Paß man auf, in jedem Bereich gibt es Leute, ob das nun in der KPD ist, oder ob das in der Anarcho-Scene ist. In jedem Bereich gibt es Leute, die arbeiten, deshalb kennen wir die Scenen ja auch ganz gut, sonst würden wir dich ja auch nicht kennen. Da überlegt man sich, der ist ausgestiegen, der macht also nichts mehr. Da läuft nichts mehr, ist tot, wieso eigentlich. Hat er die Schnauze voll, oder wieso oder was? Und das sind für uns so die Aufhänger, zu sagen, Mensch, den fragen wir mal. Also ich würde z.B. zu dem XXX. nicht hingehen. Und jemandem, dem die Ködeln in die Hose fallen, den würd' ich auch nicht fragen, also ich würd z.B. auch nicht XXXX fragen. N' bißchen Mut muß man schon haben. Das sind die Kriterien gewesen, warum man dich angesprochen hat. Aber du hattest doch zwei Punkte, die du fragen wolltest?
F Das zweite ist, daß mir immer noch nicht klarer ist, welche Informationen ich bringen soll, was also diese sog. dicken runden (gemeint sind die runden Eier) sind.
VS: Also, ich will das mal sagen, wir haben mal Leute die inzwischen schon wieder abgesägt sind, die sind da hingegangen zum Lokal und haben sich die Autonummern aufgeschrieben, was absolut Scheiße war. Dann haben sie gesagt: die warn da alled drin, sie haben aber keine Namen gekannt. Da haben wir gesagt, naja, okay, aber daß das für uns nicht interessant ist.
F: Naja, das kann jeder Streifenwagen machen.

Jetzt greifen wir dich

VS Und wenn du da hingehst, du weißt ungefähr, was da für Leute drin sind, wer da rumsitzt, vielleicht kommen auch mal 'n paar Leute dazu, die aus Köln oder sonstwoher kommen, aber das wissen wir alles schon. Wir wollen, daß du uns erzählst: ich hab mich gestern mit den und den Leuten getroffen, und dabei ist das und das beredet worden, zack. Das heißt ja noch lange nicht, daß wir den nächsten Tag da hinkommen und sagen: Bäh, jetzt ham wir was, jetzt greifen wir dich – das ist ja nicht unser Bier. Wir sind ja immer froh, wenn die Leute in Ruhe gelassen werden, wenn die Bullen uns nicht dazwischen kommen.
F: Ja, also wie gesagt, ich hab mir das jetzt hin und her, vor und zurück überlegt...
VS: Also, ich würde sagen, ich geb dir jetzt erstmal n' Vorschuß...
F: Nee also...
VS: Ach, stell dich nicht so beschissen an (lacht), damit du im Lokal überhaupt erstmal 'ne Cola trinken kannst. Ich kann mir ja vorstellen, wie da ist, wenn man keine Kohle in der Tasche hat.
F: (lacht) Naja...
VS: Und dann unterschreibst du mir 'ne Quittung, sonst kann ich ja tausend Leute hier führen und hab 'nen schönen Nebenverdienst. Dann ritzen wir uns mit dem Messer hier drei Kreuze in den Arm und spritzen unser Blut auf die Quittung.
F: Ja also, bevor ich irgendwelche Quittungen unterschreibe... das ist nicht so einfach...
VS: Paß auf, wir machen auf die Quittung drei Kreuze. Du mußt meine Lage mal verstehen. Ich könnte meinem Chef ja sonstwas sagen, ich hab gestern zwei Leute – Mitarbeiter getroffen – getroffen, denen hab ich hundert Mark gegeben... und in Wirklichkeit hab ich das Geld auf'm Kiez versoffen. Das geht ja auch nicht. Das soll ja kein Vertrag werden. Wenn du der Meinung bist, dir stinkt das, dann steigst du eben wieder aus. Wenn du jetzt eben vorher zwei Monate Geld bekommen hast, dann haben wir eben Pech gehabt, natürlich, wenn du gar nichts bringst, werden wir auch von uns aus sagen: Nee, läuft nicht mehr. Aber auf der anderen Seite ist das gut ausbaufähig, man könnte schon zurechtkommen, es ist ja nicht so, daß du von morgens bis abends Plakate kleben mußt.
F: Das kommt ja auch noch dazu, der Zeitaufwand! – Ich muß mir das noch mal überlegen. Machen wir das so, wir machen für morgen 'n Treffpunkt, und wenn ich mich dafür entscheide, komm ich, wenn ich nicht komm, will ich nicht.
VS: Ist gut. Ich geb dir jetzt die hundert Mark.
F: Von mir aus, wenn ich die nicht quittieren muß...
VS: Die Quittung mußt du mir geben.
F: Muß ich das unterschreiben?
VS: Du kannst auch drei Kreuze drauf machen.
F: Gut, dann mach ich drei Kreuze drauf. Wo soll ich sie denn hinmachen?
VS: Da unten!

XXX

BIERSTUBE
BIERGARTEN
Beim Schlump 33/Ecke Bundesstr.
9 Uhr früh bis 4 Uhr morgens
Frühstück, Küche, Musik, Zeitungen

MADER

le-ser-briefe

„So ein Guru hat's schon schwer"

In Eurem Bericht über den „Großen Ratschlag" auf Seite 9/Nr. 16 findet sich auch ein Abschnitt, der mit „Tennessee-Farm-Band und die Gurus" überschrieben ist. Ich mußte zu meinem Bedauern feststellen, daß sich der Stil dieses Artikels nahtlos an den der Diskussion mit den Farm-Leuten auf dem ‚Großen Ratschlag' fügt, nämlich vorurteilsbeladen und aggressiv. Ich finde es schon ziemlich schlimm, wenn manche Leute ihre eigene seelische Kaputtheit dermaßen stark auf die Farm projezieren. Deshalb sehe ich mich genötigt, hier einige Dinge richtig zu stellen:

1. Die Diskussion mit der Farm wurde keineswegs von den „Alternativlern" erzwungen, sondern war von vornherein geplant und auch auf dem Plakat angekündigt.

2. Der Vorwurf, die Frauen der Farm würden als ‚Go-Go-Girls' fungieren, wurde schon auf dem Ratschlag erhoben. Die Frauen selbst haben dazu erklärt, daß sie tanzen, weil sie Lust dazu haben und sich das von niemand verbieten lassen. Ich meine, wir sollten ihnen das ruhig glauben.

3. Was die Religiösität der Farm betrifft, so kann sich der Schreiber des Artikels hierüber wohl kaum ein Urteil erlauben, denn dazu müßte er selbst erst einmal ein tieferes Verständnis von Religion haben. Außerdem waren die Äußerungen der Farmleute zu diesem Thema auch zu sparsam, um sich ein Bild davon machen zu können. Allgemein kann ich nur feststellen, daß wirkliche Religiösität nichts mit blindem Glauben, sexueller Verklemmtheit und Frömmelei, dafür aber sehr viel mit spiritueller Erfahrung, höherem Bewußtsein und seelischer Gesundheit zu tun hat.

4. Das Stephen Gaskin ein Guru (d.h. ein Erleuchteter) ist, hat außer den Kritikern noch niemand behauptet. Für die Farm ist er lediglich ein Spiritueller Lehrer, und warum soll man nicht von anderen Menschen, die in ihrer Entwicklung schon weiter sind, etwas lernen. Ein wirklicher Lehrer, so auch Stephen, ist immer bemüht, den Leuten zu mehr Selbständigkeit zu verhelfen, sie von sich unanbhängig zu machen. Nach eigener Aussage hat Stephen auf der Farm auch keine Leitungsfunktion. Zum „Großen Führer" werden solche Leute ohnehin immer nur von ihren Anhängern oder Gegnern gemacht. Die einen sehen in ihm vielleicht die Vaterfigur, die sie als Kind nicht hatten, die anderen projezieren die negative Autorität, unter der sie gelitten haben, auf ihn (wie in diesem Falle). Ja, so ein „Guru" hat's schon schwer.

5. Auf dem Ratschlag wurde immer wieder die Frage gestellt, warum nur Stephen redet und nicht auch mal die anderen Farmer. Darauf wurde von der Dolmetscherin dann endlich sehr treffend geantwortet: „Weil Stephen mit Leuten wie euch besser reden kann." Jeder, der die Polit-Szene etwas kennt, weiß, daß man sich mit einem politischen Gegner zwar im persönlichen Gespräch ohne weiteres gut unterhalten kann. Aber auf öffentlichen Diskussionen, wo polemisiert wird, können eben nur redegewandte Leute mithalten. Ich kann es schon verstehen, wenn die anderen Farmer auf solche Kampf-Diskussionen keinen Bock haben. Wir können es Stephen hoch anrechnen, daß er sich für so etwas hergibt. –

Ich möchte nun mit all dem jedoch nicht den Eindruck erwecken, daß die Farm perfekt und über jede Kritik erhaben ist (vielleicht ist meine Darstellung etwas zu positiv). Aber um wirklich sachlich kritisieren zu können, sollte man etwas besser über das Objekt seiner Kritik Bescheid wissen, am besten ein paar Monate dort gelebt haben. Vor allen Dingen sollte man dabei von einer Haltung der Solidarität, der Freundschaft und des Verständnisses ausgehen und auch begreifen, daß es für verschiedene Menschen verschiedene Wege geben kann. Dann sieht man die Welt nicht mehr so verbissen und Stephen erscheint nicht mehr als der böse Ober-Guru.

Franz

Was es noch zu tun gibt

Einer von uns, die Bräune noch in der Visage, kommt in nieder deutsche Gefilde zurück; aus dem Urlaub oder den Ferien zurück, will er versuchen so lange wie möglich den üblichen Hamburg-Frust zu bekämpfen. Voller Ideen und Enthusiasmus stellt er fest, daß zwar die Revolution immer noch nicht stattgefunden hat, aber eine Tageszeitung für uns wird verkauft, besser noch, sogar zwei linke Tageszeitungen sind im Projekt.

Um sich über solches und ähnliches zu informieren, lauscht er NDR II. Dort hört er von Manövern zur Rush-hour, von Panzern auf der Autobahn und dem Übungsobjekt Fehmarn. Sein geschultes linkes Ohr spitzt sich, denn im Nebensatz erzählt der Äther, 3 Bauernhöfe, 10 Pkws und eine Hausfrau mußten auf deutschem Eiland dran glauben. Die nächsten Tage kriegt Einer von uns nicht mehr die Goschen zu, das Manöver sei nach Angabe der Generäle selten erfolgreich verlaufen: nur 20 Mill. Schäden an Sachwerten und... 14 Tote. So wenige war'n es noch nie!

Seine Wut im Bauch, spricht Einer von uns mit Freunden und Kollegen. „Aber warum sollen sich die Linken um alles kümmern, im Moment gibt es nun wirklich Wichtigeres zu tun; Basisarbeit ist angesagt..." Nun hat Einen von uns der Hamburg-Frust doch erwischt und er fragt sich, warum er sich überhaupt aufregt über diesen Wahnsinn.

Eine Idee hat Einer von uns aber immer noch im Kopf: die 14 Toten müßten genauso abgelichtet, gehuldigt und geehrt werden wie unsere toten Kollegen von der Polizei nach Schleyer 1977. Warum bringt die „große freiheit" eigentlich sowas nicht? Ach was, bringt ja doch nichts...

Einer von uns, Krishan

HEUTE WILLKÜR – MORGEN RECHT?

Das „einheitliche Polizeigesetz" ist in einigen Bundesländern bereits zur Verabschiedung vorgelegt. Bürgerfeindliche Praktiken der Polize, die bisher zwar auch schon geübt wurden, aber immerhin als ungesetzliche Willkürakte angreifbar waren, sollen mit dem neuen Gesetz zu Recht erklärt werden.

Weißt du, was dann auf dich zukommt?

Nimm an, du befindest dich in einem öffentlichen Verkehrsmittel, einem Ausländerlokal, einem Amüsierviertel, auf dem Universitätsgelände: überall und jederzeit mußt du jetzt darauf gefaßt sein, von einem Beamten zum Zweck der **Identitätsfeststellung** angehalten zu werden.

Nimm weiter an, du hast deinen Ausweis nicht bei dir, dann mußt du mit **Durchsuchung** und **Festnahme** für ein bis zwei Tage rechnen. Nimm an, du kannst keinen Angehörigen oder Bekannten erreichen, der dich identifiziert, dann wirst du **erkennungsdienstlichen Maßnahmen** unterworfen: man wird deine Fingerabdrücke abnehmen, wird dich steckbriefgerecht fotografieren und die Länge deiner Blinddarmnarbe nachmessen.

Von diesem Tag an bist du polizeibekannt: alle deine Daten werden im Computer gespeichert und sind von jeder Polizeidienststelle abrufbar (und von wem noch?). Und vielleicht – wenn du z.B. nicht freundlich genug zu den Beamten warst, lange Haare hast oder eine Anti-AKW-Plakette trägst – wird man dir die **beobachtende Fahndung** zuteil werden lasse. Dann darfst du mindestens ein Jahr lang das angenehme Gefühl haben, daß deine Freunde und Helfer nicht mehr von deiner Seite weichen, um zu registrieren, welche Freunde du hast, welche Zeitungen du liest, welche Versammlungen du besuchst – und natürlich, um deine Telefongespräche abzuhören.

Hättest du das Gefühl, daß dir hier Recht geschieht?

Oder stell dir vor, du hast einen Nachbarn oder Freund, für dessen Privatleben sich die Polizei interessiert. Vielleicht hast du etwas gegen **Denunziantentum** und darum wenig Verständnis dafür, daß man sich deine intime Kenntnis über den Betreffenden zu dessen Nachteil zunutze machen will. Aber man wird dich **vorladen**. Und solltest du dich weigern, zur Aussage zu erscheinen, so mußt du dir gefallen lassen, **zwangsweise vorgeführt** zu werden.

Sollte etwa nächtlicherweise deine Wohnung von einer **Polizeirazzia** heimgesucht werden, so sei nicht so kleinlich, nach einem **richterlichen Durchsuchungsbefehl** zu fragen. Den haben die Beamten dann nicht mehr nötig. Es genügt, daß sie in dem Wohnblock, in dem du wohnst, einen Menschen vermuten, von dem vermutet wird, daß er eine Straftat im Schilde führt.

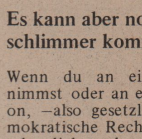
Es kann aber noch schlimmer kommen!

Wenn du an einem Streik teilnimmst oder an einer Demonstration, –also gesetzlich verbriefte demokratische Rechte wahrnimmst – oder dich auch nur rein zufällig in der Nähe eines solchen Ereignisses aufhälst, könnte es sein, daß du dich in Zukunft in Lebensgefahr begibst. Dazu genügt es, daß die Polizei meint, von der Menschenmenge ginge eine Gefahr aus. Nach dem neuen Versammlungsrecht kann z.B. das Mitführen von Transparenten und Fahnenstangen verboten und die Demonstration, Kundgebung usw. als „bewaffneter Haufen" aufgelöst werden. In diesen Fällen mußt du damit rechnen, unter **Maschinengewehr** - Beschuß zu geraten. Auch **Handgranaten** werden zur regulären Polizeibewaffnung gehören.

Schließlich kannst du, wenn du z.B. an einer Kontrollstelle in deine Tasche greifst, um deinen Personalausweis herauszuholen, und dein Verhalten von einem nervösen Beamten mißverstanden wird, mit einem **gezielten Todesschuß** niedergestreckt werden.

Die Liste der Opfer von Polizeischüssen ist schon jetzt ohne gesetzliche Regelung sehr lang: Seit 1961 starben in der BRD weit über hundert Menschen durch Polizeikugeln. Nach dem Musterentwurf eines einheitlichen Polizeigesetzes kann es auch Kinder treffen – der Schußwaffengebrauch macht auch vor Kindern nicht halt.

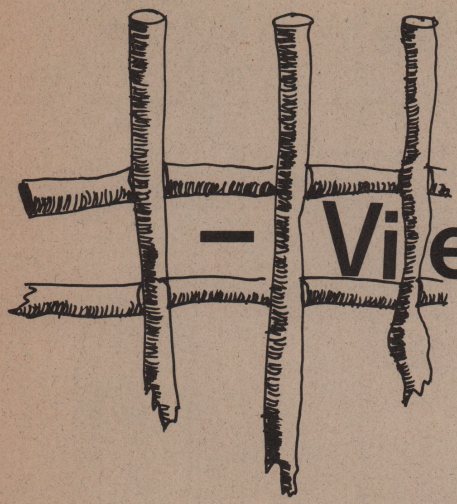
Häufig wird die Notwendigkeit eines einheitlichen Polizeigesetzes mit „aktueller terroristischer Gefahr" begründet. Tatsächlich gehen die Planungen dafür bis in die 60er Jahre zurück und nahmen bei der Verabschiedung der Notstandsgesetzgebung 1968 schon konkretere Formen an. Es kam nämlich darauf an, das Verhältnis von Polizei und Militär beim Einsatz gegen Volksaufstände im Innern zu bestimmen. Bei der Verabschiedung der Notstandsgesetzgebung gab es breite Protestwellen, jetzt, wo das Notstandsprogramm fortgeschrieben wird, kennt kaum einer die Gesetze, die unsere Freiheitsrechte so brutal beschränken. Vom Widerstand gar nicht zu reden.



KNUST
DER LIVE – MUSIKLADEN
Brandstwiete 2
2000 Hamburg 11 · Telefon: 32 49 33
jeden Tag ab 19.00 Uhr bis....
immer live-Musik — nie Eintritt

LIBRESSO
Antiquariat an der Universität
Tee- und Kaffeestube
ständige Ausstellung A. Paul Weber
Binderstraße 24 2HH13 · Tel. 451663
Bücher fast sämtlicher Fachgebiete An- und Verkauf

gert & christine's
tel. 434951
WEINHANDLUNG
2 hamburg 6
Schanzenstraße 14
mo 14⁰⁰- 18³⁰, di - fr 10⁰⁰- 18³⁰, sa 9⁰⁰- 14⁰⁰.
wein aus frankreich, aus deutschland, in flaschen und vom faß, umweltschutzpapier und die große freiheit



– Viele drin – einer draussen

GEFANGENEN SELBSTINITIATIVE

Selbstdarstellung

In der Gefangenenselbstinitiative sind Leute, die erfahren haben, daß Knast den Menschen kaputt macht. Zusammen mit Freunden versuchen wir, das zu verhindern.

Die Gruppe wurde 1976 von Gefangenen ins Leben gerufen. Anhand einer umfangreichen Korrespondenz entwickelte sich eine knastinterne Gemeinschaft, die durch inzwischen stattgefundene Entlassung und Mitarbeit neuer Leute außerhalb des Knastes auch draußen Fuß gefaßt hat.

Mittlerweile ist die Zahl unserer Kontakte erheblich angestiegen. Eines unserer Ziele ist ein stärkerer Zusammenhalt zwischen den Gefangenen. Wir hoffen, daß diejenigen, die während ihrer Haftzeit mit uns zusammenarbeiten, nach ihrer Entlassung in anderen Städten ähnliche Gruppen gründen oder in schon bestehende gehen, um ihre Erfahrungen in Aktivität umzusetzen.

Als organisatorischer Rahmen dient heute der Verein GSI, der am 1. Oktober 1977 gegründet wurde. Die GSI arbeitet mit andere alternativen Selbstorganisationen in der BRD und vereinzelt auch im Ausland (Holland, Schweden) zusammen und versucht weitere Kontakte für eine kontinuierliche Zusammenarbeit zu knüpfen.

Soweit es die Möglichkeiten erlauben, werden Besuche in allen Knästen und Anstalten wie Psychiatrien gemacht, wobei der Schwerpunkt in Hamburg liegt. Finanzielle Unterstützung kann aufgrund unserer eigenen Situation kaum geleistet werden, wir versuchen, moralische, ideelle und politische Hilfe zu geben. Gefangene, mit denen wir längere Zeit in Kontakt stehen, unterstützen wir durch gemeinsame Wohnungs- und Arbeitssuche nach der Entlassung.

Wir arbeiten zusammen mit Anwälten, die den Gefangenen bei der Erkämpfung ihrer Rechte juristisch beistehen, und bemühen uns, engagierte Journalisten und Redakteure zu finden, die die Mißstände im Knast öffentlich machen. Da den Gefangenen immer mehr Rechte genommen werden und über Vorkommnisse innerhalb der Knastmauern kaum etwas an die Öffentlichkeit dringt, ist dies einer der Wege, sich gegen die zunehmende Repression zur Wehr zu setzen und Vorbehalte der Bevölkerung gegenüber Gefangenen abzubauen.

Wir organisieren Veranstaltungen zum Thema Knast und geben Dokumentationen und andere Schriften zu knastinternen Verhältnissen heraus. Bisher erschienen die Dokumentationen „Humaner Strafvollzug oder Zuchthaus", „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt" und „Lübeck – Zuchthaus des Nordens". Die zweite berichtet über die Folgen eines Mäusefundes im Essen der Jugendstrafanstalt Vierlande und die Entlassung von vier Sozialarbeitern.

Durch Bücherspenden von Gefangenen und Leuten außerhalb des Knastes haben wir eine Büchertauschzentrale eingerichtet, aus der sich Gefangene mit Büchern ihrer eigenen Wahl versorgen können, was alleine schon deshalb wichtig ist, weil viele Büchereien der Knäste total veraltet sind und/oder kaum fortschrittliche Literatur besitzen. (Katalog mit sämtlichen Titeln und Bestellungsanleitung kann angefordert werden.)

Unser Fernziel ist die Abschaffung der Knäste. Als Alternative sehen wir den Aufbau von Wohngemeinschaften und Kollektiven, in denen die Gefangenen die Aufhebung ihrer Isolation in der Gesellschaft erfahren und lernen, gemeinsam und in gegenseitiger Verantwortung zu leben. Infolge der Tatsache, daß 90 % der Gefangenen aus unterpriviligierten Schichten kommen, ist es auch notwendig, Privilegien zu bekämpfen und an ihre Stelle die Menschlichkeit zu setzen.

Die GSI erhält keinerlei öffentliche Unterstützung. Wir finanzieren uns von Mitgliedsbeiträgen und Spenden, welche bisher noch viel zu gering waren, um unseren Aktionsrahmen auszuweiten. Mitarbeiten kann jeder, der an dieser Arbeit interessiert ist, Energie genug besitzt, um dem Behördenterror Widerstand entgegenzusetzen und der die Ziele der GSI für richtig hält.

Gefangenenselbsthilfe
Vereinsstr. 48
2000 Hamburg 6, Tel. 040/43 30 32
Bürostunden: Mo.–Sa. 18 – 20 Uhr

HERBERT SOFFEL

lebensbedrohender Zustand 4 Monate vor seiner Entlassung

Herbert Soffel, einer der zehn im Verfahren gegen den Frankfurter Gefangenenrat Angeklagten, ist der einzige, der ununterbrochen seit 1975, nunmehr 4 Jahre und 6 Monate in Haft ist.

Seit 1975 ist Herbert mehrfach ärztlich untersucht worden, mit dem Ergebnis: Haftunfähigkeit; trotzdem ist er immer noch in Haft. Es kann nur noch eine Frage der Zeit sein, bis er körperlich völlig zusammenbrechen wird. Sein Zustand ist unmittelbar lebensbedrohend.

Aus dem ärztlichen Gutachten von Prof. Dr. Frey, Universität Mainz vom 9. 10. 78: „... Mann mit offensichtlich schwerer vegetativer Dystonie, zittrigen Händen und Kollapsneigung... Blutdruck wechselnd zwischen 95/65 mm Hg und 75/50 mm Hg, also ausgesprochen niedriger Blutdruck. Pulsfrequenz wechselnd zwischen 120 und 135, also ausgesprochen schneller Puls... Diagnose: Vegetative Dystonie, depressive Stimmungslage mit anfallsweisem Herzjagen, Magengeschwür, Nierenbeckenentzündung, starken hypotonen Blutdurckschwankungen. Die Herzfähigkeit ist zur Zeit eingeschränkt..."

Herbert hat noch Haft bis Anfang März 1979 vor sich; trotzdem ist ein Antrag auf Aussetzung der Reststrafe zur Bewährung erst kürzlich abgelehnt worden. Bei dem jetzt eingetretenen rapiden Verfall der Gesundheit Herberts ist es mehr als unwahrscheinlich, ob er seine Haftentlassung ohne schwerwiegende, irreparable gesundheitliche Schäden, ja mehr noch, ob er sie überhaupt überleben wird. Seine Haftentlassung ist unabweislich notwendig. Es kann nicht sein, daß vollzugsunfähig nur bestattungsfähige Gefangene sind.

Die weitaus überwiegende Zeit seiner Haft befand er sich in Totalisolation, kurzfristige Lockerungen verschlimmerten die Auswirkungen dieser Haft eher als daß sie etwas änderten. Herbert unterlag im Herbst 1977 der Kontaktsperre. Bis Ende August dieses Jahres befand er sich in Totalisolation in der JVA Schwalmstadt; nach 5monatiger Dauer wurde diese vom Landgericht Marburg als rechtswidrig aufgehoben.

Seitdem ist es mit der körperlichen Verfassung Herberts weiter bergab gegangen. Er kann seit Wochen keine feste Nahrung mehr bei sich behalten, erbricht alles; nur noch flüssige Nahrung kann er in begrenztem Umfange zu sich nehmen. Das Körpergewicht beträgt bei einer Größe von 1,82 m jetzt nur noch 58 kg.

Herbert hat Schleim- und Blutbeimengungen im Stuhl und Blutgerinsel im Urin. Seine kolikartigen Nierenschmerzen konnte er bislang nur durch ständiges Einnehmen stärkster Schmerzmittel aushalten.

Ein Antrag auf Unterbrechung der Strafvollstreckung ist unterwegs. Wenn Ihr Herbert helfen wollt, setzt Euch mit der GSI, Vereinsstr. 48, 2 HH 6 in Verbindung; oder protestiert direkt bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt, Frau Staatsanwältin v. Anselm, Strafjustizgebäude, 6 Frankfurt/Main.

KARL WINTER

Endlich wieder frei

Endlich bin ich aus der Haft entlassen worden. Der Knast ist erstmal vorbei!!! Meine Situation wird auch wieder von der Unmittelbarkeit mir lieber Menschen bestimmt. Daß es dazu kommen konnte, verbinde ich mit einem lieben Danke an euch alle, die mir in der Knastzeit geschrieben haben, Geld schickten, mich durch solidarische Identifikation unterstützt haben. Ihr werdet euch vorstellen können, welchen Stellenwert, welche angenehmen Empfindungen einem Brief, einer Karte von draußen verbunden sind, wenn Mensch im Knast wie ich kaum Möglichkeit zur Kommunikation hatte. Meist kam die Post von euch einmal oder zweimal in der Woche, also immer ein ganzer Packen. Das konnte ich nur ziemlich schwer verarbeiten, wußte gar nicht, wo ich anfangen sollte zu lesen. Trotzdem war das natürlich eine riesige Freude, auch wenn ich nicht in der Lage war, auf alles zu antworten, oder erst später schreiben konnte.

So konnte ich *das* aushalten, denn Kansr ist absolute Destruktion und Vernichtung. Meine körperliche Situation war von Kotzen und Kreislaufstörungen bestimmt. Die letzten beiden Monate lag ich meist lethargisch auf dem Bett und hatte Mühe, mich zu erheben. Schüttelfrost und Hitzeanfälle wechselten sich ab, sowie auch Hoffnung und Verzweiflung.

Am Donnerstag nun ging die Tür auf, und die „Wachtel" verkündete mir die Freiheit. Da bin ich fast ausgeflippt, hab in aller Hast meine Sachen gepackt und bin aus dem Knast.

Körperlich geht es mir wieder einigermaßen, allerdings muß ich einen Haufen Scheiße hinter mich bringen, wie Rennerei zum Sozial- und Arbeitsamt, Einwohnermeldeamt und Bewährungshelferin, Rechtsanwalt und einmal in der Woche den ganzen Tag Grohnde-Prozeß. Es bleibt kaum Zeit für kreative Menschlichkeit. Bürokratie und Funktionalisierung bestimmen mein jetziges Dasein. Doch ich bin in relativer Freiheit, und dafür dank ich euch schon ganz lieb.

In mir ist viel Schwere, die Position, die aufgezwungene Rolle des Angeklagten zu überstehen. Ich fühle mich mit euch allen verbunden und kann mich nicht als Außenseiter, als Stellvertreter verstehen. Vor dem Gericht steh ich schon mit meinem Anwalt und einem Berichterstatter rein räumlich getrennt von euch. Das Gericht stellt feste Erwartungen an die Rolle eines Angeklagten, aber auch die als Öffentlichkeit Anwesenden, also ihr, stellen meiner Empfindung nach bestimmte Forderungen an einen „AKW-Angeklagten". Zwischen diesen Gegensätzlichkeiten sich selbst zu leben, ist meine Schwierigkeit. Heldentum (mit ewig aufgerissener Heldenbrust) ist nicht mein Ding. Ich erwarte schon, daß sich jeder von uns mal mit dieser Problematik (Gladiatorenkämpfe) auseinandersetzt.

Trotzdem hoffe ich, ein paar Leute beim nächsten Prozeßtag wiederzusehen.

Karl Winter,
Angeklagter im Grohnde-Prozeß und mehrere Monate in Sicherheitshaft

Roots bringen Dir das natürliche Gehen zurück

ROOTS

Um die Idee der Roots zu begreifen, müssen Sie sich den Schuh einmal von der Seite ansehen. Sie werden hinten ein sanftes Abflachen bemerken. Da Ihre Ferse der niedrigste Teil des Fußes ist, sitzt sie in Roots auch im niedrigsten Teil des Schuhs. Sie stehen dadurch wieder richtig aufrecht, da alle Muskeln in Wade, Oberschenkel und Rücken neu belebt werden und damit Ihr Stehen und Gehen mehr unterstützen.

Roots
Rothenbaumchaussee 16
2 HH 13 · Telefon 410 14 38

VERA N. STALTUNGEN:

VOM 1. BIS ZUM 31. DEZEMBER IN HAMBURG !!!? ??

Zur besseren Übersicht sind die Veranstaltungen unterteilt:

A = Initiativen, Theater, Musik
B = Kinos
C = Radio und Glotze

Freitag, 1.12.

A 20.30 The s potnicks (Markthalle)
B 20.45 Ausgeflippt (Abaton)
23.00 Jeder für sich und Gott gegen alle (Abaton)

Samstag, 2.12.

A 17.00 Flohmarkt, Frauenkneipe
20.30 Edison Lighthouse (Markthalle)
B 20.45 Ausgeflippt (Abaton)
20.30 Die Ferien des Monsieur Hulot (Klick)
C 23.05 Flucht nach Nevada, Western (ZDF)

Sonntag, 3.12.

A 20.30 Taj Mahal (Markthalle)
15.00 - 18.00 Adventsfeier in der „Motte"
15.00 - 17.00 Rosa-Hilfe-Treff (Mader)
B 20.45 Ausgeflippt (Abaton)
20.30 Eine entheiratete Frau (Magazin)
C 19.30 Cartouche, der Bandit (ZDF)

Montag, 4.12.

A 20.00 NDR-Talk-Show (Markthalle)
20.30 Blick zurück im Zorn (Malersaal)
BUU St. Georg
B 18.15 Das Geständnis (Abaton)
20.30 Die neuen Leiden des jungen W. (Klick)
C 20.15 Anders leben – ist das möglich (ZDF)
21.15 Stalins letzter Bourgeois (NDR III)

Dienstag 5.12.

A 20.00 Sebastian Haffner, Vortrag + Diskussion über sein neues Hitler-Buch (Markthalle)
19.30 WG-Gründungstreff, hum. Wohnen e.V.
B 23.00 Herz aus Glas (Abaton)
22.30 Hochwürden Don Camillo (Abaton kl. Kino)
20.15 Tagebuch der Anne Frank (Klick)
C 21.00 Monitor (ARD)

Mittwoch 6.12.

A 20.30 Iron Butterfly (Markthalle)
19.00 Beratung für Kriegsdienstverweigerer (DFG-IDK e.V.)
B 18.15 Es herrscht Ruhe im Land (Abaton)
20.30 1984 (Floki)
C 21.00 Zur Situation jugendlicher Arbeitsloser (NDR III)

Donnerstag 7.12.

A 20.30 Release-Music-Orchestra (Markthalle)
19.00 Info zur WAA in Gorleben, Gemeindezentrum Osdorf, Rugenbarg
B 18.15 Es herrscht Ruhe im Land (Abaton)
20.45 Ausgeflippt (Abaton)

Freitag 8.12.

A 21.00 Dia Shows von B. Gefkow T. Zanker, A. Kaufmann, O. Hirschbügel, R. Pape, M. Esser, M. Deistler (Buch Handlung Welt Marktstr. 12)
20.30 Inga Rumpf – My life is a Boogie (Markthalle)
20.00 Einführung in die Selbstdarstellung (Kulturhaus Stellingen)
B 22.45 Die 120 Tage von Sodom (Abaton, kl. Kino)
C 21.30 Notwendigkeit des Verfassungsschutzes? (NDR III)

Samstag 9.12.

A 14.00 Frauenbewegung und Aufgaben des Frauenzentrums, eine Theater- + Diskussionsveranstaltung für alle Frauen (Frauenkneipe, Stresemannstr. 60)
19.00 Solidaritätskonzert zum Russell-Tribunal mit den Drei Tornados (Polit-Kabarett, Berlin) mit Pi de la Serra, Marina Rossell (Barcelona), Mari Cruz (Madrid) - (Markthalle)
B 20.45 Ausgeflippt (Abaton)
23.00 Die Spitzenklöpplerin franz. Fassg. (Broadway)
C 22.05 Der große Atlantik - Anti-Kriegsfilm (ARD)

Sonntag 10.12.

A 11.00 Jazz Lips (Markthalle)
20.30 SBB, polnische Rockband (Markthalle)
B 23.00 Aguirre der Zorn Gottes (Abaton)
C 21.05 Sie gaben nicht auf, Film über KZ's (ZDF)

Montag 11.12.

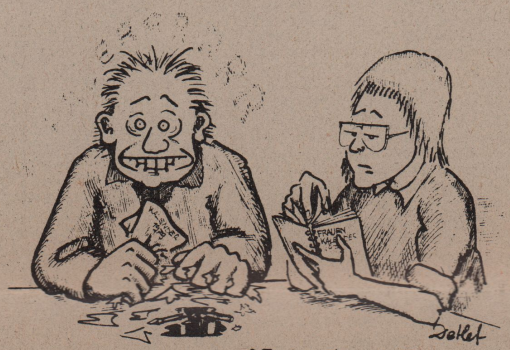
A 19.00 Amnesty, Solidaritätskonzert mit W. Biermann, Schnweewittchen u.a. (Markthalle)
B 20.30 Unternehmen Capricorn (Vorführung 6)
23.00 Aguirre, der Zorn Gottes (Abaton)
C 18.30 ...Wo hätte ich denn hingehen sollen? Eindrücke aus dem Bremer Frauenhaus (NDR III)

Dienstag 12.12.

A 19.00 International – Informationsmarkt (Markthalle)
B 18.15 Die linkshändige Frau (Abaton)
20.30 Der letzte Tango in Paris (Vorführung 6)
20.45 Coming Home (Thalia)
C 19.40 Hilfe zur Selbsthilfe, Die Therapiekette Niedersachsen (NDR 2)
20.15 Autoren lesen: Luise Rinser (NDR III)
22.00 Der Teufel möglicherweise, Film über Studenten, die sich gegen Umweltzerstörung wehren (ZDF)

Mittwoch 13.12.

A 15.00 ! 19.00 Kinderbuch- und Spielzeugberatung (Verbraucherzentrale)
19.00 Antifaschisten-Prozeß, Solidaritätsveranstaltung (Markthalle)
B 18.15 Die linskhändige Frau (Abaton)
20.30 Der letzte Tango in Paris (Vorführung 6)
C 20.15 Die Möwe, Schauspiel von Anton Tschechow (NDR III)



NEIN, AM 25., 26., 27. GEHT'S NICHT.
AM 28. HAB ICH AUCH KEINE ZEIT -
WIE WÄRS MIT 30. 15⁰⁰-16⁰⁰ - DA
FÄLLT NÄMLICH EIN TERMIN AUS!

Donnerstag 14.12

A 20.30 XTC – Punk (Markthalle)
20.00 In 80 Tagen um die Welt (Dt. Schauspielhaus)
B 18.15 Die linkshändige Frau (Abaton)
20.45 Ausgeflippt (Abaton)
19.00 If I had a Million (Amerikahaus)
C 16.15 Schneewittchen, Bericht über eine Frauenmusikgruppe (ARD)
C 23.00 Der Lord von Barmbek (ARD)

Freitag 15.12.

A 21.00 Fotoinstallation von Elfi Mikesch, Berlin (Buch Handlung Welt, Marktstr. 12)
20.30 Disco-Total (Markthalle)
B 18.00 Filme der Kurzfilmtage in Oberhausen (Klick)
20.30 Convoy (Vorführung 6)
20.45 Eine entheiratete Frau (Thalia)
C 21.00 Henry Ford, Ein Autokönig und sein Reich (NDR III)
21.30 Wandlungen des Hitler-Bildes (NDR 3 - Radio)

Samstag 16.12.

A 20.30 Kool Cad (Markthalle)
21.00 Errol Dixon, Blues (Logo)
B 20.45 Eine entheiratete Frau (Thalia)
23.00 Themroc (Abaton)
20.30 American Graffiti (Magazin)

Sonntag 17.12.

A 15.00 Rosahilfe (Mader)
20.00 Adventskonzert der Musikhochschule (Markthalle)
B 18.15 Tatis Schützenfest (Abaton)
23.00 Themroc (Abaton)
C 21.00 Sie gaben nicht auf (2) (ZDF)
22.00 Bericht aus Algerien (ZDF)

Montag 18.12.

A 18.30 Bürgerinitiative gegen Tierversuche (Hamburg-Haus Eimsbüttel)
20.00 BUU St. Georg, Lange Reihe 77a, Hinterhof
20.30 Earth Band (Markthalle)
B 20.30 Convoy (Vorführung 6)
20.45 Der Schrecken vom Amazonas (Abaton)
C 23.00 Spielfilm zur Frauenemanzipation in Ungarn (ARD)

Dienstag 19.12.

A 20.00 Mannomann – Kleckstheater (Markthalle)
19.30 WG-Gründungstreffen, Hum. Wohnen e.V.
B 20.45 Harry + Tonto (Abaton)
20.30 Little Big Man (Vorführung 6)

Mittwoch 20.12.

A 20.00 Mannomann – Kleckstheater (Markthalle)
A 20.00 Gruppe Stromzahlungsboykott (Tel. 644 98 85)
B 20.45 Harry + Tonto (Abaton)
20.30 Little Big Man (Vorführung 6)
C 21.00 Gorleben, Auseinandersetzung über Zuständigkeiten von Bund + Ländern (NDR III)

Donnerstag 21.12.

A 20.00 Play Moliere – Schülertheater (Markthalle)
20.30 Laß man nach (TiK)
B 20.45 Harry + Tonto (Abaton)
C 22.05 Flammende Herzen, ein Bayer in New York (ZDF)

Freitag 22.12.

A 17.00 Reinhold Oberlercher liest aus seinem Roman „Der Verächter" (Cafe Niewöhner)
A 20.00 J.S. Bach: Weihnachtsoratorium (St. Michaeliskirche)
20.00 Mannomann (Markthalle)
B 18.15 Rock City (Abaton)
20.45 Harold + Maude (Abaton)
20.15 Jesus Christ Superstar (Klick)
c 18.20 Das Fenster im Nacken
C Klamotte mit Laurel + Hardy (ZDF)
21.45 Vermögensbildung in der BRD zwischen Wunsch und Wirklichkeit (ARD)

Samstag 23.12.

A 15.30 + 20.00 Mannomann (Markthalle)
15.30 Stokkerlok und Millipilli (Winterh. Fährhaus)
B 18.15 Rock City (Abaton)
20.45 Harold + Maude (Abaton)
20.00 Das große Fressen (Klick)
22.15 Stille Tage in Clichy + Das große Fressen (Klick)

Sonntag 24.12.

A – Feier, Frauenkneipe, Stresemannstraße
23.00 Disco, (Winterh. Fährhaus)
15.00 Schwarze Weihnacht, Dr. Paul Schulz spricht zum Heiligabend, Musik: Black Hustlers (Markthalle)
18.00 Black Hustlers (Markthalle)

Montag 25.12.

A 20.30 Lucifers Friend (Markthalle)
B 18.15 Rock City (Abaton)
20.30 Malpertuis (Abaton)
23.00 Warum nicht (Abaton)

Dienstag 26.12.

A 15.30 Teenparty, Disco mit Mike Roger (Markthalle)
B 18.15 Rock City (Abaton)
20.30 Malpertuis (Abaton)
23.00 Warum nicht (Abaton)
C 20.00 Papermoon (ZDF)

Mittwoch 27.12.

A 20.00 Gruppe Stromzahlungsboykott (Tel. 644 98 85)
19.00 Information für Kriegsdienstverweigerer (DFG-IDK)
20.30 Verzweiflungstat, Musiktheater (Markthalle)
B 18.15 Rock City (Abaton)
20.30 Malpertuis (Abaton)
23.00 Warum nicht (Abaton)

Donnerstag 28.12.

A 20.30 Verzweiflungstat, Musiktheater (Markthalle)
B 18.15 Rock City (Abaton)
20.30 Fritz the Cat (Vorführung 6)
C 20.15 1978 – Jahresüberblick (ARD)

WER NOCH VOR DER WEHR-ERFASSUNG BERLINER WIRD-
WIRD VOM KREIS-WEHRERSATZ AMT ERST GARNICHT - BELÄSTIGT!

Freitag 29.12.

A 20.30 Verzweiflungstat, Musiktheater (Markthalle)
B 20.45 Herbstsonate (Abaton)
23.00 Warum nicht (Abaton)
20.30 Jonas, der im Jahre 2000 25 Jahre alt wird (Floki)
C 20.15 Ein Spion nach Maß (NDR III)

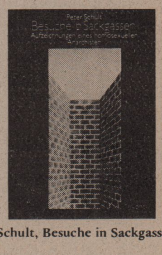
Samstag 30.12.

A 20.30 Verzweiflungstag, Musiktheater (Markthalle)
B 20.45 Herbstsonate (Abaton)
23.00 Warum nicht (Abaton)
C 22.00 Hamlet, Spielfilm nach Shakespeare (NDR III)

Sonntag 31.12.

A 20.30 Silvesterrock (Markthalle) – Feier, Frauenkneipe Stresemannstraße
B (Sendepause im Abaton)
C 16.45 Schlaglichter '78, Bilder des Jahres (ZDF)

Teller bunte Knete, Stadtmensch
US 45 18 DM
Na eben dieses ‚Westcoast-Feeling' ... (Musizitty)
Wie schwarze Bluessänger verpacken sie Gefühle, Erfahrungen, Erlebnisse, Probleme, Wünsche und Träume, auch Resignation in ihre Lieder ... (Berliner Morgenpost)



Peter Schult, Besuche in Sackgassen
20 DM
Ein deutscher Jean Genet ... (Pflasterstrand)

Genau informiert unser Almanach. Kostenlos anfordern!
TRIKONT - Verlagkollektiv, Kistlerstr. 1
8000 München 90, Tel. 089 / 6917821 - 2

die druckerei

repro
lichtsatz
offsetdruck
bis din a2

1000 din a 2 plakate kosten 154,00 dm

Tel.: 723 98 10
205 HH 80, Zollenspieker Hauptdeich 54

music center hamburg

Deutschlands größte Auswahl an original amerikanischen Gitarren-oldies

110 gebrauchte Gitarren eingetroffen: Fender, Gibson, Rickenbacker

Martin-Gitarren, die besten Modelle

Akust. Ovation-Gitarren mit Tonabnehmer. Neu DM 895,-

gebrauchte Verstärker zwischen 1 - 300 W sinus, Hammond, Drums, Becken etc. etc. etc.

Kostenlosen Lagerauszug anfordern

B. Kurzke, Talstraße 70, 2 Hmb 4, Tel. 315 278 + 316 000

Patents applied for

die Tageszeitung

Die Musik kommt für DIE TAGESZEITUNG
US 41 18 DM

Unterstützungsplatte für das Projekt linke Tageszeitung mit:
Walter Mossmann, Tommi und Mobiles Einsatzorkester, Klaus der Fiedler, Die Drei Tornados, Dicke Lippe und das sog. Linksradikale Blasorchester.
Da die Musiker und der Trikont-Verlag auf die Honorare verzichten, kommt der Erlös voll der TAGESZEITUNG zugute.
Zu haben in allen linken Buchläden, guten Plattenläden, den regionalen TAZ-Initiativen oder direkt bei uns bestellen.

Tageszeitungsinitiative München
Kistlerstr. 1, 8 München 90

Floyd Westerman, Custer died for your sins
US 40 18 DM

Am klarsten ist die Sache wohl bei Floyd Westermann. Seine Platte haben fast alle Indianer im Widerstand, die ich kenne, entweder besessen oder gekannt ... (rock session 1)

Doug Boyd, Rolling Thunder 18 DM

Rolling Thunder, die Hauptfigur dieses Buches ist Hüter indianischer Stammesgeheimnisse ... Boyds Erfahrungen sind eine eindringliche und herausfordernde Beschreibung dieser Welt ... (Dee Brown)

Genau informiert unser Almanach. Kostenlos anfordern!
TRIKONT - Verlagskollektiv, Kistlerstr. 1
8000 München 90, Tel. 089 / 6917821 - 2

adressen

Anti-AKW

Arbeitskreis Politische Ökologie (BUU-Laden), Lutterothstr. 33, T. 40 27 82
Strompreisboykottgruppe & Gewaltfreie Aktion Hamburg, c/o Wolfgang Hertle, Großer Schnippsee 28, 205 Hamburg 80, T. 77 79 57
Windmühlengruppe, Spaldingstr. 160 Hamburg 1, I. Stock
KB/BUU, Schlüterstr. 4, Hamburg 13, T. 410 56 73

Druckereien

Die Druckerei, Zollenspieker Hauptdeich Hamburg 80, T. 723 98 10
Hinterhof Druckerei, Holstenstr. 210, Hamburg 50, T. 43 22 02
Druckerei, Simon-von-Utrecht-Str. 85a, Hamburg 4, Hinterhof, T. 31 01 54
Siebdruck, Lobuschstr. 7, Hamburg 50, Richi-August T. 38 61 07
Abbestr.-Druck, WG, Abbestr. 44, Hamburg 50, T. 390 91 43

Medien

If-Filminitiative/Verleih, Großheidestr. 27, Hamburg 60, T. 276 887 ab 18 Uhr
Medienladen, Rostockerstr. 25, Hamburg 1, T. 24 63 84
MPZ, Thadenstr. 130 a, Hamburg 50
MeFu, Fuhlsbüttler Damm 93, Hamburg 63, T. 50 47 71 (Mi 15–19 Uhr)
Zentral Film Verleih, Karl-Muck-Platz 9, Hamburg 36, T. 34 55 44

Kinos

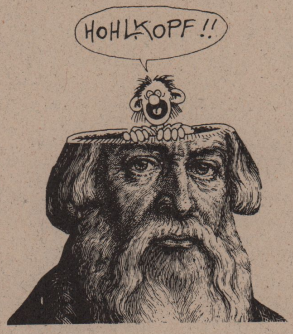
Abaton, von-Melle-Park 17, Hamburg 13, T. 45 42 22
Vorführung 6, Tonndorfer Hauptstr. 90, Hamburg 70
Thalia-Lichtspiele, Grindelallee 116, Hamburg 13, T. 45 68 31
Broadway, Hamburg 36, Gerhofstraße T. 34 31 75
Klick, Hamburg 6, Glashüttenstraße 115, T. 43 30 31
Magazin, Hamburg 39, Fiefstücken 8a, T. 51 22 34
Spiegel, Hamburg 50, Bahrenfelderstraße 179, T. 38 63 66

Läden

Dritte-Welt-Laden, Schmilinskystraße 9
Von Hand, Hamburg 13, Bundesstr. 3
Blätter aus Lorien, Hamburg 6, Marktstr. 147, (12 - 18.30 Uhr)
Bum Shanka, Hamburg 50, Stresemannstraße 82
Schwarzmarkt, Töpferladen, Hamburg 6, Glashüttenstr. 108

Zeitungen

Tageszeitungsgruppe, jeden Di, Fischmarktkneipe 19.30 Uhr, Kontaktelefon 560 22 84 (Sarah)
anti-akw-telegramme, Hamburg 19, Lutterothstr. 33, T. 40 27 82
Graswurzel Revolution, c/o W. Hertle, Gr. Schippsee 28, 2100 Hamburg 90
Blattschuß, c/o Kerstin, T. 31 45 36
Mono, c/o Schwarzmarkt
Zeitung für Ottensen, c/o Druckerei Lobuschstr., T. 38 61 07
Zensurbrecher, c/o J. Büttner, Eppendorfer Landstr. 16, Hamburg 20
grosse freiheit, Glashüttenstr. 114, Hamburg 6, T. 43 82 40 (Di/Do ab 20 Uhr)



Initiativen und Selbsthilfegruppen

Anonyme Alkoholiker, Kleine Rainstr. 10, Hamburg 50, T. 39 60 72
Drogenberatungszentrum „Kö 16a", Königstr. 16a, Hamburg 50, 380 726 66.
Rote Hilfe e.V., Bahrenfelder Straße 62, Hamburg 50.
Gesellschaft für bedrohte Völker, Parkallee 18, Hamburg 13.
Humanes Wohnen e.V., Bundesstr. 9, Hamburg 13, T. 410 42 28
Selbstorganisation der Zivildienstleistenden, c/o Jochen Hellmann, Moosberg 14b, 2050 Hamburg 80, T. 739 90 63
Verband Hamburger Spielplatzinitiativen Altonaer Str. 34, Hamburg 6, T. 43 42 72
Arbeitsgemeinschaft Karolinenviertel, Glashüttenstr. 1, Hamburg 6.
Kriegsdienstverweigerer, Jungfrauenthal 37, Hamburg 13, T. 410 40 44, Mi 19.00
Gemeinwesenarbeit St. Pauli-Süd, Hochstr. 5, Hamburg 4.
Kollegenkreis Alsterdorf, c/o Horst Wallrath, Gerichtsstr. 39, Hamburg 50, Tel. 38 57 23
Jugendgemeinschaft Hamm-Süd, Ausschläger Weg 88, Hamburg 26, 25 34 30
Aktionskreis 71, Verein für Sozialpsychiatrie e.V., Bundesstr. 22a, Hamburg 13, Tel. 410 27 94
Gefangenenselbstinitiative, Vereinsstr. 48, Hamburg 6, Tel. 43 30 32
Alternative Heim erziehung, Vereinsstr. 87, Hamburg 6, Tel. 43 28 65 (Mo–Fr 17–20 Uhr)

Organisationen

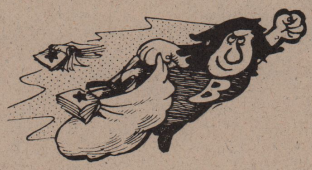
FAU/IAA, 38 69 67
GIM/ISP, 45 09 81
KB, 43 53 46
KBW, 38 21 68
KPD, 43 86 02
SB, 43 32 89
Bunte Liste, Büro Fruchtallee 9, Hamburg 13
Liga gegen den Imperialismus, Max-Brauer-Allee 249, Hamburg 50, T. 430 01 09
ESG (Evangelische Studenten-Gemeinde), Grindelallee 9, Hamburg 13

Werkstätten

Werkstätten & Kräuterladen, Wohlersallee 2, Hamburg 50
das Schrottkollektiv, ab und zu unter T. 38 78 05
Lederwerkstatt, Simon von Utrecht-Str. 85a, Hamburg 4, T. 31 01 54
Werkhaus, Große Brunnenstr. 55a, Hamburg 50, T. 39 55 81

Mitfahrzentrale

Im Schwarzmarkt, Bundesstr. 9, Hamburg 13, T. 410 42 28 (Mo–Sa 12–18)



Transporte

Joachim/Ralf, Mercedes 406, T. 876387
Jörg & Harm, Hanomag, Glashüttenstr. 108, Hamburg 6 od. Schwarzmarkt
Micha, Transit, T. 38 60 37/31 01 54

Jugend-, Freizeitzentren & Kneipen

AFA (Aktive Freizeitgestaltung in Altona), Max-Brauer-Allee 134, hinten durch, Hamburg 50, T. 38 89 98 ab 13 Uhr
Motte, Ecke Eulenstr./Rothestr., Hamburg 50, T. 39 32 31
Baragge, Finkenwerder Landscheideweg Hamburg 95
Kneipe zum Flohmarkt, Carsten-Rheder-Str. 45, Hamburg 50
Fools Garden, Bornstr. 18, Hamburg 13, T. 45 67 43
Easy, (Kneipe / Zentrum), Mi,Fr,Sa= Kneipe, sonst Veranstaltungen möglich, Brookdeich 14a, Hamburg 80, T. 72 44 129
Jugendzentrum Hamm-Süd, Ausschläger Weg 88, Hamburg 26
Aktionsräume Klausstr., c/o Wigbert Zielfel, Klausstr. 6 II, Hamburg 50
Kaffeestube Altona, Holstenstr. 186, Hamburg 50, Mo–Sa ab 9 Uhr, solange Leute da sind.

Frauen

Frauen helfen Frauen (Frauenhaus), T. 22 64 78
Frauenkneipe, Stresemannstr. 60, Hamburg 50, T. 43 63 77
Frauenzentrum, Langenfelderstr. 64d, Hinterhof, Hamburg 50, (Mi 16–21 Uhr, Sa+ So 16–20 Tee-Cafe)
F.R.A.U., Geschwister-Scholl-Str. 18, Hamburg 20
Biff – Beratung und Information für Frauen, Emilienstr. 5, Hamburg 19, Einzelberatung: Mo 10–12 , Di 16–18, offener Gruppenabend Mi ab 20 Uhr
Frauenhaus in Stemmen: Kontakt: Barbara T. 480 87 74, Manuele, Angelika T. 49 67 94
Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Berlin T. (030) 251 28 28

die Tageszeitung

LÄDT EIN ZUM

INFO-FEST

Beginn: 20 Uhr
Freitag, 15.12. HfbK
MUSIK~DISKUSSION
~ESSEN~TRINKEN~
SCHWOOFEN u.v.a.m.
(BRINGT REICHLICH IDEEN MIT!)

Buchläden

Hälfte des Himmels, Schlüterstr. 79, Hamburg 13, T. 410 42 62
Heinrich Heine, Grindelallee 26, Hamburg 13, T. 44 97 78
Welt-Buchladen, Marktstr. 12, Hamburg 6, T. 43 78 48
Arbeiterbuch, Grindelhof 45, Hamburg 13,
Buchladen in der Osterstr., Osterstr. 156, Hamburg 19, T. 491 95 60
Freiheit, Kleiner Schäferkamp 32, Hamburg 6
Internationale, Eppendorfer Weg 257, Hamburg 20
Von Heute An, Frauenbuchladen, Bismarckstr. 96, Hamburg 19, T. 4914748
Schwarzmarkt, Bundesstr. 9, Hamburg 13, (Zentrum, Bücherei, Mitfahrer/innenzentrale, Fotokop., und und und...) T. 410 42 28
Nautilus, Bahrenfelderstr. 68, Hamburg 50, T. 39 51 76

Päki, (Pädagogik und Kinderbuch), Schlüterstr. 86, Hamburg 13, T. 45 43 40

Kinder

Kinderhaus Heinrichstr. 14a, Hamburg 50, T. 43 39 49
Päki, (Pädagogik + Kinderbuch) Schlüterstr. 86, Hamburg 13, T. 45 43 40

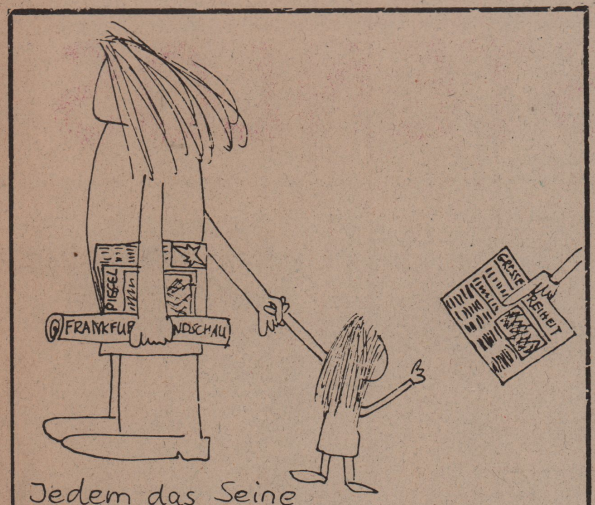
Kinderhaus in der Chocoladenfabrik, Winterstr. 9–11, Hamburg 50, T. 39 68 88.
Kinderhaus Pfefferminzkamp, Pfefferminzkamp 35, Hamburg 65, T. 602 27 81.

Schwule

Rosa Hilfe, Schwule Selbsthilfegruppen der HAH, Kontakttelefon 279 36 98
Schwulenzentrum der HAH, zum Flohmarkt, Carsten Rehderstr. 45
Rosa Hilfe, Kontakttelefon 279 36 88 Mo. 16 - 22 Uhr

Gesunde Lebensmittel

Food Coop, Karolinenstr. 7, Hamburg 6
Arche Noah, Rappstr. 5, Hamburg 13
Ceres, Glockengießerwall 6-8, Hamburg1
Makro Bein, Rahlstedter Bahnhofstr. 10, Hamburg 73
Lorien, Karolinenstr. 7 - 9, Hamburg 6,
Schwarzbrot, Rutschbahn 11, Hamburg 13
Peace Food, Schmilinskystr. 22, Hamburg 1



Jedem das Seine

JONAS

grosse freiheit
ZEITUNG FÜR HAMBURG U. UMGEBUNG

ICH WILL DIE „große freiheit" ABONNIEREN.
Ab Nr.: ..... bestelle ich
O 6 Nummern für 8.40 Mark (inkl. Porto)
O 12 Nummern für 16.80 Mark (inkl. Porto)
O ein Förderabonnement (Abo und ein paar Mark mehr) in Höhe von ..... DM

Name: .....
Anschrift: .....
.....
.....

Die Bestellung wird berücksichtigt, sobald der Betrag auf unserem Konto PSchaA Hamburg 370409-202 (U.Penselin) eingegangen ist.
Nicht „große freiheit" auf die Zahlkarte schreiben!
Das Abo läuft aus, wenn es nicht verlängert, d.h. wenn nicht neu bezahlt wird. Ein Schrieb in der letzten bezahlten Zeitung weist auf diesen gefährlichen Umstand hin.
Bitte schreibt „Neu-Abo" oder „Verlängerung" auf die Zahlkarte.
Schickt diesen Abschnitt an:
„große freiheit"
Glashüttenstr. 114
2000 Hamburg 6

Live-Musik
Musikkneipe
Leuchter
Bahrenfelder Str. 237
Tel. 390 11 88
Geöffnet täglich ab 19.00 Uhr
Warme Küche bis zum letzten Gast
Guinness vom Faß!

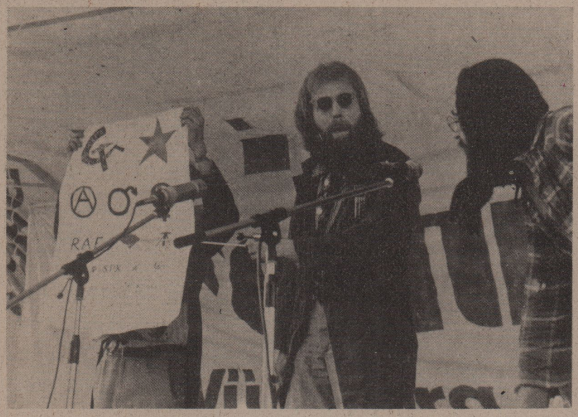
BUCHLADEN IN DER OSTERSTRASSE GmbH
2000 Hamburg 19
Osterstraße 156 - Tel.: 491 95 60

Jarowoy
Mit Geduld und Energie, irgendwann und irgendwie. Geschichten und Märchen aus der Isolierhaft 12,--
Callenbach
Ökotopia. Das Utopia des ökologischen Gleichgewichts. Rotb. 200 12,--

Duerr H.P.
Traumzeit. Über die Grenzen zwischen Zivilisation u. Wildnis 25,--
Tintenfisch 13
Alltag des Wahnsinns 9,80
Tintenfisch 15
Deutschland. Kind mit 2 Köpfen 9,80

Bradbury
Der illustrierte Mann. Science Fiction von einem Dichter, nicht von einem Techniker. dtb 127 6,80
Koch/Vahrenholt
Seveso ist überall 14,80

LOS TROS TORNADOS



Die „Drei Tornados" u.a. wieder in Hamburg!

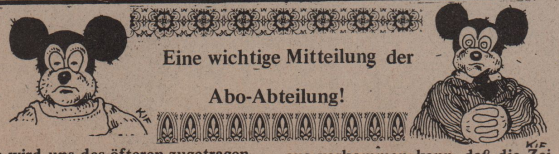
Nach dem großen Fest der „großen Freiheit.. kommen die 3 Tornados aus Berlin (West) jetzt wieder nach Hamburg: am 9. Dezember sind sie in der Markthalle am Klosterwall. Die 3 Tornados sind das einzige Polit-Kabarett der undogmatischen Scene – die Insider wissen das längst.

Diesmal gastieren die Tornados zusammen mit spanischen/katalanischen Sängern und Musikern: mit Pi de la Serra und Marina Rossell aus Barcelona und mit Mari Cruz aus Madrid. Katalanische Musik ist für politisch Interessierte, wie für die, die eine sensibel Musik mögen, so was wie ein Geheimtip.

Die Katalanen und die drei Tornados treten in Hamburg zugunsten der 2. Sitzungsperiode des Internationalen Russell-Tribunals auf. Dieses Tribunal geht ja im Januar in Köln weiter, und zwar über die BRD-Themen Zensur, Verteidigerrechte bei Prozessen und Verfassungsschutz.

Es gibt also mindestens zwei Gründe, in die Markthalle zu gehen am 9.12., ab 19 Uhr: einen politischen und einen musikalischen. Also hin!

El geko



Es wird uns des öfteren zugetragen, daß Abonnent(inn)en sich über den Zeitpunkt der Zustellung dieses Blattes beklagen. Dazu ist zu sagen, daß wir weder Mühen noch Kosten scheuen, die Abo-Exemplare möglichst schnell in Umschläge zu verbringen und abzusenden. Um jedoch diese Arbeiten erledigen zu können, muß die „große freiheit" erstmal vorhanden sein, will meinen: wenn z.B. die Nummer 16 Mitte November erschienen ist, kann sie nicht schon Anfang November verschickt werden. Außerdem nimmt der Versand der Abo's einige Zeit in Anspruch, so daß es durchaus vorkommen kann, daß die Zeitung schon in Läden, Kneipen und auf Veranstaltungen zu haben ist, bevor die Abo's bei euch eintreffen. Es besteht aber kein Grund zur Sorge, wenn ihr solches bemerkt, im Gegenteil – eins ist sicher – an einem der nächsten Tage könnt ihr die „gf" aus dem Briefkasten ziehen. Wer dennoch seine Zeitung nicht bekommt, aber genau weiß, daß er/sie bezahlt hat, wende sich so schnell wie möglich an: „große freiheit", Abteilung Abonnent(inn)en-Betreuung, Glashüttenstr. 114, 2000 Hamburg 6, Telefon (040) 43 82 40 (Di & Do ab 20 Uhr).

! fürsorglichst* Eure Abo-Abt.

Achtung – Wiederverkäufer(innen)! Aufgepaßt!

Wer Lust haben sollte, dieses Blatt in größeren Mengen zu vertreiben, bekommt einen Wiederverkäufer(innen)-Rabatt von 20% pro Exemplar! Hervorragend, nicht wahr?!! Leute, die trotzdem Lust dazu haben, können am 2. oder am 4. Januar 1979 bei uns anrufen (Tel. 43 82 40). und erfahren, wann sie die Nummer 18 dieses herausragenden Periodikums erhalten können. Wir wollen in Zukunft versuchen, einen festen Termin einzurichten, an dem ihr die Zeitung bei uns abholen könnt, und den wir in der vorherigen Nummer bekanntgeben.

Übrigens: Wiederverkäufer(innen) gehen kein Risiko ein – nichtverkaufte Exemplare werden zurückgenommen, bei mehr als 10 Exemplaren rechnen wir nach Erscheinen der nächsten Nummer die vorhergehende mit euch ab.

Stacheldraht für Gorleben

Einzelheiten aus dem vertraulichen Protokoll eines Vorbereitungsgesprächs über das Projekt Atommüll-Deponie in Gorleben lassen auf wachsende Nervosität in Niedersachsen schließen. Die Polizei soll vorgeschlagen haben, in Gorleben 40.000 Quadratmeter Wald abzuholzen, um die Probebohrungen besser gegen gewaltsame Demonstrationen schützen zu können.

Hannovers Regierungssprecher von Poser wollte die bekanntgewordenen Einzelheiten des Protokolls weder bestätigen noch dementieren. Er sagte nur, das niedersächsische Innenministerium müsse sich um Unterkünfte für zusätzliche Polizeikräfte in Gorleben bemühen.

Bei einem Vorbereitungsgespräch, an dem Vertreter des Sozialministeriums und der Polizei teilnahmen, soll die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufbereitung von Kernbrennstoffen (DWK) die Abholz-Aktion abgelehnt haben. Begründung: Damit würden die Gemüter der Umweltschützer nur noch angeheizt.

In einem DWK-internen Bericht soll es zum Thema Sicherheit in Gorleben heißen: Ein 1,60 Meter hoher Erdwall und mehrreihige, 3 Meter hohe Stacheldrahtzäune seien besser.

Die Probebohrungen an der Elbe sollen Anfang kommenden Jahres beginnen. *aus: Abendblatt*

Das iss ja wohl die letzte (Seite)!

Wie kam es zu dieser Entwicklung?

KLEINANZEIGEN DIE TREND-MACHER

Klar und deutlich schreiben!

Wer schenkt mir einen Kefir-Pilz? Angelika, Tel. 49 83 07.

2 Zimmer in WG frei. Andrea, Michael, Ralf und Peter suchen noch 2 Leute, 'n Paar, oder 2 Mädchen. Wir wohnen am südlichen Stadtrand Hamburgs (30 Autominuten von der Innenstadt – mit S-Bahn u. HVV in der Nähe) in einem modernisierten Bauernhaus mit Garten und verschiedenen Nebenräumen (Tischtennis etc.) Die Zimmer sind ca. 20 qm groß die Miete liegt bei DM 220,- incl. Also: Wer gern im Grünen wohnt, und doch den Kontakt zur Stadt behalten will, der melde sich bei uns. Tel. 04105/4383

Suche altes Klavier, möglichst billig, Christiane, Tel. 43 82 40 (Di + Do ab 20 Uhr)

Gebrauchte Nähmaschine gesucht, Margrit Tel. 850 61 02

Auch 1978 forderte der Straßenverkehr wieder mehr Opfer als der Geschlechtsverkehr! (Umgekehrt wär's auch keinem recht, schon wieder eine Anmerkung des Tippers) (Es findet ja leider auch mehr Straßen- als Geschlechtsverkehr statt. Anmerkung eines unbefangenen Beobachters.)

Suchen dringend gebrauchten E-Herd mit 4 Platten, bis ca. DM 50,–. Tel. 22 17 03.

Ferni, leicht defekt, aber noch ganz modern (von außen) an Bastler zu verschenken. Gusch 560 41 74.

Kostenlose Beratung in allen Versicherungsfragen. Tel. 44 56 66 (Mo–Fr 8–16 Uhr, Niko)

... raus hier, nichts wie raus hier!!!

E-Radiator, billig, möglichst jedoch geschenkt, für unser Büro gesucht. „große freiheit", Glashüttenstr. 114, Hamburg 6 Tel. 43 82 40 (Di + Do ab 17 Uhr).

Suchen Wäscheschleuder möglichst billig oder umsonst. Richard und Hannes Tel. 45 93 91.

Ich, Rolf, 25 Jahre, HWP-Student, suche Zimmer in linker Wohngemeinschaft; mögl. Uni-Nähe (HH 13, 19, 20 usw.) Tel. 85 93 82.

Nicht-kommerzielle Kleinanzeigen sind kostenlos. Schickt den Text an die Redaktionsadresse oder bringt ihn während der Bürozeiten vorbei.

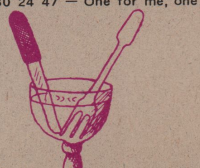
Vergrößerungsgerät zu verkaufen (Durst M 301/Nikon Objektiv) Tel. 50 57 72.

Schmeckt das Bier nicht mehr? Durst-Vergrößerungsgerät behebt dieses Problem. Vergrößert mühelos ein Vielfaches. Stufenlose Regelung! Mein Bierkonsum ist wieder o.k., deshalb verkaufe ich jetzt mein Durst-Vergrößerungsgerät. Telefon 50 57 72.

Hallo Jungs! Wie geht's?

Ich kann nicth mehr! Ich will jetzt meinen Durst verkaufen etc.

Suche ganz billig 1 altes Klavier! Antje, Tel. 280 24 47 – One for me, one for you!!!



Selbstorganisiertes Landprojekt. Tagungsstätte („Gesundheitsschwerpunkt") sowie Werkstatt, Gartenanbau, Herberge, wer möchte mitmachen? Wir (Ina, 24, Krankengymnastin – Jochen, 27, Sozialökonom – Brigitte, 28, Jugendbildungsreferentin) suchen noch aktive Leute (evtl. Handwerker, Gesundheits- und Bildungsarbeiter), die mit uns den ersten Schritt machen. Gegen DM 1,50 (Briefmarken) erhaltet ihr weitere Informationen. Brig. Haefs, Mistralstr. 8, 2000 Hamburg 50.

Es sind noch Plätze frei – Silvester Hallashog/Schweden, 23.12.–1.1.79; Boulstrup/Dänemark 23.12.–1.1.79. Anmelden, nachfragen: Tel. 695 30 90.

Theaterspielen, Straßentheater etc. – wer spielt mit? Tel. 695 30 90

Kleinbus vermietet Tel. 695 30 90 für Reise, Transport usw. zu Selbstkosten.

Ich brauche unbedingt 'ne Stößelstange für meine Ente. Außerdem brauch' ich noch 'ne Leiter für mein Hochbett, weil das immer so'n Akt ist da ohne hochzukommen. Jan 38 71 69.

Wer spendiert uns ein neues Klo(-bekken)? – Wir produzieren so viel Scheiß! „große freiheit", Tel. 43 82 40 (Di + Do ab 20 Uhr) Diese Anzeige ist ernstgemeint!!

Wer weiß, in welcher Beziehung ungeahnte Krisen ausbrechen, wenn das Auto zur Inspektion oder, noch schlimmer, zur Reparatur muß? Antwort einsenden an: Rätseln und Hoffen, – das Beziehungsmagazin –, Verlag Kultur und Lebenshilfe, Chilyhaus, HH 19, Stichwort Errfünfel.

Praktische Regeln für die Ehe.

Sexualität ist möglich, liebe H.! Vereinigung Love & Peace.

Suchen billig: gebrauchten Telefonanrufbeantworter für unser neues (!) Telefon. „große freiheit", Tel. 43 82 40 (Di + Do ab 20 Uhr).

Ich, Provinzler, siche 2-Zimmer-Wohnung in Eimsbüttel, Altona oder Sonstwo, mögl. zentral, Thomas Rohde, 21, aufgeklärt, Steinbecker Str. 17a, 3041 Hütze, Tel. 8–13 Uhr, 15–18 Uhr: 05194/674 (sonst Tel.-Nr. oder Adresse hinterlassen).

Wer hat einen schönen Korb für mein superschönes schwarzes Renn-renn-rad? 390 25 40 Karen.

Katze will wissen wer jeden Morgen um 8 Richtung Munster / Heide fährt, um eine Zweck-Fahr-Gemeinschaft zu gründen. Tel. 38 39 10.

Entspannung tut not!! BUU-St. Georg (autonom) gratuliert der Gruppe „Praktische Entspannung' zu ihrer gelungenen Aktion. Wir erwarten mit Spannung die nächste Entspannung. Verspannte aller Länder, entspannt euch!!

betr.: Alternativen. theoretische modelle & paktische projekte: vollständige liste! broschüren, bücher, nachschlagewerke, platten & plakate. kostenlos amfordern (rückporto angenehm) bei: „zündhölzchen"-buchversand, postfach, D-4900 herford 1

Du wohnst mit wichtigen Persönlichkeiten aus der Polit- und Alternativscene zusammen. Du selbst gehörst zur

! KOSTENLOS

Sponti-Basis. Wie verhältst du dich in dieser Situation?

Wer schenkt mir einen Kefir-Pilz? Angelika, Tel. 49 83 07.

Wer weiß ein nettes Haus an der Nordsee das man über Silvester mieten kann. Muß nur irgendwie zu beheizen sein. Christiane Tel. 43 82 40 (Di + Do ab 20 Uhr)

Festgottesdienst wurde für 5 Millionen Rundfunkhörer zum Erlebnis (Anm. der Red.: Wir leisten dem Chauvinistentum keinen Vorschub, es muß also heißen: Er/Sielebnis!! Außerdem wissen wir beim besten Willen nicht, was diese Kleinanzeige bedeuten soll! Wenn das so weitergeht – au weia!!! Wenn schon Blödsinn, dann wollen wir da ernsthaft rangehn!!!) aufgehoben! – Wir verlieren sonst noch den Rest der Redaktion – Stichwort: Kündigungen!

Den Rest der Redaktion werden wir schon wiederfinden. Aber wenn ich den Knilch finde, der aus meinen Überschriften Kleinanzeigen bastelt, dann verlieren wir schon wieder Redaktionsmitglieder. Stichwort: Mord und Totschlag!

Der leidende Redakteur für Kleinanzeigen merkt dazu an: In meiner Abteilung gibt es keine Knilche, die sind in der Abt. des Chefintegrators zu finden (mit RL-Suchgeräten!) Im übrigen: Mitglied / er/sie

Kreuzberger Transportkollektiv kann sofort für euch ganz billig Transporte von der BRD nach Westberlin machen. Falls ihr was nach Berlin zu bringen habt, ruft uns unter folgender Nummer an: (030) 614 30 02, Horst oder Rolf verlangen.

Schreibmaschine billig dringend gesucht. Tel. 695 30 90

Neuerscheinung beim Informationszentrum Dritte Welt, Freiburg (Hg.). Entwicklungspolitik – Hilfe oder Ausbeutung? Die entwicklungspolitische Praxis der BRD und ihre wirtschaftlichen Hintergründe. Ausführlich werden in diesem Buch die verschiedenen Bereiche der bundesdeutschen Entwicklungspolitik (Landwirtschaft, Bildung, Infrastruktur etc.) anhand von Projekten und Statistiken dargestellt, analysiert und beurteil. 320 Seiten mit vielen Fotos, Schaubildern, Tabellen und Karikaturen. Preis DM 8,80 zu beziehen bei: iz3w, Postfach 5328, 78 Freiburg.

Räume für Teestube und kleine Veranstaltungen stellt der „Schwarzmarkt" zur Verfügung. Tel. 410 42 28.

Wer hat Lust, Zeit und die nötige Kohle, um mit mir (25) im nächsten Frühjahr nach Nord- und Westafrika zu fahren (mit Sahara-Durchquerung) bzw. welche bestehende Gruppe sucht Mitfahrer? Uli, Tel. 724 37 91.

Selbstbauanleitungs-Kalender 1979, sanfte Technologie: Sonne, Wind, Biogas, Wärmedämmung – 60 Abb., DM 3,–, 10 Stck. a DM 2,20, 50 a DM 1,80 an Konto B. Weber, 5000 4896 Stadtsparkasse Marburg, BLZ 533 500 07, als Atomalternative.

Nachmieter gesucht – für sofort oder später – für WG-Haus, 7 Zimmer + Gemeinschaftsraum (40 qm, Kamin, Terrasse), voll unterkeller, Garage. Neubau, 3600 qm Grundstück in Bergrade – 45 Min. bis HH-City, 20 Min, östlich von Trittau. Miete DM 1.200,–; MVZ 3.600,– Tel. 04543/7344 (Sa/So 753 32 87 (M-Fr)

Jugendgruppe sucht Raum zum treffen, klönen, diskutieren, (leise, wenn's sein muß) Gitarre spielen. Möglichst Niendorf-Eidelstedt-Lurup bis DM 30,– mtl. Tel. 04191/5789 oder 04103/7388.

Wer hat ein Unterteil für eine alte Singer-Nähmaschine? Karen 390 25 40.

Impressum

„große freiheit"–Zeitung für Hamburg und Umgebung. Herausgeber/in: „große freiheit"–„kollektiv', Glashüttenstraße 114, 2000 Hamburg 6, Tel. : 040/43 82 40 (Di/Do ab 20 Uhr).
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Jürgen Albrecht, Glashüttenstr. 114, 2000 Hamburg 6.
Druck: Die Druckerei, Zollenspieker Hauptdeich 54, 2050 Hamburg 80, Telefon: 723 98 10.
Zeitungsbüro: Glashüttenstr. 114 (Keller), 2000 Hamburg 6, Öffnungszeiten: Dienstags und Donnerstags von 16 bis 19 Uhr (im Augenblick leider nur sporadisch).
Postscheckkonto: 27 04 09–202 PschA Hamburg (U. Penselin)
Erscheinungsweise: Meistens monatlich, und wenn, dann zwischen Anfang und Mitte des Monats.
Redaktionsschluß für die Nummer 18 (Januar 1979): 19. Dezember 1978, für Termine 23. Dezember 1978.
Öffentliche Veranstaltung für interessierte Leser/innen: Montag, 18. Dezember 1978, 20 Uhr, Zeitungsbüro Glashüttenstraße 114.

Am 10.12. um 16.00 Uhr: Veranstaltung zu W. Hoppe in der HfbK